

Kunsthistorisches Inventar der Stadt Leuk

Georg CARLEN (Leitung)

Julia HASSEMER

Edgar HEILIG

Klaus HERSCHE

Hildegard KOCH

Walter TSCHOPP

Beat WANDELER

Bernard WYDER (Fotos)

Christoph ZINDEL

ABKÜRZUNGEN

Kat.-Nr.	Katastrnummer
UG	Untergeschoss
EG	Erdgeschoss
OG	Obergeschoss
DG	Dachgeschoss
N	Norden
S	Süden
O	Osten
W	Westen
Jh.	Jahrhundert

LITERATUR

Veröffentlichungen, die nur einzelne Häuser oder Persönlichkeiten betreffen, sind bei den Hausbeschreibungen aufgeführt.

Louis BLONDEL, *Le bourg de Loèche (Leuk-Stadt)*, in *Vallesia* 1956, S. 29—41. Zitiert: Blondel 1956.

Das Bürgerhaus in der Schweiz, Band 27 : *Le canton du Valais*, Zürich 1935. Zitiert: Bürgerhaus.

BWG = *Blätter aus der Walliser Geschichte*.

Louis CARLEN, *Die Gründung der Stadt Leuk*, in *Walliser Jahrbuch* 1968, S. 20—25. Zitiert: Carlen 1968.

Georg CARLEN, *Was wird aus Leuk?* in *Walliser Volksfreund*, 1974, Nr. 88; *Walliser Bote*, 1974, 25. Mai.

André DONNET, *Walliser Kunstführer*, Sitten 1954. (Ed. française: *Guide artistique du Valais*, Sion 1954.) Zitiert: Donnet 1954.

André DONNET, Louis BLONDEL, *Burgen und Schlösser im Wallis*. Hrsg. Schweizerischer Burgenverein Zürich. Olten 1963. (Ed. française: *Châteaux du Valais*, Olten 1963.) Zitiert: Donnet—Blondel.

Josef HEINZMANN, *Die Ringackerkapelle*, Visp o.J. Zitiert: Heinzmann.

Paul HELDNER, *1450 Jahre Leuk, 515—1965*. Hrsg. Gemeinderat von Leuk-Stadt 1965. Zitiert: Heldner.

Portrait valaisan, Genève 1957.

Regionalplanung Leuk. 1973 (vervielfältigt). Speziell Kapitel Siedlung und Siedlungsplan von Werner BLOETZER.

Rudolf RIGGENBACH, *Die Kunstwerke des 15. und beginnenden 16. Jahrhunderts im Wallis*, Brig 1925. (Ed. française: *Annales valaisannes* 1964, nos 1—2.) Zitiert: Rigggenbach, Kunstwerke.

Rudolf RIGGENBACH, *Ulrich Ruffiner von Prismell und die Bauten der Schinerzeit im Wallis* (Vortrag von 1929), Brig 1972. Zitiert: Rigggenbach, Ruffiner.

J. SCHALLER, *Alte Familien und Häuser von Leuk*, 1946 (vervielfältigt). Zitiert: Schaller 1946.

J. SCHALLER, *Blätter aus der Geschichte von Leuk*, 4 Faszikel, Visp 1949—1953. Nr. 1: *Das alte und das heutige Leuk*. Nr. 2: *Die St. Stephanskirche von Leuk*. Nr. 3: *Verzeichnis der Geistlichen von Leuk*. Nr. 4: *Die Ringackerkapelle*. Zitiert: Schaller, Blätter 1 usw.

Marco VOLKEN, *Leuk-Stadt. Geschichte in Stein und Holz*, in *Treize Etoiles* 21 (1971), Nr. 10, S. 31—35.

Walliser Wappenbuch — Armorial valaisan, Zürich 1946. Zitiert: Wappenbuch. (Im Wappenbuch findet sich etwas über fast alle Geschlechter und Wappen von Leuk, sehr wenig dagegen über die Häuser selbst. Es wird deshalb in Kapitel A II nur ausnahmsweise zitiert.)

VORWORT

Das vorliegende Inventar* dient als Grundlage für Denkmalpflege und Heimatschutz, Ortsplanung, Baureglement und Bundesgesetz über die Raumplanung. Es stellt die Wohnhäuser der vergangenen Jahrhunderte in den Mittelpunkt der Betrachtung und vermittelt durch die Beschreibung der einzelnen Gassen und Plätze, die Pläne, die Statistik und ein architekturgeschichtliches Kapitel einen Gesamteindruck von Leuk. Detailforschung über die wichtigsten Bauten Leuks wurde unterlassen, um Doppelspurigkeiten mit dem in Aussicht stehenden Kunstdenkmälerband zu vermeiden: Bischofsschloss und Rathaus werden nur kurz gestreift, Kirche und Ringackerkapelle fehlen ganz.

Das Verdienst, ein «Kunsthistorisches Inventar der Stadt Leuk» angeregt zu haben, fällt Herrn Kantonsarchitekt Charles Zimmermann zu. Es wurde von der Vereinigung «Pro Leuca» in Auftrag gegeben, deren Präsident Herr Gustav Loretan Zeit und Mühe nicht scheute, sich dafür einzusetzen. In die Finanzierung teilten sich der Kanton Wallis, die Munizipalgemeinde Leuk (Herr Präsident R. Zumstein) und die Vereinigung «Pro Leuca».

Die ortsfremde Equipe hätte das Inventar nicht erstellen können ohne lokal- und kunstgeschichtliche Auskünfte, die folgende Herren bereitwillig und in entgegenkommender Weise erteilten: Raymond Eggs, kantonale Denkmalpflege, Sitten; Paul Heldner, Glis; Bruno Jentsch, Leuk, mit seiner reichen Sammlung von Wappen und Inschriften; Peter Pfammatter, Advokat, Leuk; Dr. Walter Ruppen, Kunsthistoriker, Brig. Herrn Toni Hofmann, Zug, danken wir für die Umzeichnung der beiden Pläne und der Profiltafel. Das für die Ortsplanung zuständige Architektur- und Planungsbüro Anthamatten Bloetzer Wirz, Visp, leistete mit Tipp- und Vervielfältigungsarbeiten gute Dienste.

Die gemeindlichen und kirchlichen Behörden brachten unserer Arbeit grosses Verständnis entgegen. Der grösste Teil der Bevölkerung öffnete nach anfänglichem Misstrauen die Tür und liess uns die Häuser von zuunterst bis zuoberst durchstöbern, was nicht selbstverständlich ist.

Das gedruckte Inventar ist die Zusammenfassung einer ausführlichen Dokumentation, die in vier Exemplaren hergestellt wurde, welche im Staatsarchiv Sitten (Original mit Negativen), bei der Gemeinde Leuk, bei der Vereinigung «Pro Leuca» und im Eidg. Archiv für Denkmalpflege in Zürich

* Erarbeitet in den Jahren 1972 und 1973 von einer Equipe des kunsthistorischen Seminars der Universität Freiburg.

deponiert sind. Sie umfasst grössere Monographien zu allen interessanten Häusern mit Grundrisskizzen, Profilaufnahmen 1:1, Fotos, sowie 11 den Kategorien der Statistik entsprechende Gesamtpläne von Leuk im Massstab 1:500.

Für den Druck der vorliegenden Kurzfassung haben sich das Kantonsarchiv Sitten (Herren Staatsarchivar Dr. Grégoir Ghika und Dr. Bernard Truffer) und besonders die Herren Redaktor Pierre Reichenbach und Administrator Jean-Marc Biner eingesetzt. Der Druckerei Saint-Augustin in Saint-Maurice und ihrem Herrn Marcel Linder gebührt ein besonderes Lob für die ausgewogene und übersichtliche Gestaltung des Satzspiegels.

Allen genannten Personen und Instanzen sei der Dank der Equipe ausgesprochen. Sie wünscht der Stadt Leuk eine erfreuliche Entwicklung in der Zukunft.

A. LEUK, SEINE GASSEN UND HÄUSER

I. Lage und Bedeutung von Leuk, Zukunftsaussichten

Leuk liegt auf einer Hangterrasse über dem Rhonetal, 731 m ü. M. Das Klima ist warm, trocken und windig. Es ist eine «Stadt, die auf dem Berge liegt» und deshalb nicht verborgen bleiben kann. Die einzigartige Schauseite gegen das Tal hin ist von weit her sichtbar und stellt für Touristen einen nicht zu unterschätzenden Anziehungspunkt dar. Die Atmosphäre in den Gassen ist halb städtisch, halb ländlich; bald fühlt man sich in einem südfranzösischen Städtchen, bald in einem Gommer Dorf. Die Leuker müssen ein Verhältnis zu Geschichte und Kunst haben, hat sich doch hier mehr als andernorts erhalten. Allerdings lässt der schlechte Zustand vieler Fassaden ihre Schönheit nicht recht zur Geltung kommen. Noch heute kann man über die schönen Häuser erfreut sein, wie der berühmte General und Geschichtsforscher Beat Fidel Anton Zurlauben in den 1780er Jahren, oder sich über deren Verwahrlosung entsetzen wie Goethe, der 1779 hier durchreiste. In seinen «Tableaux de la Suisse» schreibt Zurlauben: «Le bourg de Leuk, ou Loiche est un des principaux endroits du Vallais, bâti en pierres, dans une position fort élevée et très-forte; l'art avoit encore ajouté anciennement à la force de son assiette, il y a encore d'anciens forts et des tours . . .» und «on voit dans ce bourg d'assez beaux bâtiments . . .» (Das Städtchen Leuk ist einer der Hauptorte des Wallis, in Stein gebaut, in erhöhter und befestigter Lage. Zur Stärke hat sich von altersher die Kunst gesellt. Es gibt noch alte feste Häuser und Türme. Man sieht in diesem Städtchen recht schöne Gebäude.) Goethe aber nennt Leuk eine «garstige Stadt»: «Wie man auch nur hineintritt, so ekelt einem, denn es ist überall unsauber . . .».

Leuk war als Zentrum von Handel, Verwaltung und Kultur bis ins 17. Jh. über den gleichnamigen Bezirk (Zenden) hinaus von Bedeutung. In der Folgezeit ist es wirtschaftlich sowohl von Susten im Tal unten, das an Bahnlinie und Hauptstrasse inmitten fruchtbaren Agrar- und potentiellen Industrielandes liegt, als auch von Leukerbad (Tourismus) überholt worden. Seine Bedeutung als Bezirkshauptort hat es behalten. Beruflich betätigt sich die arbeitende Bevölkerung einerseits im Dienstleistungssektor, in Schule und Verwaltung, andererseits im Rebbau und in der Industrie im Tal. Viele der Pendler nach Chippis und Sidens bearbeiten nebenbei ihr eigenes Weingut. Die Viehwirtschaft ist in den letzten 30 Jahren auf einen Bruchteil ihrer ursprünglichen Bedeutung zusammengeschrumpft. Es ist eine Tendenz der Jungverheirateten, sich in Neubauten am Rande des alten Stadtkerns oder ausserhalb Leuks niederzulassen. Das hat leere Wohnungen und unbenutzte Häuser im Zentrum zur Folge.

Ohne dem Ergebnis der nun angelaufenen Ortsplanung vorgreifen zu wollen, seien einige Zukunftsaussichten dargelegt. Man wird in Leuk weiterhin Rebbau betreiben. Leuk wird Verwaltungs- und Schulzentrum bleiben und als solches noch ausgebaut werden. Industrie wird man nicht ansiedeln. Ein ungenutztes Potential stellen die leeren Häuser und Wohnungen dar. Deren Bewohnbarmachung würde die Attraktivität von Leuk als Wohnstadt, aber auch als Touristenort fördern. Erste Schritte in diese Richtung sind getan. Einige Appartements werden bereits als Ferienwohnungen vermietet. Die Umfahrungsstrasse hat den lärmigen Verkehr aus dem Städtchen verbannt. Ein Nachtfahrverbot auf dem ringhörigen Platz würde Leuk vollends zum ruhigen Ort machen, in dem man gerne wohnt oder als Badegast angesichts der überfüllten Hotels und Pensionen in Leukerbad gerne Quartier nimmt. Weitere Voraussetzungen dazu wären die attraktivere Gestaltung der öffentlichen Verkehrsmittel nach Susten und ins Leukerbad, vermehrte Anstrengungen auf dem Sektor Hotel/Restaurant. Schon jetzt kommen, gerade an regnerischen Tagen, viele Gäste aus Leukerbad nach Leuk, um das alte Städtchen zu besichtigen. Die Schaffung eines Ortsmuseums könnte für einen weiteren Anziehungspunkt sorgen.

Die Gretchenfrage aber wird bleiben: gelingt es, Leuk baulich zu sanieren und ihm ein freundliches Gesicht zu geben? Ein solches würde sowohl Einheimische als Fremde im Städtchen halten. Bereits jetzt ist ein Renovationswille bei vielen Hausbesitzern festzustellen. Die ausgeführten Renovationen sind aber, da es an einer Bauberatung von gemeindlicher Seite her, die dringend einzuführen ist, fehlt, uneinheitlich und nehmen oft nicht Rücksicht auf die historische Bausubstanz. Hier stellt sich die Frage, ob man nicht, wie schon einmal vor etwa 100 Jahren, Teilgebiete des Städtchens radikal im Sinne der modernen Zeit erneuern wolle. Da die heutige Bauweise aber von der mittelalterlichen und nachmittelalterlichen viel weiter entfernt ist als die des letzten Jahrhunderts, und man meist mehr auf Komfort im Innern denn auf ästhetisch geniessbare Fassadengestaltung Wert legt, würde Leuk sein Gesicht verlieren und kein neues finden. Gerade die Altstadtatmosphäre bietet kurzfristig Gewähr für das Anlaufen des Tourismus, langfristig aber für die Rückkehr der jungen Leute, die eine organisch gewachsene Wohnstadt zersiedelten Neubauquartieren vorziehen werden. Leuk wird also gut daran tun, sich zu einer Renovationskampagne unter Wahrung der historischen Bausubstanz zu entschliessen.

II. Die einzelnen Gassen und Plätze und die an ihnen liegenden Wohnhäuser

(innerhalb der Linie Schützenlaube — Badnerstrasse — Umfahrungsstrasse —
Bürgerspital — Pensionat — Schützenlaube)

a) Hang unterhalb des Rathauses

Der Hang südlich von Rathaus und Bischofsschloss mit der barocken Ringackerkapelle ist als Vorgelände der einzigartigen Schauseite von Leuk von grösster Wichtigkeit. Das bis zur Rhone sich hinziehende grüne Reb-

gelände ist die ideale Umgebung und ein wirkungsvoller Kontrast zu den darüber aufsteigenden, steingrauen historischen Gebäuden. Alle an diesen Hang gebauten Häuser mit Ausnahme der im folgenden beschriebenen wirken im Grunde genommen störend, so besonders das 1897 eröffnete Töchterpensionat. Die zunehmende Überbauung des Hanges droht die Wirkung und den Reiz der Stadtansicht zu zerstören.

Gestaltungsvorschläge: Der Hang ist bis zur Rhone mit Bauverbot zu belegen und bei einem definitiven Bundesbeschluss über die Raumplanung als schützenswerte Umgebung eines Siedlungsbildes von nationaler Bedeutung einzustufen. Sollte ein Bauverbot nicht zustande kommen, sind nur niedrige Bauten in Sichtbeton oder einem farblich gleichwertigen Material zu gestatten. Die weit leuchtenden Farben der Pensionatsgebäude sind bei einer künftigen Fassadenrenovation durch solche von geringerem Reflexionsgrad zu ersetzen.

1. Burgerspital, Kat.-Nr. 2707

Das 1825 errichtete Burgerspital wird als Krankenhaus und Altersheim unterhalten. Erhaltenswerte Fassaden mit unschönem, grauem Besenwurf, an den Gebäudeecken durch breite Fugenstriche vorgetäuschte Quader. Eternitgedecktes Krüppelwalmdach, durchkreuzt von einem Satteldach, welches im südlichen Teil mit Schiefer, im nördlichen mit Eternit gedeckt ist. Südgiebel: Wappen von Leuk, 1825.

Ein Spital in Leuk wird erstmals 1285 genannt. Es befand sich seit jeher an dieser Stelle.

Literatur: Donnet 1954, S. 81; Blondel 1956, S. 33.

2. Kat.-Nr. 1438

Einzelhaus unterhalb des Bischofsschlosses. Vermutlich aus dem 17. Jh.; im 20. Jh. völlig umgebaut, wobei Teile des Blockbaues im 1. OG nur ummantelt sein sollen. Fassaden ohne besonderen Wert. Dach des Hauptbaues zur Strasse nach Susten: giebelständiges, eternitgedecktes Satteldach.

3. Kat.-Nr. 1303

Steinbau in zwei Teilen; Datierung ungewiss, da völlige Umbauten 1956/57 durchgeführt wurden. Fassaden in OG 1 + 2 mit auffallend kleinen Fenstern. Im EG Öffnungen vergrössert. Giebelständiges Satteldach zur Strasse nach Susten, Ostbau mit Schiefer, Westbau mit engobierten Falzziegeln gedeckt. Als ältestes Ausstattungsstück eine Giltsteinofenplatte von 1860 erhalten, als Gartenplatte verwendet. Nach Aussage des heutigen Besitzers befand sich vor der Renovation ein Rauchfang in der Küche.

4. Kinderheim

1973 vollendeter Bau, aus mehreren langgezogenen, treppenartig hinter- und übereinanderliegenden Teilen bestehend und von einem als Zentralbau konzipierten Pavillon überragt. Der vielfach in stumpfen Winkeln gebrochene Grundriss und der gestufte Aufriss passen sich gut dem steilen Gelände mit

den Rebenterrassen an. Der Sichtbeton korrespondiert mit dem Steingrau von Schloss und Rathaus. Die weissen Fensterteilungen und die hell- bis mittelbraunen Holzkonstruktionen sind dagegen in ihrer farblichen Wirkung eher störend. Der Zentralpavillon wird den einen als mutiger, neuer Akzent in der Stadtsilhouette erscheinen, den andern als etwas vorlaute, die historischen Bauten beeinträchtigende Manifestation der heutigen Baukunst.

b) Rathausplatz

Zum Rathausplatz führt von O her die Strasse von Susten, eine typische und erhaltenswerte Baumallee des 19. Jh., von W der steile, ältere Geisstutz, von N die Strasse vom höhergelegenen Platz und der Durchgang zur Kreuzgasse. Der Rathausplatz wirkt weniger als geschlossener Platz denn als Aussichtsterrasse über dem Rhonetal. Sein längsrechteckiger Grundriss wird talseits von den wichtigsten Profanbauten Leuks, dem Rathaus (Nr. 5), dem Bischofsschloss (Nr. 6) und der sie verbindenden Mauer begrenzt, bergseits vom hübschen Gartenhaus des Werraschlusses (Nr. 31), den unscheinbaren Garagen von Kat.-Nr. 1956 und der geschlossenen, bedeutungslosen Baugruppe von Café «Burg» (Kat.-Nr. 1340), PTT (Kat.-Nr. 1341) und Kat.-Nr. 1342/43 (Magazine). An der westlichen Schmalseite die gut renovierte Ostfassade der profanierten St. Peterskirche (Nr. 7). Weiter wirken Nr. 11 (Jenninihaus), die Hinterfassaden einiger Häuser an der Hauptgasse und Kreuzgasse, sowie die Türme von Kirche, Café «Billard», Mageranhaus und Werraschloss auf den Platz ein. Der Platz ist geteert. Einen erfreulichen Akzent setzt der zweiteilige Brunnen mit der Adlersäule.

Gestaltungsvorschläge: Versetzen der Telefonkabine, Entfernen der kitschigen Neonreklame und -beleuchtung am Café «Burg». Ersetzen der Strassenbeleuchtung beim Spritzenhaus durch einige gediegene Lampen an den Fassaden. Bei der Renovation der Hinterfassaden von Haupt- und Kreuzgasshäusern ist auf deren Sichtbarkeit vom Rathausplatz her Rücksicht zu nehmen.

5. Rathaus, Kat.-Nr. 1305

Schönstes gotisches Rathaus des Wallis. Ursprünglich Sitz des lange Zeit von der Familie der Freiherren von Raron gestellten Viztums (Vicedominus), des Repräsentanten des Bischofs mit vorwiegend richterlichen Befugnissen. Im Raronhandel 1415 eingäschert. 1541 wurde die Ruine von der Burgschaft Leuk erworben und bis 1543 durch Ulrich Ruffiner unter Beibehaltung des fünfeckigen Grundrisses zu einem Rathaus umgestaltet. Es erregte im folgenden Jahre die Bewunderung des vorbeireisenden Chronisten Johannes Stumpf, der in sein Tagebuch notierte: «Gleich darbey haben die einwoner kurtz vergangener jaren gebawuen ein so schön und zierlich Radthaus, dergleichen ich nit in vilen stetten, geschweygen in dörffern gesähen hab». Wohl mit dem Jahre 1639, dessen Datum der Giltsteinofen im Gerichtszimmer trägt, darf die Innenrenovation der beiden obersten Stockwerke mit dem Einzug des grossen StICKKappengewölbes im Saal des 3. OG und die Verzierung der

Giebelansätze durch vier «Pfeffertürmchen» mit geschweiften Spitzhelmen in Verbindung gebracht werden. 1934 aussen renoviert und unter Bundeschutz gestellt.

Das Rathaus wirkt wie ein gedrungener, treppengiebliger Turm. Die massigen, steinsichtigen *Aussenmauern* werden durch die unregelmässig verteilten Fensteröffnungen mit den profilierten Tuffsteingewänden kaum gegliedert. An einem Fenstersturz findet sich das Datum 1541, über dem doppelt gekehlten Portal die eingehauene Inschrift: «dises hus stat in gottes hand. des zendens zu leig genant. anno d(omi)ni 1543».

Im *Innern* verbindet eine Wendeltreppe an der Nordecke die Geschosse. Das EG bildete ursprünglich einen einzigen Raum, dessen auf einem runden Mittelpfeiler aufruhendes Sterngewölbe aus steinernen Kreuzrippen erhalten ist. Grosses Kamin mit Stuckverzierung (gedrehte Stäbe etc.). Im 1. OG grosse, niedrige Burgerstube mit grobem gotischem Getäfer, prächtigen gotischen Türbeschlägen und rundem, ursprünglich dreigeschossigen Giltsteinofen. Im 2. OG kleinere Gerichtsstube mit ausgezeichnetem Renaissancetäfer und rundem Giltsteinofen. Im 3. OG hoher, momentan als Schulzimmer benutzter Festsaal mit imposantem StICKKAPPENGEWÖLBE.

Literatur: Riggenbach, Ruffiner, S. 38 und 78 ff.; Bürgerhaus, S. XXV und Tafel 70 f.; Donnet 1954, S. 81; Blondel 1956, S. 37 ff; Donnet-Blondel, S. 118; Heldner, S. 22 f.

6. Bischofsschloss (Schelmenturm)

Es ist die ehemalige Meierwohnung, welche bereits 1254 urkundlich erwähnt ist. Um 1415 steckten es die Landleute, zusammen mit dem nachbarlichen Viztumschloss in Brand. Es wurde oft ausgebessert und umgebaut, besonders unter Bischof Walter Supersaxo, der noch 1475 den grossen Turm restaurierte. Der Landrat hat dort häufig seine Sitzungen abgehalten; daselbst wurde auch 1627 der Prozess gegen Anton Stockalper eingeleitet.

Von diesem Schloss sind nur die *Aussenmauern* erhalten geblieben. Ursprünglich bestand es aus einem Turm mit angebauter Wohnung und einer Ringmauer. Der Turm, dessen oberer Teil und die Fensteröffnungen umgeändert worden sind, ist nicht sehr gross und geht in den Anfang romanischer Zeit zurück. Man musste hintereinander zwei Höfe durchqueren und gelangte dann neben dem Turm in den Innenhof. In den zwei rechtwinklig aneinanderstossenden Gebäudeteilen befanden sich die Bischofszimmer und die grossen Säle, die letzteren im Seitenflügel. Trotz der Umbauten hat der Palast noch die rundbogigen romanischen Fenster (13. Jh.); eines davon, an der Südseite, ist mit kleinen Säulen geschmückt. Im östlichen Wohntrakt befindet sich ein grosser Kamin, dessen Schornstein an der *Aussenmauer* vorspringt. Im W bilden die Hofmauern mit Wehrgang und Schiessscharten eine Bastei, die den Eingang der Stadt verteidigte. Das Schloss wurde 1934 von der Gemeinde erworben und 1937/38 konsolidiert. Es steht unter Bundesschutz.

Literatur: Bürgerhaus, Tafel 70; Schaller, Blätter 1, S. 15 f.; Donnet 1954, S. 81; Blondel 1956, S. 32 f., S. 39 f.; Donnet-Blondel 1963,

S. 114—117 (aus dieser Publikation wurde der Text der obigen Kurzbeschreibung wörtlich übernommen); Heldner, S. 20—22; Louis Carlen, Rechtsaltertümer aus dem Wallis. Schriften des Stockalper-Archivs in Brig, Heft 9. Brig 1967, S. 24 (über den im Vorhof stehenden Pranger).

7. Spritzenhaus (Westteil der ehemaligen St. Peterskirche)

Gut renovierte Ostfassade aus dem 19. Jh. mit grossem, korbbogigem Portal in rötlichem Haustein und zwei flankierenden, vergitterten Fenstern aus demselben Material. Abriebverputz mit zum Teil sichtbaren Steinköpfen. Auf den früheren Gebrauch als Kirche weisen die zwei vermauerten, rund- oder stichbogigen Fenster der Nordfassade, der Entlastungsbogen in Backstein und der ebenfalls vermauerte Okulus an der geknickten Westfassade hin. Alle Fassaden sind erhaltenswert. Vor der Südfassade zementene Auffahrtsrampe, vor der Ostfassade störende Telefonkabine. Zum Rathausplatz giebelständiges Satteldach mit Schiefer eingedeckt. Von der alten Innenausstattung ist nichts erhalten.

Die 1326 erstmals genannte Peterskirche diente zuerst der deutsch-, dann der französischsprachigen Minderheit als Gottesdienstraum. 1765 wird sie noch in den Urkunden genannt. Das Profanierungsdatum ist unbekannt, muss aber mit dem Bau der Strasse von Susten nach Leuk (1827—1834) oder jener von Leuk nach Leukerbad (1836—1850) in Verbindung gebracht werden. Der Merianstich von 1654 zeigt einen Turm mit Spitzhelm an der Südfassade.

Literatur: D. Imesch, Die Gründung der Pfarreien ... des Oberwallis, in BWG 3 (1907), S. 264; Schaller 1946, S. 1; Schaller, Blätter 1, S. 9; Blondel 1956, S. 32; Heldner, S. 17.

c) Hauptstrasse

Die Baukörper dieser Gruppe liegen im Drittel Loye und verbinden den Rathausplatz mit dem Dorfplatz. Der Raum wird durch die Wohnhäuser Nr. 8 und 9 auf der Ostseite und Nr. 11 und 12 auf der Westseite eng begrenzt. Er weitet sich durch die zurückversetzte Fassade von Nr. 10 zum Platz hin. Die Fassaden, die den Raum bestimmen, sind mit den gleichen Elementen gestaltet wie die des angrenzenden Dorfplatzes: auf beiden Seiten reihen sich Häuser mit breitem Volumen, mit einer durchschnittlichen Geschosshöhe von $3\frac{1}{2}$ und mit den hochrechteckigen Fensterformen des 19. Jh. Die beiden Fassaden von Nr. 9 und 10 mit ihren Krüppelwalmdächern prägen diese Gruppe. Die Baulücke zwischen diesen Baukörpern wird durch einen flachgedeckten Garagenbau nur schlecht überbrückt. Nachteilig wirken ausserdem die Veränderungen der regelmässigen Gliederung bei den Erdgeschossen von Nr. 9 und 11.

Gestaltungsvorschläge: Die Aufrissgliederung des 19. Jh. sollte erhalten bleiben, besonders gefährdet sind die EG. Eine koordinierte Restaurierung der Fassaden von Nr. 9, 10 und 11 ist anzustreben, um das einheitliche Bild zu wahren.

8. Lauberhaus, Kat.-Nr. 1346

Herrschaftliches Wohnhaus aus der zweiten Hälfte des 16. Jh. Gassenfassade ohne besondern Wert, im 20. Jh. renoviert, in gutem Zustand. Zur Hauptstrasse traufständiges Satteldach in gutem Zustand, mit Schiefer gedeckt. Wertvoller spätgotischer Bestand im Hausinnern gut erhalten.

An der *Fassade* ist vom alten Bestand aus dem 16. Jh. noch ein profiliertes Tuffsteinrahmen eines Kellerfensters erhalten geblieben. Die Fenstergliederung wurde im 20. Jh. verändert. Im *Innern*: Raumgliederung und Ausstattung aus dem 16. Jh. fast ausnahmslos erhalten: die Balkendecken mit gewölbten Mörtelfüllungen im UG und EG, die Kielbogenportale im EG, die Wendeltreppe und die Täferstuben im 1. und 2. OG. Auf dem Mittelbalken des 1. OG steht die Inschrift: «HOC OPUS FIERI FECIT H. IOHANNES LOUBER ANNO 1576» (Dieses Haus wurde von Johannes Louber im Jahre 1576 erbaut). Im gleichen Raum befindet sich ein Giltsteinofen mit einem schön gearbeiteten Wappen der Familie Louber, mit den Initialen IL und der Jahreszahl 1579. In der Täferstube des 2. OG steht ein rechteckiger Giltsteinofen mit den Jahreszahlen 1565—1923.

9. Willahaus, Kat.-Nr. 1347

Herrschaftliches Wohnhaus aus der ersten Hälfte des 17. Jh. In der Gesamtform erhaltenswerte Gassenfassade in schlechtem Zustand aus dem 19. Jh. Abgewalmtes Schieferdach. Hausinneres gut unterhalten. Teile einer wertvollen Innenausstattung aus dem 17. Jh. erhalten.

Das mehrfach umgebaute und erweiterte Haus zeigt eine regelmässig gegliederte *Fassade* aus dem 19. Jh., im EG wurden Fenster und Türöffnungen vergrössert, um sie als Schaufenster und Ladeneingänge zu benutzen. Reste der spätgotischen *Innenausstattung*: Räume mit Balken/Gewölbe-Decken im EG, im 1. OG Giltsteinofen mit den Wappen Willa und Gassner, den Initialen TW und der Jahreszahl 1648. Im hintern Teil des Hauses, ebenfalls im 1. OG, eine getäferte Stube mit der Inschrift: «IN DEI DEIPARAEQUE MATRIS HONOREM, NECNON SUI ET AMICORUM UTILITATEM EXTRUI CURAVIT THEOD. WILLA PRIDEM GUBERNATOR MONTEOLUS, MAIOR ET CAST. AC INFERIORIS CAST. 1669» (In Gottes und seiner Mutter Ehren, für seinen und seiner Freunde Gebrauch erbaut von Theod. Willa, Vogt von Monthey, Meier und Kastlan von Niedergesteln 1669). Theodul Willa war Landvogt von Monthey, mehrmals Meier von Leuk. Er war es auch, der 1672 die Barockkanzel der Pfarrkirche stiftete. Das Haus wurde auch im Innern im 19. Jh. umgebaut. Es beherbergt heute eine Schirmfabrik und deren Verwaltung, in den oberen Geschossen sind Wohnungen.

Literatur: Schaller 1946, S. 24.

10. Café «Billard», Kat.-Nr. 1352

Vierstöckiges Eckhaus mit wertvollem Treppenturm. Um 1600 erbaut, 1683 um das Turmgeschoss aufgestockt, im 19. Jh. gegen W und Südosten erweitert und aufgestockt. Als Restaurant und Wohnhaus benutzt. Erhaltens-

werte Fassaden aus dem 19. Jh. Zur Hauptstrasse giebelständiges Krüppelwalmdach, eternitgedeckt, mit Ausbauten. Walmdach über dem Turm. Inneres zum Teil modern umgebaut. Wertvolle Ausstattungsstücke des 16. und 17. Jh.

Innenausstattung: Im 1. OG runder Giltsteinofen mit den Jahreszahlen 1572, 1830 und dem Werra-Adler. Im 2. OG runder Giltsteinofen mit dem Datum 1612, den Wappen und Initialen des Vinzenz Albertini und seiner Gattin Maria de Lowina. Im Turmgeschoss Inschrift mit Datum: «1683 ME FIERI FECIT IOANNES MICHAEL MAGERAN VICEBALLIVVS ET BANDERET' LEICK» (1683 erbaut von Johannes Michael Mageran, Vice-Landeshauptmann und Bannerherr von Leuk). Die Kreuzgratgewölbe im EG und 1. OG, das Wandtäfer im 2. OG und die rundbogigen Tuffsteinportale im UG stammen aus dem 17. Jh., weitere Wandtäfer und reich profilierte Stuckdecken in den OG aus dem 19. Jh. Im Keller Tonnengewölbe und Balkendecken mit gewölbten Kalkmörtelgussfüllungen.

Als Erbauer des Hauses wird der Notar Vinzenz Albertini angenommen (über ihn siehe unter Haus Nr. 15). Es ging noch im 17. Jh. an die Familie Mageran über, die das Nachbarhaus (Nr. 30) besass. Im 19. Jh. gehörte es der Familie von Werra, die damit alle Häuser auf der Südseite der unteren Kreuzgasse in ihrem Besitz hatte.

Literatur: Schaller 1946, S. 7; Wappenbuch, Artikel Albertini.

11. Haus des Michael Jenini, Kat.-Nr. 1327

Typisches Patrizierhaus, gegen Ende des 16. Jh. gebaut. Wohnhaus. In der Gesamtform erhaltenswerte Gassenfassade aus dem 19. Jh. Zur Hauptstrasse traufständiges Satteldach, mit Schiefer und Eternit gedeckt. Ensemble einer wertvollen Innenausstattung aus der Spätgotik und Renaissance erhalten.

Das Haus wurde in den Hauptteilen 1592 fertiggestellt. Das 2. OG und der nördliche Teil sind einige Jahrzehnte später hinzugefügt worden. Die *Gassenfassaden* wurden im 19. Jh. mit einer regelmässigen Befensterung und einer schwarzen Eckquaderbemalung versehen. Die Südostecke ist im EG und im 1. OG abgerundet. Der Treppenturm ist noch in der ursprünglichen Form sichtbar, störend wirkt der südwestliche Garagenanbau. Die wertvollen Stücke der *Innenausstattung*: Balkendecke mit gewölbten Mörtelfüllungen im EG, vermutlich um die Mitte des 17. Jh. mit Rankenwerk und Halbfiguren bemalt. Zur gleichen Zeit wurde das 2. OG mit dem gut erhaltenen Fächergewölbe in der Wohnstube hinzugefügt. Noch aus dem Ende des 16. Jh. stammt die Balkendecke und das Täfer im 1. OG. Der Mittelbalken trägt die Inschrift: «SVMPTIBUS MICHAELIS IENINI, BURGENSIS LEVKAE CASTELANI INFERIORIS CASTELLIONIS ERECTUM EST 1592» (von Michael Jenini, Bürger von Leuk, Kastlan von Niedergesteln 1592 erbaut). Im gleichen Raum steht ein Giltsteinofen mit dem Wappen und Initialen des Erbauers, sowie der Jahreszahl 1592. Ausserdem sind die Korridore des EG und des 2. OG mit Kreuzgratgewölben gedeckt. Im UG und am Treppenturm sind profilierte Tuffsteinportale und -fenster erhalten geblieben.

Literatur: Schaller 1946, S. 16.

12. Älteres Mayenzethaus, Kat.-Nr. 1329

Patrizierhaus, im Kern aus dem 16. Jh. Fassade des 19. Jh. in der Gesamtform erhaltenswert, in mittelmässigem Zustand. Zur Hauptstrasse traufständiges Satteldach in gutem Zustand, mit bemaltem Blech bedeckt. Hausinneres gut unterhalten. Einige Stücke der wertvollen Innenausstattung erhalten geblieben.

Die *Fassade* des 19. Jh. ist regelmässig in fünf Fenster pro Geschoss gegliedert. Die Öffnungen sind gerahmt und auf Sohlbankhöhe mit Voluten verziert. *Innenausstattung*: Im 1. OG ist eine spätgotische, getäfelte Stube erhalten geblieben. Der Mittelbalken trägt die Inschrift: «Antonius Mayenchet notar me tibi dedit anno 1558 die 5 octobris» (Antonius Mayenzet, Notar, hat mich dir im Jahre 1558, am 5. Oktober gegeben). Im gleichen Raum befindet sich ein dreistöckiger Giltsteinofen mit dem Wappen der Familie Eggo, den Initialen H. E und H. ZR, wie auch der Jahreszahl 1820, dem Datum der Umbauten des 19. Jh., bei denen vermutlich u. a. die Wendeltreppe (Überreste im Keller sichtbar) entfernt wurde.

Antonius Mayenzet war Notar und Landeshauptmann. Er baute später das Mayenzethaus an der Schulhausstrasse.

Literatur: Schaller 1946, S. 18.

13. Haus des älteren Jakob Allet, Kat.-Nr. 1330

Komplex, bestehend aus Steinbau mit Treppenturm im O (erste Hälfte des 16. Jh.), an Treppenturm angebautem Steinbau im W (vermutlich aus der zweiten Hälfte des 18. Jh.). Beide Bauten Wohnhäuser. Besonders wertvolle Turmfassaden aus Spätgotik und 18. Jh. Alle Fassaden des östl. Baus wurden im 19. Jh. restauriert, zeigen aber noch Elemente aus der Spätgotik. Einzig die Nordfassade kann als wertvoll eingestuft werden, Süd- und Ostfassade sind in ihrer Gesamtform erhaltenswert. Die Fassaden des westl. Baus sind Renovationen des 19. und 20. Jh., sie sind in ihrer Gesamtform erhaltenswert.

Über östlichem Bau zur Hauptstrasse giebelständiges Satteldach, mit Schiefer gedeckt, über Wendeltreppe zu Turm schiefergedecktes, halbes Kegeldach, über Turm blechgedecktes Walmdach, alle in gutem Zustand. Über westlichem Bau Satteldach, giebelständig gegen O, mit engobierten Falzziegeln. An- und Ausbauten mit Schiefer oder engobierten Falzziegeln gedeckt. In beiden Bauten wertvolle Ausstattung: im östlichen aus der Spätgotik und aus dem 19. Jh., im westlichen aus dem 18. und aus dem 19. Jh.

Fassaden: Östlicher Bau mit klarer Fassadendisposition; ab 1. OG Eckquader; im N, S und O in Dachuntersicht Hohlkehlen mit einschneidenden Stichkappen. Hauptfassade gegen O: im EG schöne Holztüre aus dem Ende des 19. Jh., mit Schmiedearbeiten. Im 2. OG kleiner Balkon, im DG zwei spätgotische Steinfenster. An Südfassade stichbogiger Kellereingang, im EG 2 spätgotische Fenster mit Tuffsteinrahmen und Durchsteckgitter, im 1. OG Holzbalkon. An Nordfassade zwischen den beiden Bauten grosses Rundbogen-Portal mit gotisch auslaufenden Profilen, über dem Scheitel «Pergament»

mit der Jahrzahl 1539 und den Initialen J. A. S. S.: Jakobus Allet Sacrista Sedunensis; Jakob Allet war der Bruder von Peter Allet, er war gleichzeitig mit ihm Domherr und starb 1554. — Im EG des Treppenturms kleinerer Rundbogen mit gleichen Profilen wie äusseres Portal, über dem Scheitel Wappenstein mit plastischem Allet-Wappen (entwurzelter Baum) und die Initialen J. A. S. S. An der schmalen Westfassade des Hauses spätgotisches Steinfenster.

Fassaden westlicher Bau: im N stichbogiges Kellerportal aus Tuffstein; übrige Fassaden modern.

Turmfassaden: im 1. und 2. OG je 1 neueres, hochrechteckiges Fenster, im Turmgeschoss Fassaden mit Quaderzeichnung aus dem 18. Jh., im DG Schiess-Scharten, frühestens 17. Jh.

Ausstattung: Östlicher Bau: im Keller 2 kleine Rundbogenportale aus Tuffstein, mit Profilen wie äusserer Rundbogen an Nordfassade; originale Kellertüre mit Beschlägen; Sattelholz mit gotisch auslaufenden Profilen. Im EG Rundbogen mit Profilen wie äusserer Rundbogen an der Nordfassade. Im 1. und 2. OG Stuckdecken aus der zweiten Hälfte des 19. Jh. Im 1. OG Korb-bogen mit 2kehligem Profil; im 2. OG Giltsteinofen mit Jahrzahl, Monogramm und Wappen der Zen Ruffinen: E ZR GR 1892. Im DG stichbogiges Fenster.

Westlicher Bau: im Keller Tonnengewölbe, im EG mehrere stichbogige Durchgänge. Im 1. OG Dielbaum mit Inschrift und Jahrzahl: «ME FIERI FECIT D(OMINUS) GUB(ERNATOR) F. A. ALLET ET THERESIA GASNER A(NNO) 1797» (Mich liess erbauen der Herr Landvogt F. A. Allet und Theresia Gasner im Jahre 1797). Im 2. OG Stuckdecken aus der zweiten Hälfte des 19. Jh., im DG Fachwerkmauern.

Turm: Oberhalb des DG des östlichen Baues endet die Wendeltreppe mit gemauerter Spindel. Kleine Wendeltreppe zu Turmgeschoss, originale Holztüre mit Beschlägen. Korbbogiger Eingang zu Turmzimmer, im Gewände primitive Stuckreliefs.

Literatur: Schaller 1946, S. 10; Wappenbuch, S. 5.

d) Platz

Der Platz bei der Kirche bildet den Ortskern sowohl in seiner Bedeutung als offizieller Platz als auch in seiner baulichen Struktur. Alle Häuser sind grossvolumige Reihenbauten, alle aus Stein und durchschnittlich $3\frac{1}{2}$ geschossig.

Sie gruppieren sich in zwei Reihen (Ostseite von oben nach unten: Nr. 14—17, Westseite von unten nach oben: Nr. 18—24), die sich von Nr. 10 zur Kirche hin durch Staffelung (z. B. Nr. 16) und durch Abwinklung (z. B. Nr. 15) der Baulinie trichterförmig öffnen und so einen grossen Freiraum ausscheiden, der durch einen Rasenplatz auf erhöhtem Niveau und durch eine grosse Linde ausgenützt ist.

Die Baulinie wird auf der Westseite durch kleinere Gässchen durchbrochen, die vom westlichen Dorfteil her in den Platz münden. Ein einheitliches, städtisches Bild ergibt sich auch — neben den oben erwähnten

Elementen des repräsentativen Volumens und der Höhe — durch die Fassadengliederungen. Es dominieren die hochrechteckigen Fensterformen des 19. Jh.; auch die Dachform (Krüppelwalmdächer) unterstützt diesen Stil. Dabei fällt vor allem die Bäckerei «Zur Linde» (Nr. 15) durch den grossen Anteil an früheren Stilstufen auf: spätgotische und barocke Fensterformen in unregelmässiger Gliederung. Auch die Fassade von Nr. 22 a mit den barocken Stichbogenfenstern bildet eine Ausnahme.

Bewertung und Vorschläge: Der Platz hat städtisches Aussehen mit repräsentativem Charakter und ist als solcher für die Region von hervorragender Bedeutung. Die Einheitlichkeit sollte bewahrt bzw. wiederhergestellt werden; besonders störend wirken die Anbauten von Nr. 20 und 21 und der Ausbau im DG von Nr. 14. Mit besonderer Aufmerksamkeit wäre eine Restaurierung der Bäckerei «Zur Linde» (Nr. 15) durchzuführen. Der Freiraum wird durch die Beleuchtungsanlage nicht unwesentlich in der Wirkung beeinträchtigt.

14. Kat.-Nr. 1612

Wohnhaus aus der zweiten Hälfte des 19. Jh. Steinbau. Erhaltenswerte Platzfassade mit grauem Verputz und Quaderbemalung. Balkone im 2. und 3. OG, der letztere auf Steinträgern und mit dekorativem Gitter. Störender Ausbau des DG. Gegen den Platz traufständiges Satteldach mit Falzziegeln und Blech gedeckt. Ausstattung 19. und 20. Jh. Grosser, tonnengewölbter Keller.

15. Bäckerei «Zur Linde» (Haus Brunner/Albertini), Kat.-Nr. 1613

Zweiteiliges Reihenhaus von 1560 mit besonders wertvollem Treppenturm. Steinbau. Als Bäckerei und Wohnhaus benutzt. Die in der Giebellinie leicht geknickte, verschiedentlich renovierte Platzfassade mit rötlich bemaltem Verputz des 19. Jh. weist noch etliche spätgotische Elemente auf. Sie ist wertvoll, aber teilweise schlecht renoviert. Kompliziertes Dach mit vielen Läufen. Gegen den Platz giebelständiger Krüppelwalm. Eindeckung uneinheitlich: Eternit, Schiefer, engobierte Falzziegel, Blech. Wertvolle Ausstattungsstücke aus dem 16. Jh.

Fassaden: An der Platzfassade rundbogiges Tuffportal und Wappentondo mit Wappen und Inschrift des Vinzenz Albertini von 1599 im EG, profiliertes Zwillingfenster im 2. OG. Zwei grosse neugotische Fensteröffnungen im Nordteil des 2. OG. Neue Ladenfront und neuer Kellereingang im Südteil des EG. An der Hinterfassade rundbogiges Tuffportal im EG und gotisches Fensterchen im 2. OG. *Im Innern des Südteils:* Wendeltreppe. Im Keller Sattelholzkonstruktion und Balkendecken mit gewölbten Kalkmörtelfüllungen. Im 1. OG profilierte Wandtäfer und Balkendecken in zwei Räumen. Inschrift auf einem Balken der Stubendecke: «PROVIDVS ANTONIVS BRVNER NOT(ARI)VS B: L: CAST(ELLAN)O IN BANGES ME DEDIT ANNO 1560» (Der fürsichtige Notar Antonius Brunner, Bürger von Leuk und Kastlan in Bagnes, liess mich erbauen im Jahre 1560). Im 2. OG kreuzgratgewölbter Korridor und getäferter Raum mit verdeckter Balkendecke. Vormals Gilt-

steinofen mit Albertiniwappen und Datum 1598. *Im Innern des Nordteils:* Tuffsteinportale im EG und im 2. OG. Feuersichere, mit mächtigen Tonnen überwölbte Räume im EG und im 1. OG dürften den Notaren Brunner und Albertini als Archiv gedient haben.

Literatur: Bürgerhaus, Tafel 71/6; Schaller 1946, S. 7, 12; Donnet 1954, S. 82.

16. Usego (jüngeres Gasnerhaus), Kat.-Nr. 1614

Reihenhaus mit drei Stockwerken. Steinbau, ursprünglich zwei Häuser. Der nördliche Teil ist datiert 1601 und 1614. Der südliche Teil wurde im 19. Jh. völlig umgebaut. Datiert 1889 und 1892. Als Lebensmittelgeschäft und Wohnhaus benutzt. Erhaltenswerte Platzfassade aus dem 19. Jh. Dachkonstruktion nicht mehr original. Keine einheitliche Eindeckung: teils Schiefer, teils Falzziegel (natur). Wertvolle Ausstattungstücke aus dem 17. und 19. Jh.

Fassaden: Originale Türeinfassungen mit spätgotischen Profilen im EG (Hauseingang) und im Keller. *Innere:* Massive Sattelholzkonstruktion und Ansätze zu einer Wendeltreppe im Keller. Ausstattungstücke aus dem frühen 17. Jh.: Kreuzgratgewölbe im EG und 1. OG, Wandtäfer im 1. OG und im 2. OG, mit Inschrift auf dem Mittelbalken: «P NICOLAI GASNER SVMPTIB' NOTAR' AC FAM(IL)ARIS S ... ANNO 1601, DIE 2(.) MAI (oder MART.)» (Auf Kosten des wackeren Niklaus Gasner, Notar und Familiar ... im Jahre 1601, Tag 2. Mai oder März). Aus dem 19. Jh. stammen das Dachzimmer mit schönem Empiretäfer und Stuckdecke, wie auch die Stuckdecken der OG. Hinterhaus aus dem 19. Jh., mit Stuckdecke im 1. OG.

Literatur: Schaller 1946, S. 14.

17. Apotheke, Kat.-Nr. 1615

Steinbau. Als Apotheke und Wohnhaus benutzt. Im Kern aus dem 16. Jh. Erweitert und vollständig umgebaut im letzten Viertel des 19. Jh. (Datum 1882 bei einer Kellertür). Aus dieser Zeit stammen die erhaltenswerten Fassaden gegen den Platz und gegen die Gasse. Krüppelwalmdach mit engobierten Falzziegeln, traufständig zum Platz. Wertvolle Ausstattungstücke aus dem 16. und 19. Jh.

Die *Fassaden* zeigen an den Ecken Quadermalerei und dekorative Brüstungsgitterchen vor den Fenstern der Obergeschosse. Vier Türöffnungen aus unterschiedlichen Epochen an der Gassenfassade. Im *Innern* Überreste eines Treppenhauses mit Wendeltreppe und Kielbogentüren aus dem 16. Jh. Unvollendetes, in Stein gehauenes Renaissance-Türgewände als Wiederverwendung im 1. OG. Übrige, gediegene Ausstattung aus dem letzten Viertel des 19. Jh., u. a. zwei fein gearbeitete Stuckdecken im 2. OG.

18. Bäckerei (Haus des Bartholomäus Allet), Kat.-Nr. 1604

Patrizierhaus aus der zweiten Hälfte des 16. Jh. mit beachtlichem Einfluss auf das Gesamtbild des Platzes. Steinbau in nahezu unveränderten Dimensionen. Dachausbau im westlichen Hausteil aus dem 19. Jh. Bäckerei,

Kaffeestube und Wohnhaus. Fassaden mit wertvollen Resten der spätgotischen Aussenausstattung. Zur Hauptgasse giebelständiges Satteldach über der Ostpartie. Über dem Dachausbau geknicktes Satteldach und flache Veranda. Dächer teils mit Schiefer, teils mit Blech gedeckt. Bedeutende Interieurs des 18. Jh. und Reste der spätgotischen Innenausstattung. Raumeinteilung und verschiedene Innenrenovationen des 19. und 20. Jh.

Fassaden: An den drei freistehenden Fassaden sind Fenster und Portale mit gotisch profilierten Tuffrahmen erhalten. In den OG grösstenteils regelmässige Fenstergliederung des 19. Jh.; nach O und S je ein vorgesetzter Balkon auf Steinkonsolen (19. Jh.). Vor allem bedeutend ist die Erdgeschossgliederung der Hauptfassade: Rundbogiges Portal mit Jahrzahl 1580 und skulptiertem Wappenschild (Wappen der Allet und de Courten). Getäferter Türflügel in barockisierenden Formen (19. Jh.). Schöner Rokoko-Türflügel in spätgotischem Portalrahmen an der Nordfassade. — Von der spätgotischen *Innenausstattung* sind eine gefaste Steinstütze im UG und zwei Korridore mit Kreuzgratgewölben in den OG erhalten. Zwei Interieurs des 18. Jh. sind mit schönem Rokoko-Täfer versehen. Rechteckiger Giltsteinofen, datiert 1887 und 1929.

Der Erbauer des Hauses, Bartholomäus Allet, war Meier und Bannerherr zu Leuk, Landvogt von Monthey, Bote am Landrat und Hauptmann in französischen Diensten. Die Nachbarschaft weiterer stattlicher Allet-Häuser mag auf die Bedeutung dieser Familie im 16. Jh. hinweisen. Nach Schaller soll Thomas Platter auf seiner Reise nach Leukerbad im Hause des Bartholomäus Allet abgestiegen sein.

Literatur: Schaller 1946, S. 10 f.; Donnet 1954, S. 82.

19. Schuhhaus, Kat.-Nr. 1581

Sowohl aussen wie innen stark verändertes und erweitertes Gebäude aus dem späten 16. oder frühen 17. Jh. Erhaltenswerte, aber kunsthistorisch schlecht restaurierte Hauptfassade aus dem 19. Jh. Gegen den Platz hin abgewalmtes Krüppelwalmdach mit Schiefer bedeckt. Inneres mit wertvoller Ausstattung aus dem 19. Jh.

Fassaden: Originale, profilierte Rundbogenportale aus Tuffstein auf der Südseite des Hauses. Profiliertes Fenstergewände im EG der Nordfassade. An der Hauptfassade pilasterähnliche Eckquaderungen mit reich profiliertem oberem Abschluss. *Inneres:* Mächtige Sattelholzkonstruktion im Keller. Der jüngere Keller gewölbt. Schwach profilierte Tuffsteineingänge vom Treppenhausstumpf zu den Kellerräumen. Profilierte Stuckdecken im 1. und 2. OG. Besonders erwähnenswert die beiden Deckenspiegel mit Akanthus und Früchtemotiven im 1. OG. Giltsteinofen.

20. Hotel Post, Kat.-Nr. 1568

Einfacher Hotelbau aus dem 19. Jh. mit erhaltenswerten Fassaden. Anstelle des ursprünglichen, nur noch in Resten erhaltenen Krüppelwalmes ein unschönes, blechgedecktes, nach N steigendes Pultdach. Im 1. OG hat sich eine hübsche Stuckdecke vom Ende des 19. Jh. erhalten.

Die *Ostfassade* ist giebelständig zum Platz. Proportionen, regelmässige Gliederung in 3 Fensterachsen und Krüppelwalmdach mit flacher Neigung sind typisch für das ausgehende 19. Jh. Das ca. 1950 umgebaute EG weist neben dem Caféingang eine Fensterfront mit vorlauter Kunstmarmorfensterbank auf. Neuer, grosser Balkon im 1. OG. Die traufständige *Südfassade* ist in den drei östlichen Fensterachsen der beiden OG als vorkragender Riegelbau konstruiert. Die vierte Achse ist, soweit sichtbar, gemauert. An ihr kleben zwei Balkone.

Die «Post» gilt als ältestes Hotel am Platz. Der heutige Bau dürfte also einen Vorgänger gehabt haben.

21. Hotel Krone, Kat.-Nr. 1567

a) Hotel, aus zwei Teilen bestehend. Südteil im Kern wohl aus der ersten Hälfte des 17. Jh., Nordteil undatierbar. Erhaltenswerte Fassaden vom Ende des 19. Jh. gegen Platz und Eichhoregässli. Zum Platz traufständiges Satteldach mit Dachterrasse. Beides mit rotgestrichenem Blech gedeckt. Das rote Blechdach fällt in der Leuker Dachlandschaft störend auf. Von der Innenausstattung des 17. Jh. nur noch wenig vorhanden.

Die zweiteilige *Platzfassade* (3 Fensterachsen im N, 4 im S) wird verunstaltet durch eine rote Plättchenverkleidung des EG im Badzimmerstil und einen störenden, grossen Erkeranbau im 1. OG. Das an ihm befestigte prächtige Wirtshausschild vom Anfang des 19. Jh. (Empireformen, Schmiedeeisen) wird in seiner Wirkung durch die modernen Neonreklamen beeinträchtigt. Das Ende 19. Jh. völlig umgebaute und im 20. Jh. modernisierte Haus birgt im *Innern* einen wiederverwendeten Balken mit der Inschrift: «IHS. MARIA. IOSEPHUS 16?7 H. B.» (die schwer lesbare dritte Ziffer ist als 0 oder 4 deutbar). Ebenfalls aus der ersten Hälfte des 17. Jh. dürfte die südlichste Eingangstür gegen den Platz, mit Originalschloss und Schlossbeschlag mit Blattmasken- und Rankengravierung stammen. In der Krone stieg *Goethe* auf seiner Durchreise im Jahre 1779 ab, gemäss der Lokaltradition.

b) Hinterhaus aus der zweiten Hälfte des 17. Jh. (westlich des Hotels Post). Wohnhaus. Wertvolle Südfassade, teilweise in Blockbau mit zwei Schachbrettfriesen im 2. OG und karniesartig profilierten Dachkonsolen. An der Nordfassade Reste einer perspektivisch gemalten Eckquaderung. Nach W fallendes Pultdach mit engobierten Falzziegeln eingedeckt.

22. Kat.-Nr. 1699

a) Wohnhaus aus dem 18. Jh. Wertvolle Fassaden aus der Bauzeit. Zum Platz traufständiges Satteldach, mit engobierten Falzziegeln gedeckt. Haus nur teilweise bewohnt. Einige Stücke der barocken Ausstattung erhalten.

Fassaden: Drei Fensterachsen an der Hauptfassade, Öffnungen mit Tuffsteinrahmen in Stichbogen. Ockerfarbige Quaderbemalung teilweise nicht mehr sichtbar. Im *Innern:* Im 2. OG schön geschwungener Abschluss einer Alkove, im EG eine Stuckdecke mit einfachem Vierpass in der Mitte. Ein

Giltsteinofen im 2. OG trägt die Jahreszahl 1915. Erwähnenswert ist auch das Treppengeländer aus flachen Balustern vom EG zum 1. OG.

b) Eisenhandlung und Wohnhaus, im 19. Jh. an Haus a angebaut. In der Gesamtform erhaltenswerte Fassade, im EG störend umgebaut (Schau- fenster und Ladeneingang). Zum Platz traufständiges Satteldach mit engobierten Falzziegeln gedeckt.

23. Kat.-Nr. 1700

Wohnhaus aus dem letzten Drittel des 19. Jh.. In der Gesamtform erhaltenswerte Gassenfassade. Zur Strasse traufständiges Satteldach, mit Schiefer gedeckt. Ausstattung aus der Bauzeit des Hauses.

Die *Fassade* ist in fünf Fensterachsen regelmässig gegliedert. Im *Innern*: zwei Giltsteinöfen im 1. OG mit den Jahreszahlen 1885 und 1887, beide mit den Initialen des Erbauers Josef Possa (JP) und seiner Gattin Regina Clemenz (RC). Ein weiterer Giltsteinofen der gleichen Art steht im 2. OG. Er trägt die Jahreszahl 1888 und die gleichen Initialen. Die Wohnräume sind mit bemaltem Sockeltäfer ausgestattet.

24. Coop, Kat.-Nr. 1701

Wohn- und Geschäftshaus aus der ersten Hälfte des 19. Jh. In der Gesamtform erhaltenswerte Fassaden zur Badnerstrasse und Schulhausstrasse. Zur Badnerstrasse giebelständiges Satteldach, mit Schiefer gedeckt. Haustüre reich dekoriert mit Jahreszahl 1839.

e) Kreuzgasse, südlicher Arm

Den merkwürdigsten Verlauf aller Leuker Gassen nimmt die Kreuzgasse. Sie beginnt (südlicher Arm) am unteren Ende des Platzes und bildet zunächst in östlicher Richtung die Fortsetzung der Vargasse bis zur Abzweigung der Strasse zur Schützenlaube. Dort biegt sie (nördlicher Arm) gegen Nordwesten um und steigt in grossem Bogen bis zum Chor der Pfarrkirche hinan, wo sie in die Badnerstrasse mündet. Sie umschliesst zusammen mit der östlichen Häuserzeile am Platz einen dreieckigen Raum, der nur teilweise überbaut ist. Es wird vermutet, ihre innere Häuserreihe entspreche dem Verlauf einer ersten Stadtmauer, von der sich allerdings in den Kellern dieser Häuser keine beweiskräftigen Spuren finden.

Das Niveau fällt gegen S. Am südlichen Arm stehen bergseits die Apotheke (Eckhaus zum Platz, Nr. 17), der Brunner-Turm (Nr. 25), ein landwirtschaftliches Gebäude (Kat.-Nr. 1614b), die «Alte Schule» (Nr. 26), ein neueres Wohnhaus (Nr. 27). Es folgt ein Hofraum mit ehemaligen Ökonomiegebäuden des Werraschlusses, das leerstehende Haus 28, die Ruine Kat.-Nr. 1627 und der Blockbau 29. Die Talseite wird vom Café Billard Nr. 10, dem Mageranhaus (Nr. 30), dem de Werra-Schlösschen (Nr. 31), der modernen Arztpraxis Kat.-Nr. 6779 und dem Wohnhaus Nr. 32 gebildet.

Strassenbelag: Flachsteinpflaster. Einen geschlossenen Raum mit dem Charakter einer engen Altstadtgasse bildet der Abschnitt vom Platz bis zum leicht vorspringenden Saalbau des de Werra-Schlusses. Zwei vorkragende Blockbauten auf gemauerten EG ragen in diesen sonst ausschliesslich in Stein erbauten Gassenteil hinein. Beim Saalbau des Schlusses weitet sich die Gasse. Der Eindruck wird plötzlich ländlich. Dem Hof vor dem Hauptbau des Schlusses entspricht der ehemalige Ökonomiehof gegenüber. Bergseits schliessen sich hauptsächlich Holzbauten an. Alle Bauten mit Ausnahme von Haus Nr. 32 und der Risalite des Schlusses stehen traufständig zur Gasse.

Gestaltungsvorschläge: Ruine Kat.-Nr. 1627 und westlich anschliessende Gebäude sind dringend zu sanieren.

25. Brunner-Turm, Kat.-Nr. 1616

Reihenhaus. UG und EG landwirtschaftlich genutzt. OG leerstehend. Der vermutlich aus dem 17. Jh. stammende Blockbau über gemauertem EG mit Fassade zur Gasse wurde wohl erst im 19. Jh. mit dem dahinterliegenden Speicher- oder Archivturm von 1559 verbunden. Turmfassaden wertvoll. Gassenfassade erhaltenswert. Gegen die Gasse traufständiges Pultdach mit engobierten Falzziegeln über dem Blockbau, moderne Dachterrasse anstelle des früheren Satteldaches über dem Turm, in dem sich Inschriften des 16. Jh. erhalten haben.

Verschalter Dielbaum im 1. OG des Blockbaus. Balkendecke mit gewölbten Mörtelfüllungen im 2. OG des Turmes. Dasselbst zwei Inschriften: a) an einem Deckenbalken: «br MVCLVIII» (br 1559); b) an einem in der Südmauer eingelassenen Balken: «IHS MARIA HOC OPUS FIERI FECIT ANTHONIUS AD FONTEM OLIM MAIOR AC BURGENSIS LEUCE ANNO D(OMI)NI 1559 SOLI DEO GLORIA» (Jesus, Maria. Dieses Werk hat machen lassen Antonius Brunner, gewesener Meier und Bürger von Leuk im Jahre des Herrn 1559. Gott allein gebührt der Ruhm).

Der Turm kann nicht zur Stadtbefestigung gehört haben. Seine Mauern sind zu schwach. Antonius Brunner (oder ad Fontem) ist auch der Erbauer der Bäckerei zur Linde (Kat.-Nr. 1613).

Literatur: Schaller 1946, S. 12.

26. «Alte Schule», Kat.-Nr. 1617

Vielfach umgebautes und erweitertes Haus vom Ende des 16. Jh. Wohnhaus. Wertvolle Gassenfassade. Zur Kreuzgasse traufständiges Satteldach mit engobierten Falzziegeln und Blech gedeckt. Einige Stücke der wertvollen spätgotischen Innenausstattung erhalten.

Das Haus besteht aus einem zweiteiligen Bau von 1599 (Blockbau über gemauertem EG im W, Mauerbau mit Blockbau im 2. OG im O) und einem gemauerten Hinterhaus aus der zweiten Hälfte des 17. Jh. oder von ca. 1700. Die von einem Strebepfeiler und von einer Stützmauer aufgefangene *Gassenfassade* ist im linken Drittel geknickt. Ihre Holzteile wurden nachträglich verputzt. Im UG zwei stichbogene Kellerportale, das linke profiliert. Haupt-

eingang des EG nach unten versetzt unter Verwendung der ursprünglichen, profilierten Giltsteinpfosten. Vermutlich dazugehöriger Sturz mit Datum 1599 noch in ursprünglicher Lage. Nebeneingang mit rundbogigem Tuffportal anstelle einer ehemaligen Arkade. In der Mitte des 2. OG grosses quadratisches Fenster mit profilierter Stucklaibung und Kielbogen. Rechts davon Reihenfenster mit zwei spiralig gedrehten Stäben in der westlichen Laibung. Spuren grauschwarzer Rahmen- oder Quadermalerei im EG und im 2. OG (17. Jh. oder um 1700). Reste der alten *Innenausstattung*: Zur Hälfte zerstörtes, prächtiges Sattelholz im Keller. Einfach profilierter Dielbaum und Balkendecke im sogenannten Saal (ehemaliges Schulzimmer) des EG. Barockes Portalgewände im 1. OG des Vorderhauses. Tuffsteingewände und Balkendecke mit gewölbten Mörtelfüllungen im 1. OG des Hinterhauses. Gotisches Täfer in zwei Räumen des 2. OG. Dasselbst Giltsteinofen mit Monogrammen und Datum 1844. Das Haus diente wahrscheinlich im 19. Jh. zu *Schulzwecken*. Es ist nicht identisch mit dem auf dem Merianstich von 1654 abgebildeten Schulhaus, wohl auch nicht mit der Jesuitenschule von 1660/62.

Literatur: Heldner, S. 35.

27. Kat.-Nr. 1618

Traufständiges Wohnhaus mit Scheunenbau im O. Gemeinsames Satteldach mit geringer Neigung über beiden Bauten, über Scheune und östlicher Hälfte des Hauses mit Schiefer, über westlicher Hälfte des Hauses mit Eternit gedeckt. An Scheune angebaut südliche Umfassungsmauer und Torbogen des angrenzenden Grundstückes; Mauer auf einer Flucht mit Haus und Scheune. Der Torbogen zeigt Quadermalerei wie Küchentrakt und äusseres Treppenhaus des de Werra-Schlusses von 1636.

Eingeschossiger Steinbau, im westlichen Teil teilweise Holzbau, wegen Renovationen nicht mehr feststellbar. Inneres und Fassaden vollständig renoviert (1962), Balkon an Südfassade. *Inneres*: Zum Teil Altbestand im EG: Holzbalkendecke mit Kalkmörtelguss. Kern des Hauses 17., vielleicht erst 18. Jh. Im EG des Hauses sollen Stallungen der de Werra gewesen sein.

28. Kat.-Nr. 1626

Kleineres, unbewohntes Haus mit vorkragendem, ummanteltem Blockbau im südlichen Teil des 2. OG. Im Kern vielleicht aus dem 18. Jh. Wertvolle Gassenfassade. Schiefergedecktes Pultdach, nach N steigend.

Fassaden: An der Südfassade sehr breites Fenster im 1. OG. Der von Bugbalken gestützte Blockbau zeigt Fensteröffnungen in originaler Grösse. An der Westfassade Treppenaufgang und blechgedeckte Laube im 2. OG mit Holztüre des 18. Jh. *Inneres*: Alte Ställe im EG, breiter offener Kamin («Küche») mit einfacher Formgebung im 2. OG. Holzbretterdecken mit Dielbaum, im Steinbau teils Balkendecken mit Kalkmörtelguss.

29. Kat.-Nr. 1630

Als Magazin benutztes Wohnhaus. Im südlichen Teil (gegen die Gasse) eingeschossiger, auf Steinsockeln ruhender Blockbau vom Beginn des 19. Jh.

im nördlichen Teil Steinbau, spätestens aus der ersten Hälfte des 18. Jh., heute eingeschossig, ursprünglich wahrscheinlich höher. Wertvolle Gassenfassade. Im N «Garagen»-Anbau (offener Unterstand). Blechgedecktes Satteldach über der ganzen Anlage, im N auf Steinpfosten ruhend.

Gassenfassade: Drei vergrösserte Fenster in einer Reihe mit geschnitzten Kiebelbogen-Ornamenten an den Kanten der Stürze (frühe Wiederaufnahme eines gotischen Motivs). Auf einzelnen Balken Rillenfries. Balkenkopf des Dielbaumes mit Rundstab in Kehle. Alle Balkenköpfe mit Einkerbungen. *Inneres:* Im N schöne, gut erhaltene Fachwerkmauer, Steinbau sonst schlecht unterhalten, halb zerfallen. Blockbau gut unterhalten. Dielbaum mit Inschrift: «IHS MARIA JOSEPH», im gleichen Raum, am oberen Rand des Türrahmens die Jahreszahl 1814.

30. Mageran-Haus, Kat.-Nr. 1353/1358

Metzgerei und Wohnhaus mit Treppenturm. Im Kern wohl aus dem 14. Jh. Weitgehender Neubau zu Beginn des 17. Jh. Fassaden wertvoll. Traufständiges Satteldach, über dem Turm Pyramidendach, alles mit Schiefer gedeckt. Im 1. OG eine der schönsten spätgotischen Täferstuben von Leuk.

Nordfassade: Im Ostteil grosser Rundbogen als Mündung des Gässchens vom Rathaus. Stellen mit Verputz aus verschiedenen Epochen wechseln mit verputzlosen Flächen, die die Sicht auf die zahlreichen Umbauten freigeben. In der Mitte vermauerte romanische Fenster im 1. OG und vermauertes Stichbogenportal im EG. Heutige Fensterbänke grösstenteils aus dem Anfang des 17. Jh. Schöne Nussbaumtüre mit Balet-Mageran-Allianzwapen am Haupteingang.

Das *Innere* des westlichen Teiles im 19. Jh. zum Teil umgestaltet. Neues Treppenhaus anstelle der ehemaligen Wendeltreppe. Rundbogentonne mit übermalter Inschrift im EG. Wohnstube Michael Magerans im 1. OG mit ursprünglichem Wand- und Deckentäfer. Auf dem Mittelbalken die Inschrift: «D. MICHAEL MAGERAN LEUCAE BURG(S) ME FUNDITUS EXTRUI CURAVIT ANNO 1611 PRIMA DIE MAII: Ann Gottes Segen ist alles glaeen» (Herr Michael Mageran, Bürger von Leuk, liess mich am 1. Mai des Jahres 1611 von Grund auf erbauen). Stubenofen aus Giltstein mit gemaltem Mageran-de-Lobio-Wappen. Stuckdecken aus dem Anfang des 19. Jh. in den übrigen Räumen des 1. OG sowie im 2. OG. Gegenüber dem westlichen Hausteil niveaushobene Stockwerke im östlichen Hausteil. Wiederverwendeter Dielbaum mit Inschrift und Datum (1507) im 1. OG. Kreuzgratgewölbe im 2. OG. An verschiedenen Türen und Fenstern des ganzen Hauses sehr schöne Beschläge aus dem frühen 17. Jh.

Michael Mageran (ca. 1570—1638), der «Stockalper von Leuk», war Grosskaufmann und führender Politiker, Walliser Landeshauptmann 1631 bis 1637.

Literatur: Bürgerhaus, Tafel 74/4; Schaller 1946, S. 17; H. A. von Roten, Die Landeshauptmänner von Wallis 1616—1682, in BWG XV/1 (1969/70), S. 49—64.

31. De Werra-Schloss, Kat.-Nr. 1359/60/61

Grösster klassizistischer Herrschaftssitz des Wallis. Wohnhaus. Fassaden besonders wertvoll bis erhaltenswert. Teile des an das Mageranhaus angebauten Westflügels an der Ostseite des Gässchens zwischen Rathaus und Kreuzgasse stammen aus dem 17. Jh. (Jahreszahl 1636 an der Gartenmauer der ehemaligen Sennerei). Um 1800/1810 baute Baron Ferdinand von Werra ein *Corps de logis* an der Südseite der unteren Kreuzgasse und verband es durch einen *Saalbau* mit dem alten *Westflügel*, den er erweiterte und völlig umbaute. Gleichzeitig Gartenanlage mit Gartenhaus gegenüber dem Rathaus, Neptuntempelchen und Jahreszeitenbrunnen.

Corps de logis

Maison entre cour et jardin mit Zierturm in der Mittelachse. An der Kreuzgasse ummauerter Hof mit korbbogigen Portalen und modernem Schmiedeisengitter mit Wappen Zen Ruffinen und Stockalper. Ineinander verschachtelte Satteldächer, gegen den Hof mit Schiefer, gegen den Garten mit Eternit gedeckt. Über dem Turm Spitzhelm mit vier erkerartigen Begleit-türmchen und de Werra-Fähnchen. *Hoffassade* mit fünfachsigem Mittelteil und zweiachsigen, stark vortretenden Eckrisaliten. Eine breite Freitreppe mit ursprünglichem Schmiedeisengeländer führt zum Hochparterre. UG und OG als Mezzanine (Halbgeschosse) ausgebildet. Einfache Fassadengliederung durch Lisenen zu Seiten der Mittelachse, Hohlkehlen an den Dachansätzen und Dreieckgiebeln über Mittelachse und Risaliten. Hochrechteckige (Risalite) und rundbogige (Mittelteil) Fenster im Hochparterre, querrechteckige Fenster in den Mezzaninen. Fensterrahmen in Giltstein mit gestuften Gewänden und Stürzen und zum Teil profilierten Gesimsen. Kantstabgitter vor den Fenstern des UG. Gewände und Sturz des zweiflügligen Hauptportals vielfach gestuft. Reich geschnitzte Türflügel mit de Werra-Adler und -Wappen. Im Oberlicht ursprüngliches Schmiedeisengitter.

Gartenfassade wegen des tieferliegenden Terrains um 1½ Geschosse höher als Hoffassade. Nur durch die in sechs Achsen angeordneten Fenster gegliedert. Die mittleren zwei Achsen leicht vorspringend und von Dreieckgiebel überhöht. Im Giebelfeld grosses de Werra-Wappen in Stuck. Im Keller-geschoss zwei massive Türen mit Louis XVI-Ornamenten.

Inneres modernisiert. Im Hochparterre Empire-Stuckdecke im Gang vor dem Marmorsaal. Geheintreppe zum UG. Im Kellergeschoss zwei tonnen-gewölbte Räume, ein Backofen und ein Giltsteinofen (wahrscheinlich in Wiederverwendung) mit der Jahreszahl 1562.

Saalbau

Ausseres: Zweiteilige Gassenfassade, gegenüber dem Corps de logis leicht zurücktretend. Hinter dem vierachsigen Hauptteil liegt im 1. OG der Marmorsaal, hinter dem um eine Achse zurückversetzten Nebenteil, der in der Flucht der Nordfassade des Westflügels liegt, befindet sich der Vorraum des Saales. Am Rücksprung ursprünglich Türe und Oberlichtgitterchen. Im 1. OG grosse, hochrechteckige Fensteröffnungen mit Steinplatten als Gesimse, im 2. OG (Mezzanin, Dachgeschoss) vermauerte Ochsenaugen. Hohlkehle

unter dem Dachansatz. Gartenfassade einheitlich, fünfschsig, analog der Gassenfassade gegliedert. Ochsenaugen teilweise geöffnet. Zu Garten und Gasse traufständiges Satteldach, schiefgedeckt (1973 in Eternit erneuert).

Inneres: Im Keller alte Schmiede. Im 1. OG sogenannter *Marmorsaal*: Ballsaal. Schönster klassizistischer Saal des Wallis, gestaltet von einem unbekanntem italienischen Stukkateur, der auch die Figuren der Jahreszeiten im Garten schuf. An den Wänden tragen ionische Pilaster in Stuckmarmor ein durchlaufendes Gebälk. Kassettierte Stuckdecke mit Venusrelief und de Werra-Heraldik. Am Ostportal heraldisches Schloss, das je nach Schlüsseldrehung das Werra- oder Stockalper-Wappen zeigt. Vorraum mit ausgezeichneten illusionistischen Wandmalereien vom selben Meister, der das Neptuntempelchen im Garten ausmalte.

Westflügel

Ausseres: Nordfassade an der Kreuzgasse in einer Flucht mit der Fassade des Mageranhauses. Zweiachsig. Im EG moderner Zementabrieb. In den OG Rosaverputz von ca. 1800. Darunter weisser Verputz des 17. Jh. sichtbar, der am angrenzenden, ebenfalls rosa verputzten Nebenteil der Saalbaufassade fehlt. Hohlkehle unter dem Dachansatz. Nördlichste, rückspringende Teile der Westfassade weiss verputzt, mit schwarzer Eckquader- und Rahmenmalerei des 17. Jh. Die übrigen Teile der langen Westfassade sowie alle auf den Garten gehenden Fassaden in der heutigen Form von ca. 1800 mit modernem Verputz. Im Giebfeld der Südfassade de Werra-Wappen in Stuck. An einigen Fenstern des UG Durchsteckgitter, an einigen des 1. OG Brüstungsgitterchen von ca. 1800. Moderne Schmiedeisengitter flankieren die Westfassade. Ineinander verschachtelte, unregelmässige Satteldächer, mit St. Niklauser Platten gedeckt. Über dem Turm Haubendach mit Laterne und Loretanfähnchen.

Das *Innere* hat die Louis XVI/Empire-Ausstattung weitgehend bewahrt (Parkette, Täfer, Türen, Fenster, Stuckdecken, Giltsteinöfen). Grosser, tonnen-gewölbter Keller. Im EG ehemaliger Essaal mit eingestellter Doppelarkade korinthischer Ordnung. Giltsteinofen mit Allianzwapen de Werra-von Stockalper. Schmiedeisernes Treppengeländer. Im 1. OG Kapelle mit holzgeschnitztem Régencealtärchen. Raum mit Wandmalereien (Zeus, Musica) von ca. 1800. Bibliothek. Treppengeländer mit Balustern in Vasenform.

Literatur: Fr. de Werra, *La Famille de Werra*, Montreux 1922; Bürgerhaus, S. XXVI, Tafel 73 f.; Schaller 1946, S. 23; Donnet 1954, S. 81; Albert de Wolff, *Une serrure héraldique dans la maison de Werra à Loèche*, SA aus Archives héraldiques suisses 1964.

32. Kat.-Nr. 1362

Zweigeschossiger Steinbau, im südlichen Teil Blockbau; dieser ist nur noch an der Südfassade ab 2. OG erkennbar, übriger Blockbau innen und aussen mit Mauerwerk- oder neuer Holzverkleidung. In der Gesamtform erhaltenswerte Fassaden. Satteldach, mit Ziegeln gedeckt. An Südfassade Balkon im 2. OG, im O Scheunenanbau. Bau aus dem 17. oder 18. Jh., Inneres

und Äusseres 1953 bzw. 1957 ganz renoviert. Nur geringer Altbestand: Holzbalkendecken mit Kalkmörtelguss und Spuren von Fachwerk in UG und EG.

eb) Gasse vom Rathaus zur Kreuzgasse mit westlichem Parallelgässchen

Die Gasse, die dem Westflügel des de Werra-Schlusses (Nr. 31) entlang-, unter den Bögen einer seufzerbrückenartigen Passage und dem Ostteil (Kat.-Nr. 1358) des Mageranhauses (Nr. 30) hindurchführt, wirkt sehr malerisch. Sie wird im W von Garagen, über denen früher Häuser standen, die auf dem Merianstich noch zu sehen sind, einer efeubewachsenen Gartenmauer und der Alten Sennerei (Nr. 33) flankiert. Das moderne Flachsteinpflaster unterstützt die Gassenwirkung. Das Parallelgässchen entlang den Neubauten der Schirmfabrik, die richtigerweise an dieser fast unsichtbaren Stelle erbaut wurde (Nr. 9), ist ohne Bedeutung.

33. Alte Sennerei, Kat.-Nr. 4328

Freistehendes Wohnhaus aus dem 17. Jh. An Süd- und Nordfassade renovierter Steinbau mit UG (alte Sennerei), EG und DG. Wertvolle Ost- und Westfassaden mit originalen, aber schlecht erhaltenen profilierten Fenstereinfassungen aus dem 17. Jh., Satteldach mit engobierten Falzriegeln.

Im UG die alte Sennerei mit zum Teil alten Einrichtungen (Rauchmantel, Schwenkkessel, Brunnen). Massive Balkendeckekonstruktion, ursprünglich nur durch einen freistehenden Pfeiler gestützt. EG und DG vollständig umgebaut. Passage zum de Werra-Schloss vermauert.

f) Strässchen von der Kreuzgasse zur Schützenlaube

Das Strässchen wird von kleinen Wohnhäusern, Gärten und landwirtschaftlichen Gebäuden in lockerer Folge gesäumt und bietet einen schönen Ausblick auf den Rathausplatz und die Berge. Sehr stark nach Südwesten fallendes Gelände. Auf der Nordostseite stehen die Wohnhäuser Nr. 34 (erhöht und zurückversetzt), 35 (in der Abzweigung des Fussweges zur Badnerstrasse) und ein Neubau, auf der Südwestseite Kat.-Nr. 1690 und Nr. 36 (zusammengebaut, 1690 modern) und Kat.-Nr. 1689 (modern).

Gestaltungsvorschläge: Allfällige Neubauten haben sich an die Dachneigung und mittlere Geschosshöhe der schon bestehenden Wohnhäuser von ca. 1¹/₂ OG zu halten, Rücksicht auf ihre Fernwirkung gegen den Rathausplatz zu nehmen und die Schützenlaube nicht zu beeinträchtigen.

34. Kat.-Nr. 1681

Eingeschossiges Haus, vermutlich um die Jahrhundertwende erbaut. Im 1. OG z. T. Blockbau. Wertvolle Fassaden. Giebelständiges Satteldach, mit Schiefer gedeckt.

Hauptfassade im Südwesten: Balkon im 1. OG mit dekorativer «Laubsägearbeit» aus der Jahrhundertwende. Unterster Balkenkopf der Firstkonsole

(Dielbaum 1. OG) nimmt das Motiv des gotischen Rundstabes in Kehle wieder auf. *Inneres*: Im EG nur ein Raum, bis halbe Haustiefe. Wohnung im 1. OG. Teilweise ausgebautes DG. Kein Keller. Ganzes Hausinneres ältere Renovation. In der Küche alter Kaminmantel, im DG Türe mit schönem hölzernen Schloss. Im Südosten offener, neuerer Anbau mit kleinem Pultdach (Geräteschuppen).

35. Riedmattenstadel, Kat.-Nr. 1687

Aus dem 17. Jh. stammender Stadel, der 1972 vollständig umgebaut wurde. Gemauerte Sockelzone, OG Blockbau. Im EG Garagen, die OG werden als Ferienwohnung vermietet. Wertvolle Fassaden aus der Bauzeit, mittelmässig restauriert. Satteldach mit engobierten Falzziegeln, giebelständig zur Strasse, die zur Schützenlaube führt.

Fassaden: Befensterung aller Fassaden modern. Eingang an Nordostfassade; im 2. OG Inschrift, Jahreszahl und Wappen, wegen Einbau von neuem Fenster nur noch zum Teil vorhanden; da das fehlende Balkenstück gefunden wurde, konnte die Inschrift rekonstruiert werden; die letzte Zahl ist durch die Firstkonsole verdeckt:

«JO(HANN)ES FRAN(Z) DE (RIED)MATTEN 168 ... (CO)N-STRUXIT» (durch Johannes Franz von Riedmatten 168 ... erbaut). Daneben Wappen der von Riedmatten: Kleeblatt und zwei Sterne.

Bei dem Erbauer, der sich in der Inschrift nennt, handelt es sich wahrscheinlich um den aus Leuk stammenden Johann Franz von Riedmatten; er war 1694 Landvogt von St. Maurice und 1695 Meier von Leuk.

Literatur: Wappenbuch, S. 211.

36. Kat.-Nr. 1694

Eingeschossiger Bau, 1. OG z. T. Blockbau. Haus aus dem 19. Jh.; giebelständig gegen S. Satteldach mit Ziegeln gedeckt. Wertvolle Fassaden in gutem Zustand. Fenster des Blockbaus an Südfassade vergrössert, an Westfassade zugemauert. Im O schmaler Holzanbau, störend. Inneres des Blockbaus mit neuerer Holzverkleidung. Inneres des Steinbaus (EG) wird zur Zeit renoviert. Das Haus soll früher der Burgerschaft von Leuk gehört haben.

37. Schützenlaube, Kat.-Nr. 2281

Holzurm (Laube) in Ständerbau unter Walmdach aus der zweiten Hälfte des 16. Jh. oder um 1600, mit angebautem Wohntrakt von ca. 1800 und 1840. Integrierender Bestandteil der Stadtansicht vom Rhonetal her. Am Holzurm besonders wertvolle Fassaden. Fassaden des Wohntraktes ohne besonderen Wert. Dächer mit Schiefer gedeckt. Schindelgedeckte Klebdächer am Holzurm und über dem Eingang. Im Innern der Laube ist die Ständer- und Dachkonstruktion gut sichtbar. Verschieden profilierte Deckenbalken. Im EG Inschrift «H P. A. B . . .» (= möglicherweise Hauptmann Peter Ambüel).

Es wurde von der Ostfassade der Laube aus gegen die Scheibenthalde geschossen. — Auf Landratsbeschluss vom 16. Dezember 1545 hin entstanden

Schützenzünfte in allen Zenden des Wallis. Im Zusammenhang damit ist die Errichtung der Leuker Schützenlaube zu sehen. Sie war während ca. 200 Jahren in Betrieb, verlor aber 1798 nach dem Einmarsch der Franzosen ihre Bedeutung.

Literatur: Donnet 1954, S. 82; Heldner, S. 36; Peter Pfammatter, Entwurf zu einer Geschichte der Schützenlaube von Leuk. MS; Die Schützenzunft — eine alte Tradition, in Walliser Volksfreund, 18. 11. 1970, Nr. 224.

g) Kreuzgasse, nördlicher Arm

Von der Biegung bei der Einmündung der Strasse zur Schützenlaube bis zur Badnerstrasse. Von N nach S teils stark fallendes Terrain. In der Biegung weitet sich die Kreuzgasse zu einem kleinen Platz. Der darauf folgende Abschnitt bis zur Badnerstrasse wird durch Bauten ländlichen Charakters geprägt: Wohnhäuser in Blockbau über gemauertem EG und mit ebenfalls gemauertem Feuerhaus (talseits Nr. 38, 39, 40, bergseits Nr. 42, 43, 44, 45) wechseln mit Landwirtschaftsgebäuden in Stein und Holz. Diese ländlichen Bauten sind in Gruppen von 2 bis 4 zusammengebaut und bilden eine lange Gasse städtischer Art. Die Gebäude der Talseite sind zum grossen Teil traufständig, jene an der Bergseite fast ausnahmslos giebelständig angeordnet. Eine Dominante bildet der hohe Steinbau des alten Pfarrhofes (Nr. 41) mit dem steilen Dach und dem angebauten neuen Pfarrhof. Fremd in dieser Umgebung wirkt das ganz verputzte Wohnhaus Nr. 46 gegenüber dem Pfarrhaus. Gassenbelag: Flachsteinpflaster.

38. Kat.-Nr. 1631

Eckhaus in der Biegung der Kreuzgasse, giebelständig gegen O. Zweigeschossiger Bau des 19. Jh., im nördlichen Teil und EG Steinbau, im südlichen Blockbau ab 1. OG. Satteldach mit Schiefer gedeckt. Blockbau früher mit eigenem Satteldach, Verlauf der ursprünglichen Dachschräge an Ostfassade ablesbar.

Fassaden: Fenster des Blockbaus in ursprünglicher Grösse, Ornamentfriese an Süd- und Ostfassade; Balkenköpfe mit Einkerbungen. *Inneres:* Giltsteinöfen in EG und den beiden OG, im 2. OG mit Jahreszahl und Initialen: AME 1861. Im Steinbau Spuren von Fachwerk.

39. Grandhaus, Kat.-Nr. 1638/36

Zweistöckiger, renovierter und vor allem im OG stark veränderter Blockbau auf Mauerfundamenten, die sich im O in dreifacher Knickung an die Biegung der Kreuzgasse anpassen. Erhaltenswerte, in den alten Teilen wertvolle Fassaden. Neuer, erhöhter Dachstuhl mit engobierten Falzriegeln gedeckt.

Ausseres: Originale Fenstergewände im EG der Südfassade, darüber der Überrest des ehemaligen Blockbaues. Seitlich über den vergrösserten Fenstern Reste einer Inschrift: «IHS MRA . . . DOMINI 1672». In der Mitte oben

und unten je ein Würfelfries. Unter dem abgefasten untersten Balken zwei Kragsteine.

Inneres: In der Stube des 1. OG Dielbaum mit Inschrift und Datum: «IHS MRA HOC OPUS IMPENSIS HON VIRI NCOLAI GRANDIS B L ET MARGARETAE SCHMID EIUS UXOR ANNO 167(2)» (letzte Ziffer verdeckt) (Dieses Haus [wurde gebaut] im Auftrage des ehrenhaften Herrn Nicolaus Grand, Bürger von Leuk, und seiner Gattin Margaretha Schmid im Jahre 1672).

Literatur: Schaller 1946, S. 15.

40. Kat.-Nr. 1634/1635

Vierteiliger Gebäudekomplex, bestehend aus zwei Wohnbauteilen, Scheune, Stadel. Im nördlichen Teil zweistöckiges, im südlichen Teil dreistöckiges Wohnhaus, wovon das OG in Blockbau. Schöner Stadel mit wertvollen Fassaden und Inschrift mit Datum: «CMMB 1667». Fassaden im übrigen in der Gesamtform erhaltenswert. Ausstattung mehrheitlich aus dem 19. und 20. Jh. Kellermauern vermutlich älter. Satteldächer mit Falzriegeln.

41. «Alte Kür», Kat.-Nr. 1610b

Ehemaliges Pfarrhaus östlich des auf alten Grundmauern errichteten neuen Pfarrhauses. Steinbau. Im Kern romanisch, vielfach umgebaut und renoviert. EG 1972 als Pfarrsaal hergerichtet. Im übrigen leerstehend. Alle Fassaden heute unansehnlich. An den Mauern, soweit sie nicht verputzt sind, unregelmässiger Ährenwerkverband sichtbar. Im 1. OG der besonders wertvollen Nordfassade spätromanische Zwillingsfenster mit runden Bögen. Dach in gotisch-steilen Proportionen mit interessanter Dachstuhlkonstruktion. Eindeckung mit Schiefer.

Inneres: Nicht unterteilter Keller in der ganzen Länge und Breite des Hauses. Vom Gässchen im O her durch einen Torvorbau ehemals ebenerdig betretbar. Balkendecke mit 9,5 m langem, in der Mitte durch Sattelholzkonstruktion abgestütztem Dielbaum. Im 1. OG wertvolles, zweischichtiges Fresko mit Wappen de Genève. Die jüngere Schicht stammt aus der zweiten Hälfte des 16. Jh. Stark verrusst. Am 9,9 m langen Dielbaum Spuren von 24 Wappen aus unbestimmter Zeit (zweite Hälfte des 16. Jh.?). Mit einiger Sicherheit deutbar sind die Wappen des heiligen römischen Reiches deutscher Nation, der de Genève, de Gruyère, zum Turm, Willa. Holztür mit Monogramm Allet und Jahreszahl 1573 in Wappenschild (möglicherweise Stephan Allet, gestorben 1578). Im Verputz des Ganges eingekratzte Inschrift und Datum 1556. Im 2. OG zwei Räume mit spätgotischem Täfer und Balkendecken.

Literatur: Heldner, S. 24.

42. Kat.-Nr. 1673/79

Dreistöckiges Haus, möglicherweise ein de Fonte-Haus (nach Bruno Jentsch). Mit Holzlättchen verschaltes Blockbau über verputzten Grundmauern. Datiert 1620 und 1622 (?). Wertvolle Gassenfassade mit originalen

Fenster- und Türeinfassungen (reiche gotische Profile) im UG und EG. Im S und O Anbauten. Ställe, zum Teil umgebaut in Garage. Bedachung: engobierte Falzziegel.

Inneres: Treppenhaus vollständig neu gebaut (zweiläufig mit Richtungswechsel). Sattelholzkonstruktion und Riegelwerk trennmauern im Keller. Dielbaum mit Inschrift und Datum im 2. OG verschalt.

43. Kat.-Nr. 1672

Zweigeschossiger, giebelständiger Blockbau, im N traufständiger gemauerter Anbau, im O angebauter Steinbau. Blockbau aus dem Ende des 16. Jh. Steinbauten im O und N aus der zweiten Hälfte des 17./erste Hälfte des 18. Jh., bzw. aus der zweiten Hälfte des 18. Jh. Blockbau im nördlichen Teil ab 2. OG, im südlichen erst ab DG. Wertvolle Gassenfassade. Eindeckung uneinheitlich, Schiefer, Eternit und engobierte Falzziegel.

Ausseres: Hauptfassade gegen W, Kellereingang im EG mit leicht profiliertem Rundbogen, Tuffstein, mit Steinmetzzeichen der Ruffiner (wahrscheinlich eines Sohnes von Ulrich Ruffiner). Im 2. OG Balkon (S); alle Fenster vergrößert. Ostfassade: Unverputzter Bruchstein, fensterlos; in Fassadenmitte stichbogiger Kellereingang; Nordende der Fassade leicht zurückversetzt, mit Treppenaufgang zu Wohnung im 2. OG. Im N an den nördlichen Anbau angebaute Scheune.

Inneres: Weitgehend erneuert. Im EG originale Holzbretterdecken mit Dielbäumen. Im 2. OG Dielbaum mit der Jahreszahl 1585; Wohnung im 1. OG des nördlichen Anbaus renoviert, in der Küche früher Kaminmantel, bei Renovation entfernt, im Zimmer Dielbaum mit der Jahreszahl 1815; grosser Abstellraum mit Altbestand.

44. Meichtrihaus, Kat.-Nr. 1654/52

Wohnhaus, zweimal mit 1863 datiert. Das EG mit Holzwänden und vorgeblendeter Backsteinmauer und der gegen die Gasse vorkragende zweistöckige Blockbau sind jünger als die alten Kellermauern (diese 17. Jh.?). Rückwärtige WC/Bad- und Garagenanbauten, zum Teil auf alten Scheunenfundamenten. Wertvolle Gassenfassade. Das Dach ist mit engobierten Falzziegeln bedeckt. Rückwärtige Anbauten sind mit Blech bedeckt.

Dielbaum mit Inschrift und Datum in der Stube des 1. OG: «Auf Gottes Hoffnung und Vertrauen hat Moritz Meichtri und Theresia Steiner dieses Haus lassen bauen im Jahr 1863». Das gleiche Datum erscheint auch im 2. OG und im Giebel.

45. De Vico-Haus (sog. Schinerhaus), Kat.-Nr. 1651

Zweigeschossiger Blockbau von 1511 über gemauertem EG und UG. Keller wahrscheinlich älter. Im Nordwesten gemauerter Anbau aus dem 17. Jh., evtl. schon Ende 16. Jh., mit Hauseingang; im Nordosten Steinanbau, z. T. gleichzeitig wie Blockbau, Rest spätestens zweite Hälfte 18. Jh. Wertvolle spätgotische Gassenfassade, die übrigen Fassaden nicht ausgeprägt. Über dem Blockbau Satteldach, gegen Nordwesten über Anbau verlängert, giebelständig

zur Kreuzgasse, im Nordwesten mit engobierten Falzziegeln, im Südosten mit Eternit gedeckt. Im Innern des Blockbaus wertvolle Ausstattungsstücke aus der Spätgotik.

Fassaden: Hauptfassade gegen Südwesten, zur Gasse hin. Im EG Bugbalken mit dicken Wappenschildern. Der Dielbaumkopf im 1. OG hat die Form eines gotischen Rundstabs in Kehle. Interessante Fensterdisposition: im 1. OG ursprünglich durchgehend, im 2. OG getrennt; die durchgehende Fensterreihe im 1. OG wurde jedoch durch Schliessung der mittleren Öffnung unterbrochen; alle Fenster sind vergrössert (Renovation 1966). Im DG zwei kleine Fenster mit Kielbogen. Alle herausragenden Balkenköpfe sind gotisch gekehlt. Die Dachträger des Mauerbaus im Nordwesten sind als Drachenköpfe ausgebildet.

Innere: Im Keller Spuren von opus spicatum. Im 1. OG des Blockbaus Dielbaum mit lat. Inschrift und Jahrzahl: «hoc op(us) f(ieri) f(ecit) Anthoni(us) devico ihs M(ar)ia Anno d(omi)ni m° ccccc° xi° decima die mai(i)» (Dieses Haus liess Antonius de Vico erbauen, Jesus Maria, am zehnten Tag des Monats Mai 1511). Im gleichen Geschoss früher Giltsteinofen mit der Jahrzahl 1864; im 2. OG Giltsteinofen mit der Jahrzahl 1901. Im heutigen Badezimmer (alte Küche) früher grosser Kaminmantel, 1967 entfernt. Im Steinbau Decken mehrerer Räume mit Holzbalken und Kalkmörtelguss. Nordost-Mauer im 2. OG Fachwerk.

Der Bau wird fälschlicherweise als «Schiner-Haus» bezeichnet; da ein Wappen an einem der Bugbalken im EG grosse Ähnlichkeit mit jenem des Kardinals aufweist, betrachtet man diesen als den Erbauer des Hauses. In der Inschrift nennt sich aber der Bauherr, Antonius de Vico, eindeutig (s. o.). Dieser ist wahrscheinlich identisch mit jenem Anton de Vico, der im Jahre 1508 Meier von Leuk war. Um die gleiche Person handelt es sich vielleicht bei Anton Niklaus de Vico aus Leukerbad, der im Jahre 1510 als Bote des Zendens Leuk zum Landrat genannt wird. Die «de Vico» waren in Leuk eine angesehenere Familie; sie erlosch zu Anfang des 19. Jh.

Literatur: Wappenbuch, Artikel de Vico.

46. Kat.-Nr. 1640

Zweigeschossiger Steinbau aus der ersten Hälfte des 19. Jh. Im N und W Haus Nr. 55 angebaut. Fassaden ohne besonderen Wert. Süd- und Westfassaden renoviert (1970, wie Nr. 55). Ostfassade ohne Verputz, Renovation im Gang. Im EG Keller, im 1. und 2. OG Wohnungen. Keller mit moderner Flachdecke wird zur Zeit renoviert, 2. OG ältere Renovation. Im 1. OG noch wenig Altbestand: Holzbalkendecke mit Kalkmörtelguss.

gg) Gässchen, das vom nördlichen Arm der Kreuzgasse vis-à-vis des sogenannten Schinerhauses nach Süden, dann nach Osten führt und wieder in die Kreuzgasse mündet

Eine rechtwinklige Biegung unterteilt die Gasse in zwei geschlossene Räume. In beiden Räumen springt die fast ununterbrochene Baulinie an

beiden Gassenseiten von Haus zu Haus vor oder zurück, was der Gasse malerischen Reiz verleiht. Besonders der nördliche Teil bietet vom sogenannten Schinerhaus (de Vico-Haus) aus einen recht gefälligen Anblick. Hier stehen westlich das alte Pfarrhaus, das Wohnhaus Nr. 47 und eine Scheune, östlich das Wohnhaus Nr. 40. Im östlichen Teil stehen bergseits Scheune und Wohnhaus Nr. 39, talseits das soeben (1973) nicht sehr schön renovierte Wohnhaus Nr. 48, die Scheune Kat.-Nr. 1625/28/6827 und das Wohnhaus Nr. 28.

Gestaltungsvorschläge: Das Gässchen könnte durch eine Flachsteinpflasterung, das Wegräumen des Ruinenschuttes auf Kat.-Nr. 1637 und das Ersetzen der Scheune 1625/28/6827 durch ein Wohnhaus in der Höhe von Nr. 48 unter Zurückversetzung der Fassadenlinie aufgewertet werden.

47. Kat.-Nr. 1611

Wohnhaus. Blockbau über gemauertem EG. Stammt vermutlich aus dem 17. Jh. Früher soll die Jahreszahl 1670 über dem Eingang gestanden haben. Wertvolle Ost- und Südfassade. Fenster im 19. Jh. mit weissen Rahmen versehen. Moderner, gemauerter Einbau im 2. OG der Südfassade mit störendem, grossem Fenster. Zur Gasse traufständiges Satteldach mit Schiefer gedeckt. Inneres durch Renovationen von 1961 und 1972 weitgehend verändert und modernisiert. Verkleidete Dielbäume im 1. und 2. OG.

48. Kat.-Nr. 1624

Das Haus ist im Laufe der Zeit aus verschiedenen Einzelteilen zusammengewachsen. Umbauten im 19. und 20. Jh. haben den Bau verändert. Das Datum 1631 an einem heute entfernten Balken vom EG ist kaum identisch mit dem Alter des ältesten Baukerns. Eine Einheit bildet der dreistöckige, nordöstliche Teil, wo die Decken alle mit Balken und gewölbten Mörtelfüllungen konstruiert sind. Wertvolle Gassenfassade. Eine reichverzierte Form weist das Gitter im OG auf. Die Dächer sind grösstenteils mit engobierten Falzziegeln gedeckt. Nur die Ostabdachung des nördlichen Teiles ist mit Schiefersteinen belegt.

gh) Zwei Gässchen zwischen nördlichem Arm der Kreuzgasse
und Badnerstrasse

Westliches Gässchen parallel zur Kreuzgasse

Von landwirtschaftlichen Gebäuden und Rückfassaden von Wohnhäusern gesäumtes Hintergässchen. Boden gestampft, teilweise geteert.

Gestaltungsvorschläge: Ruine des Schopfes auf Kat.-Nr. 1651 ist zu sanieren oder besser zu entfernen.

Östliches Gässchen von der Kreuzgasse zur Badnerstrasse

Das Gässchen bildet zunächst einen angenehm dimensionierten Hinterhof, der durch den Abbruch der Bauten auf Kat.-Nr. 1660 und 1665 ge-

wonnen hat. Er wird dominiert von der turmartig wirkenden Hinterfassade des Hauses Nr. 58, an dessen Westseite entlang sich das Gässchen zur Badnerstrasse emporschlängelt.

Gestaltungsvorschläge: Der Hofraum würde durch eine gepflegte Bepflanzung von Kat.-Nr. 1660 und 1665 gewinnen.

h) Badnerstrasse

Dieser Raum ist recht heterogen und zerfällt in drei Teile.

1. Die Nordfassade der Kirche gegen S und die kleinteiligen Fassaden der Häuser Nr. 49 und 50 gegen N grenzen den ersten Teil ein, der sich trichterförmig zur Fassade von Nr. 55 hin öffnet, wo die Kreuzgasse abzweigt. Bis ins 19. Jh. war hier der Friedhof für die Dörfer der Leukerberge. Der Platz ist erst mit dem Bau der Strasse entstanden. Die Rückfassaden von Nr. 50, 51 und 63 gewannen damals unverhofft an Bedeutung und man versuchte, ihnen ein repräsentativeres Gesicht zu verleihen. Die Badnerstrasse verbindet ausserdem den oberen Teil des Drittels Tschablen mit dem Drittel Loye.

2. Der zweite Raumteil war ursprünglich der Dorfausgang nach Leukerbad. Er wird geprägt durch die bemalte Fassade des Allethauses (Nr. 51) und durch Nr. 52 und 53, welche alle oberhalb der Strasse liegen. Das deutet darauf hin, dass hier schon früh ein Weg war, der zu den Leukerbergen führte. Vermutlich beging man ihn vom Platz in Tschablen her. Die alte Dorfgränze wird hier weniger durch Häuser als vielmehr durch die Mauern gebildet, welche die Gärten von Kat.-Nr. 1796 und 1794 umzäunen. Unterhalb der Strasse folgen auf die Wohnhäuser Nr. 55 und 56 niedere gewerbliche Bauten (Kat.-Nr. 1643—1645), die sich jedoch auf den nördlichen Arm der Kreuzgasse ausrichten und diese zur Badnerstrasse hin abschliessen.

3. Der dritte Teil der Gruppe besteht hauptsächlich aus den Häusern, die in lockerer Reihenfolge im 19. Jh. an den unteren Rand der neugebauten Strasse angefügt wurden. Sie vermögen kein geschlossenes Raumgefühl zu vermitteln (Nr. 57—60).

49. Kat.-Nr. 1800

Eckhaus, vermutlich aus dem 19. Jh., als Wohnhaus und Verkaufsladen vermietet. Giebelständiges Satteldach zur Badnerstrasse, mit Eternit gedeckt. Gesamtform erhaltenswert.

50. Café «Traube», Kat.-Nr. 1799

Aus dem 19. Jh., wird als Restaurant und Wohnhaus benutzt.

Fassaden im oberen südlichen Teil erhaltenswert, sonst ohne besonderen Wert. Satteldach traufständig zur Badnerstrasse, mit Eternit und Schiefer gedeckt.

Im OG 1 Giltsteinofen in Wiederverwendung mit neuer Aufschrift, W+P, E+R, 1940.



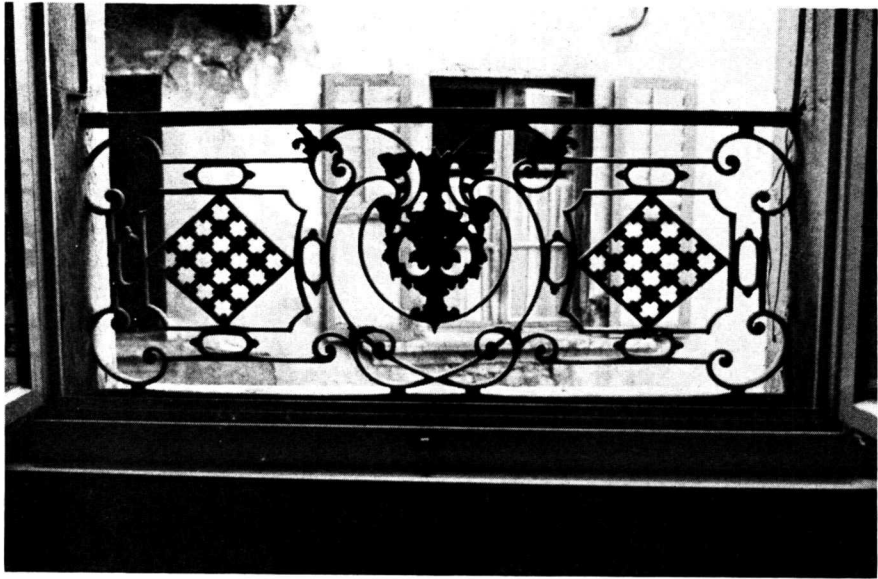
Taf. 1. — De-Werra-Schloss (Nr. 31). Portal an der Hoffassade des Corps de logis mit geschnitzten Türflügeln, die oben den Werra-Adler, unten das Werra-Wappen zeigen. Um 1800/1810.



Taf. 2. — Leuk. Gesamtansicht von Westen. Im Vordergrund der Drittel Galdinen, dominiert vom Zen-Ruffinen-Landsitz (links aussen mit Turm, Nr. 124), darüber die von den Türmen und Türmchen der Pfarrkirche, der Patrizierhäuser aus dem 16. und 17. Jahrhundert und der Schlösser akzentuierte Silhouette der Drittel Tschablen und Loye.



Taf. 3. — Leuk. Gesamtansicht von Osten mit Blick ins Rhonetal. Am linken Bildrand Rathaus (Nr. 5) und Bischofsschloss (Nr. 6), am rechten Bildrand Pfarrkirche und «alte Kür» (Nr. 41). In der Bildmitte, zwischen den Bäumen versteckt, das De-Werra-Schloss (Nr. 31). Im Vordergrund der Riedmattenstadel (Nr. 35) und der alte Steilweg nach Guttet und Erschmatt.



Taf. 4 a + b. — Apotheke am Platz (Nr. 17). Fensterbrüstungsgitter aus Gusseisen von ca. 1885.



Taf. 5 a. — Älteres Mayenzethaus an der Hauptstrasse (Nr. 12). Inschrift von 1558 am mittleren Deckenbalken der getäferten Stube im ersten Obergeschoss.



Taf. 5 b. — Schmiedeiserner Türbeschlag im 1609 erbauten Haus des Anton Albertini (Nr. 107). Gravierung durch Übermalung verdeckt.



Taf. 5 c. — Schmiedeiserner Türbeschlag im 1611 weitgehend umgebauten Mageranhaus an der Kreuzgasse (Nr. 30). Gravierung mit Fabeltierköpfen.



Taf. 6 a. — Älteres Gasnerhaus an der Schulhausstrasse (Nr. 79). Sattelholz im Erdgeschoss. Wohl aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts.



Taf. 6 b. — Grandhaus an der Kreuzgasse (Nr. 39). Kragstein im Mauersockel und unterster Balken des Blockbaus von 1672 mit Schachbrettfries.



Taf. 7 a. — Wappenstein des Notars Vinzenz Albertini von 1616 in der Sammlung Bruno Jentsch. Stammt von einer Kredenznische eines Hauses in Galdinen, ursprünglich möglicherweise aus dem Haus Nr. 10.



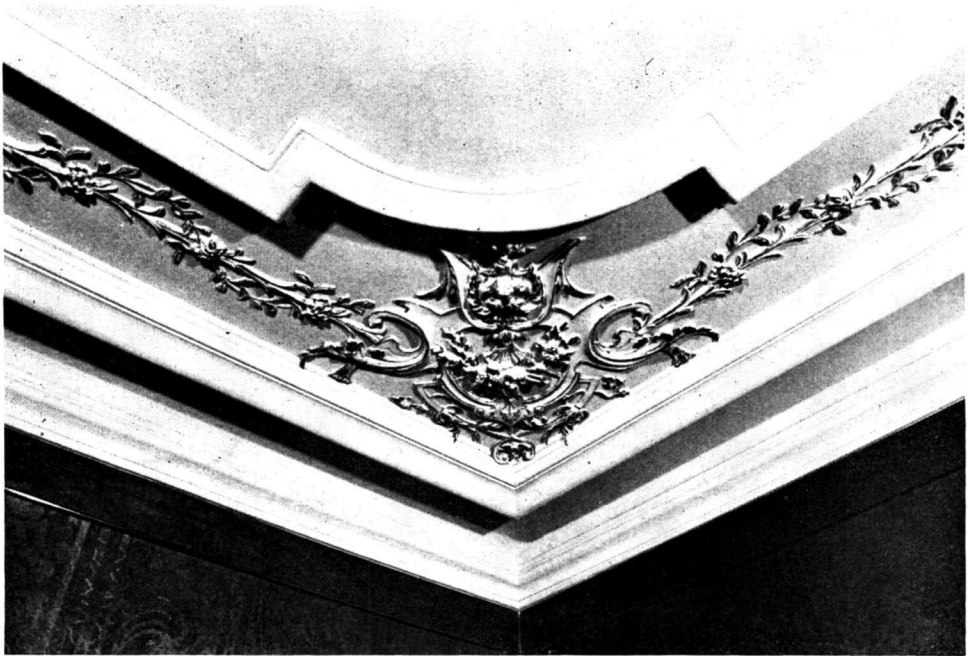
Taf. 7 b. — Haus Nr. 88 an der Varengasse. Fragment eines Giltsteinofens mit dem Wappen des Landeshauptmanns Peter Allet von 1565.



Taf. 8. — Detail der folgenden Abbildung.



Taf. 9. — Ambühlhaus an der Schulhausstrasse (Nr. 76). Wandmalerei im ersten Obergeschoss. Daniel wird aus der Löwengrube gezogen, während seine Feinde von den Löwen zerrissen werden. Wohl um 1574.



Taf. 10 a. — Apotheke am Platz (Nr. 17). Stuckplafond von ca. 1885 im zweiten Obergeschoss.



Taf. 10 b. — Haus Nr. 63 am Platz in den Tschablen. Eckiger Giltsteinofen von 1556.



Taf. 10 c. — Haus des Michael Jenini an der Hauptstrasse (Nr. 11). Runder Giltsteinofen von 1592 mit Jenini-Wappen.



Taf. 11 a. — De-Werra-Landsitz
in der Galdinen (Nr. 114). Kiel-
bogenfenster mit Stuckgewänden
am Südturm von 1532



Taf. 11 b. — Haus des Michael
Jenini (Nr. 11). Fenster am Trep-
penturm mit profiliertem Tuff-
steingewände. Um 1592.



Taf. 12. — Bäckerei «Zur Linde» am Platz (Nr. 15). Rundbogenportal
in Tuff mit ungelenktem Karniesprofil. Darüber Wappentondo des
Notars Vinzenz Albertini von 1599.



Taf. 13. — Scheune Nr. 99. Rundbogenportal in Tuff mit Doppelkehlenprofil.















Taf. 14. — Bayardhaus an der Varenegasse (Nr. 93). Blockbau von 1670 mit jüngerem, massiven Anbau im Vordergrund.



Taf. 15. — Haus des Domherrn Peter Allet von 1529/31 mit Resten einer dekorativen Fassadenbemalung von 1749. (Aufnahme von 1902, Eidg. Archiv für Denkmalpflege.)

Baualterplan

Es wird das Alter der Hauskerne angegeben, soweit es ohne archäologische Grabung bestimmbar ist.

	15. Jh. oder älter
	vermutlich 15. Jh. oder älter
	16. Jh. (1500—1620)
	vermutlich 16. Jh. (1500—1620)
	17. Jh. (1620—1700)
	vermutlich 17. Jh. (1620—1700)
	18. Jh.
	vermutlich 18. Jh.
	19. Jh. und um 1900
	vermutlich 19. Jh. und um 1900
	20. Jh.
	ungeklärt

Die Buchstaben entsprechen den Strassennamen im Text.



51. Haus des Peter Allet, Kat.-Nr. 1786

Steinbau aus der ersten Hälfte des 16. Jh., Wohnhaus. Wertvolle Südfassade gegen Badnerstrasse. Zur Badnerstrasse giebelständiges Satteldach, mit Schiefer gedeckt. Im 1. OG wertvolle spätgotische Ausstattung.

Ursprünglich nur im 1. OG Wohnung, EG diente als Kornspeicher und wurde erst 1908 zur Wohnung ausgebaut. Nur *Südfassade*, an allen übrigen Seiten Anbauten. Rundbogige Tuffportale zu Keller und hochgelegendem EG. Im EG zwei moderne Fenster. Fenstereinteilung im übrigen original. Treppenhausefenster mit Durchsteckgitter, darüber Fenster mit der Jahreszahl 1529 und Gesichtsmaske am Sturz. Überreste von Fassadenmalerei, wohl aus der Mitte des 18. Jh.: Scheinquaderung an den Ecken, am Erdgeschossportal und am Treppenhausefenster; an den Dachgeschossfenstern schwarze Rahmen mit gelbumrandeten Scheinpilastern, darüber gelbe Kreisscheiben. Der Dachschräge entlang Motive rustikalen Stils, IHS-Zeichen und Jahreszahl ... 49 unterhalb des Firstes.

Innenausstattung: Weinpresse von 1758, Giltsteinöfen von 1855 und 1933. Die Disposition und weitgehend auch die Ausstattung des 1. OG sind spätgotisch: in der Küche Durchreiche zur Stube mit profilierter Stucklaibung und Kielbogen. Stubeneingang mit Stuckgewände (Rautenmuster) und Rosettenfries am Sturz. In der in neuerer Zeit unterteilten Stube Wappenschildtäfer und Balkendecke mit Inschrift und Datum «ihs ma(ria) hanc domu(m) artifices struxere expe(n)sis et iussu petri allieti canonici leuceq(u)e curati ut sui posteritas memor sit anno curren(ti) 1531 die xx febr(uar)ii sit pax intuenti» (Jesus Maria, dieses Haus haben Handwerker gebaut auf Kosten und Befehl des Peter Allet, des Domherrn und Pfarrers von Leuk, damit die Nachkommen seiner gedenken, am 20. Februar des Jahres 1531, Friede sei dem Betrachter).

Der in dieser Inschrift genannte Peter Allet war 1511 Pfarrer von Leuk, 1521 Domherr von Sitten, 1532 Domdekan, Offizial und Generalvikar; er war ein treuer Anhänger des Kardinals Schiner und starb im Jahre 1558.

Literatur: Schaller 1946, S. 10.

52. Kat.-Nr. 1787

Steinbau, im S ab hochliegenden EG Blockbau. Kern des Hauses aus der ersten Hälfte des 17. Jh. Wohnhaus. Gegen S und Südosten wertvolle Blockbaufassaden aus der Bauzeit des Hauses. Nord- und Nordostfassade aus 19. und 20. Jh., ohne besonderen Wert. Zur Badnerstrasse giebelständiges Satteldach, mit engobierten Falzziegeln gedeckt; im N kleines Pultdach, mit Blech gedeckt. Keller völlig umgebaut.

Fassaden: Südfassade: Rundbogiger Kellereingang, am westlichen Rand des Blockbaus neue Mauer. Fenstereinteilung modern, ursprüngliche Grösse noch ablesbar; Dielbaumkopf mit über die Kante hinweggezogener, gotisch auslaufender Abfasung. Ostfassade: Im EG und 1. OG Holzbalkone, einfache, neuere Konstruktionen. Nordfassade: Steintreppe zu Wohnung 1. OG, im DG kleiner Balkon; Fenstereinteilung an Nord- und Ostfassade modern.

53. Kat.-Nr. 1795

Zweigeschossiger Steinbau aus der zweiten Hälfte des 19. Jh., Keller vielleicht älter. Wohnhaus, seit zwei Jahren unbenutzt, im EG Garage in ganzer Breite und Tiefe des Hauses. — Alle Fassaden aus dem 19./Anfang 20. Jh. Vor allem jene zur Strasse in ihrer Gesamtform erhaltenswert. Zur Badnerstrasse giebelständiges Satteldach mit engobierten Falzziegeln.

An der *Südfassade* sehr grosser, rundbogig gemauerter Eingang zu Garage im EG; Westfassade nur an der nördlichen Seite befenstert; Hauseingang im N mit schiefergedecktem Pultdach; im 1. OG der Ostfassade Holzterrasse, gegen N und O verglast, gegen S offen; von Holzpfeilern getragen, Geländer in der Art von Laubsägearbeiten.

Innenausstattung: Keller mit 2 Tonnengewölben, Stichkappe über dem Eingang, hölzerne Eingangstüre mit hölzernem Türschloss des 19. Jh. Im EG Balkendecke mit Kalkmörtelfüllung, leicht gewölbt. In 2 Wohnräumen des 1. OG Decken mit einfachen Stuckrahmen. Im gleichen Geschoss Giltsteinöfen mit Wappen, Monogramm und der Jahreszahl 1943.

54. Martinhaus, Kat.-Nr. 1794

Steinbau, im westlichen Teil Blockbau hinter vorgemauerter Fassade ab 1. OG. Kern des Hauses aus der ersten Hälfte des 17. Jh. Wohnhaus, im N angebaute Garage unter gleichem Dach. Nord- und Ostfassade 20. Jh.; Süd- und Westfassade 19. Jh.; alle Fassaden in ihrer Gesamtform erhaltenswert. Zur Badnerstrasse giebelständiges Satteldach, im O mit engobierten Falzziegeln, im W mit Schiefer gedeckt. Keller nur in östlichem Hausteil. Wertvolle barocke Ausstattung.

Fassaden: Hauptfassade gegen S: Herausragende, gefornete Pfettenköpfe, im EG und im 1. OG je 1 Balkon. An Westfassade Eingangstüre mit geradem Sturz; an Ostfassade Steintreppe zur Küche im 2. OG. Nordfassade neu; Befensterung aller Fassaden modern.

Innenausstattung: Im Keller Unterzug mit Sattelholz, Balkendecke mit kleinen Kalkmörtel-Gewölben, schöner Rundbogen aus verkeilten Steinen, zweiteilige Holztüre mit hölzernem Türschloss. Wendeltreppe. Im 1. OG eine Türe mit barocken Beschlägen, ein Raum original: Wände getäfelert, Balkendecke, Dielbaum mit Inschrift und Datum: «EXPENSIS PROBI VIRI CHRISTIANI MARTIN L. B. ET MARIAE MESCHLER E(IUS) U(XORIS) A(NNO) 1621 DIE 28 MAY.» (Auf Kosten des rechtschaffenen Mannes Christian Martin, Bürger von Leuk, und Maria Meschler, seiner Gattin, im Jahre 1621, am 28. Mai.) Im 2. OG in renoviertem, darüberliegendem Raum gleiche Inschrift, aber ohne Kürzungen; wahrscheinlich später entstanden.

55. Kat.-Nr. 1641

Haus im Winkel, gebildet aus Badnerstrasse und nördlichem Arm der Kreuzgasse. Wohnhaus und Arztpraxis. Steinbau aus dem Ende des 19. Jh., im Mittelteil dreigeschossig, in N und S zweigeschossig; giebelständig gegen W. Hauptfassade gegen W, Balkon im 2. OG; alle Fassaden 1970 mittel-

mässig renoviert, ohne besonderen Wert. Über mittlerem Teil Satteldach, im N und S flache Walmdächer, mit engobierten Falzziegeln gedeckt. Keller zum Teil, 1. OG ganz renoviert (1970). Im Keller teilweise Altbestand; Decke Holzbalken mit Kalkmörtelguss; Spuren von Fachwerk in den Wänden.

56. Kat.-Nr. 1642

Zweigeschossiger Steinbau aus dem Ende des 18. Jh., vielleicht erst aus dem Anfang des 19. Jh., ca. Mitte des 19. Jh. gegen W verbreitert. Erhaltenswerte Fassaden. An Südfassade Balkon im 2. OG, rundbogiger Kellereingang im EG. Hauseingang im N mit Türe aus Ende 18./Anfang 19. Jh., Türgriff und Beschläge aus der gleichen Epoche. Ganzes Haus unter einem Satteldach, mit Ziegeln gedeckt, westliche Dachschräge länger und steiler. Im W Garagenanbau bis Höhe 1. OG, mit Flachdach und Terrasse.

57. Kat.-Nr. 1656

Vierteiliger Gebäudekomplex im wesentlichen wohl aus dem 17. Jh. (Südteil) und aus dem 19. Jh. (Nordteil). Erhaltenswerte Nordfassade. Zur Badnerstrasse traufständiges Walmdach, mit Schiefer gedeckt. Zwei Pultdächer mit Blech gedeckt im S. Das Innere ist, soweit es bewohnt ist, unterhalten.

Schwer analysierbarer Baukomplex aus verschiedenen Epochen. Im Südteil Treppenturmstumpf. Im EG der Ostfassade offene Einfahrt, früher wohl Durchgang. Breites abgestuftes Tuffsteinportal auf der Westseite. Datierbare oder datierbare Stücke der Innenausstattung fehlen. Die Sargschreinerei im Nordbau ist ausser Betrieb.

58. Kat.-Nr. 1668

Dreigeschossiger Steinbau des 19. Jh. mit zwei späteren Anbauten im Nordwesten: der eine bis Beginn DG, mit ziegelgedecktem Satteldach, traufständig; der andere bis Beginn 1. OG, mit Terrasse als Abschluss. Fassaden ohne besonderen Wert. Balkone im 1. OG der Nordfassade und auf allen 3 OG der Südwestfassade. An Nordfassade Fenster des Anbaus tiefer als jene des Hauses. Giebelständiges Satteldach, mit engobierten Falzziegeln gedeckt. Scheune und Abstellräume unter den Anbauten im Nordwesten; Keller unter dem Haus; ein Kellerraum mit Tonnengewölbe. Inneres renoviert.

59. Kat.-Nr. 1670

Zweigeschossiger Steinbau aus der zweiten Hälfte des 19. Jh., als Scheune erbaut. Südöstlicher Teil des Hauses 1920 zu Wohnungen umgebaut, nordwestlicher Teil und Keller heute noch Scheune bzw. Ställe. Inneres der Wohnungen: Wände und Decken mit Holz verkleidet; Inneres der Scheune: Altbestand; Decken der Ställe und Keller: Holzbalken mit Kalkmörtelguss. Im 1. OG Giltsteinofen mit Jahreszahl und Initialen: 1943 LA MR. Balkon an Südfassade. Satteldach, über nordwestlichem Teil des Hauses Schiefer, über südöstlichen Ziegel. Fassaden ohne besonderen Wert.

60. Kat.-Nr. 1676

Zweigeschossiger Steinbau mit flachem Walmdach, Lukarnen auf allen 4 Seiten; schiefergedeckt. Haus ca. 1850 erbaut; Fassaden um 1900, Inneres ab 1955 renoviert; die Fassaden sind ohne besonderen Wert. Ein Kellerraum mit Tonnengewölbe und Stichkappen, einige mit alter Decke: Holzbalken mit Kalkmörtelguss. Das Haus diente in der ersten Hälfte des 20. Jh. als Polizeigebäude.

i) Platz in den Tschablen

Auf dem Platz in den Tschablen kommen fünf Strassen zusammen. Die Fassaden der in den Eckpunkten der Strassen stehenden Wohnhäuser (Nr. 61 bis 64 und Teile von Nr. 74) charakterisieren den Raum. Alle sind Blockbauten, die in irgendeiner Form über den steinernen Unterbau vorkragen. Nr. 61, 62 und 63 haben schöne rundbogige Hauseingänge vom Platz her. Einzig Nr. 63 und 64 sind aneinander gebaut. Ausser Nr. 61 stehen alle beteiligten Häuser giebelständig. Aus diesen Elementen ergibt sich eine einheitliche Raumwirkung, die durch die schlecht proportionierte Front des Stalls auf Kat.-Nr. 1781 ein wenig geschmälert wird. Im Gegensatz zum Platz (d), der durch die hohen Reihenhäuser aus Stein ein städtisches Aussehen erhält, verleiht die Mischbauweise und die geringe Höhe der Bauten diesem Platz ein ländliches Bild. Zwischen Nr. 62 und Stall 1781 führt denn auch ein Weg zu landwirtschaftlichen Gebäuden, die heute noch benützt werden; auch an Nr. 61 schliessen sich gewerbliche Bauten an. Die Wirkung des Platzes wird demnach durch sein intaktes Aussehen und durch das dazu passende, heute noch ausgeübte Gewerbe homogen und bildet einen Gegenpol zum städtisch anmutenden Dorfplatz.

Gestaltungsvorschläge: Die Geschlossenheit und Atmosphäre des Platzes sollte deshalb erhalten bleiben, was durch ein striktes Bau- und Abbruchverbot erreicht werden könnte. Die störende Holzverschalung von Nr. 63 sollte beseitigt werden.

61. Juonhaus, Kat.-Nr. 1734

Eines der schönsten Blockhäuser Leuks aus dem 16. Jh. Besonders wertvolle Gassenfassaden. Giebelständiges Satteldach zur Verbindungsstrasse zwischen Friedhofstrasse und Schulhausgasse, mit Falzziegeln nature gedeckt; Hauptteil der wertvollen Innenausstattung vom Ende des 17. Jh., Teile davon aus der spätgotischen Zeit.

Fassaden: Der Blockteil des Hauses ist nur zu zwei Dritteln unterbaut. Der Rest ruht auf grossen Tragbalken, die ihrerseits auf einer Stütze mit mächtigem Sattelholz ruhen. Die Giebelseite ist mit gebrochenen Wellenbändern, verzierten Balkenköpfen (Zahnschnitt, Rundstab mit Kehle) dekoriert. Im westlichen Drittel wurde das gemauerte Feuerhaus bis zum Dachansatz hochgeführt. Die Traufseite wurde Ende 17. Jh. durch einen gemauerten Anbau mit grau-schwarzer Quaderbemalung nach N erweitert. Die Fensteröffnungen der Fassaden sind nicht mehr original, ausser die Fenster im DG mit Eselsrücken. Zugang zum Haus über eine später angebaute

Aussentreppe, früher führte er durch den nördlichen Anbau mit einem grossen Eingangsbogen.

Ausstattung: Balkendecke in der getäferten Wohnstube mit Inschrift auf zwei Balken verteilt: Jesus-, Maria- und Josef Monogramme, «PETRUS JOSEPH IUON IM IAR 1788 UND ANNA MARIA WALDTER SEIN HOUSHALDTERIN». Türrahmen mit gesprengtem Giebelaufsatz. Im gleichen Raum befindet sich ein schwerer, rechteckiger Giltsteinofen, der auf einer unbehauenen Steinplatte aufliegt. Die Nebenstube ist barock getäfert: Die Decke ist in an allen Ecken geohrte Kassettenfelder eingeteilt. Das Täfer ist vergleichbar mit jenem im 2. OG des Rathauses (Gerichtssaal). Die Türrahmen zu den Räumen im DG mit Zahnschnittfriesen und Eselsrücken verziert.

62. Kat.-Nr. 1784

Steinbau, im westlichen Teil ab 2. OG Blockbau. Kern des Hauses aus dem 14. Jh., Bau im wesentlichen aber erste Hälfte 17. Jh. Unbenutztes Wohnhaus. Im W und Südwesten wertvolle Blockbaufassaden. Fassaden im N und Südosten in ihrer Gesamtform erhaltenswert. Westfassade aus der Spätgotik und erste Hälfte 17. Jh., Nord- und Südfassade erste Hälfte 17. und 19. Jh. Über westlichem Teil Satteldach, giebelständig zum Platz; über östlichem Teil gleichgerichtetes Satteldach; im Südwesten Pultdach; alle Dächer mit engobierten Falzziegeln gedeckt. Keller in ganzer Haustiefe, Altbestand. Hausinneres teilweise unterhalten. Im 2. OG erhaltenswerte Ausstattung aus der ersten Hälfte des 17. Jh., Hauptteil der Ausstattung 19. Jh., erhaltenswert.

Fassaden: Westfassade mit grossem, gemauertem Rundbogen im EG, am Nordrand Eckquader, im S wahrscheinlich unter Verputz auch vorhanden; 2 Lichtscharten. Innenseite dieser Mauer mit Fugenstrich. Fenster des Blockbaus im 2. OG vergrössert. Einige der herausragenden Balkenköpfe mit über den Balkenrand hinweggezogener, gotisch auslaufender Abfassung. An Südfassade Ausbau mit Fachwerkmauer und Laube. Fenster im O des 2. OG von unterschiedlicher Grösse; nachträglich aufgesetzter Drempel über östlichem Hausteil.

Innenausstattung: Zwischen östlichem und westlichem Teil des Hauses kleine Wendeltreppe. Im 2. OG Reste eines Giltsteinofens mit der Jahrzahl 1858; Dielbaum mit Inschrift und Jahrzahl, durch eingestellte Wand zum Teil verdeckt: «HOC OPUS FIERI FECIT HON JOES ... OUBER B. L. ANNO 1635 B ...» (Dieses Werk liess der ehrenhafte Johannes, Bürger von Leuk, machen, im Jahre 1635 B...). Beim (verdeckten) Anfangsbuchstaben des Familiennamens handelt es sich wahrscheinlich um ein «L»; somit würde der vollständige Name des Erbauers lauten: Johannes LOUBER.

63. Kat.-Nr. 1798

Reihenhaus, aus der Mitte des 16. Jh., mit älterer Südmauer; Aufstockung des zweiten Blockbaugeschosses im 19. Jh. Fassaden wertvoll. Traufständiges Blechdach zum Platz in den Tschablen. Einige Teile der ursprünglichen Innenausstattung erhalten.

Fassaden: Blockbau auf Steinsockel im nördlichen Hausteil. Links des Eingangs Einritzungen, eventuell Jahrzahl 1607. Wendeltreppenturm an die Südmauer gelehnt; in letzterer verschiedene Bauetappen an zwei Rundbogenfenstern im 2. OG ablesbar.

Ausstattung: Ursprüngliche Küche und Giltsteinofen von 1556 im 1. OG. Im 2. OG Balkeninschrift: «IM JAHR 1878 GEBAUT DURCH SCHMIT SIMON UND SEINE GAHTIN JULIANA BÜRTLI».

Der Keller (mit grossem Stützbalken, profiliertem Sattelholz) und ein Teil des EG gehören heute, nach einem Umbau, zum Café Traube.

64. Niccuhaus, Kat.-Nr. 1796

Blockbau, erste Hälfte 17. Jh., als Wohnhaus benutzt. Fassaden wertvoll; Pultdach nach O steigend, südlicher Teil mit Eternit, nördlicher Teil mit Schiefer gedeckt. Einige Ausstattungsstücke aus der Bauzeit erhalten.

Fassaden: Blockbau auf Steinsockel im N, südlicher Hausteil Steinbau; an der Westseite ist die Verbindung der Bauten an einem Mauervorsprung sichtbar. Blockbau auf der Westseite mit Holzschindeln benagelt; Nordfassade mit Inschriftenzeile über der Fensterreihe im 1. OG, Datierung im 2. OG über dem östlichen Fenster: «IHS 1635. PROBUS ET HON(ESTUS) PETRUS NICCU THERMENSIS AERE SUO PROPRIO SIBI ET AMICIS EXSTRUXIT» (d. h.: «Der rechtschaffene und ehrenhafte Petrus Niccu aus Leukerbad hat aus einem eigenen Schatz für sich und seine Freunde erbaut»).

Reste der alten Innenausstattung sind der tonnengewölbte Kellerraum im N und der Giltsteinofen im 1. OG, datiert 1637 mit der Inschrift IN. Der bis in den Dachstock geführte Blockbau ist ursprünglich. Niccu ist nach Schaller das gleiche Geschlecht wie Ambühl.

Literatur: Schaller 1946, S. 5.

j) Totengässi

Das Totengässi führt östlich des Platzes in den Tschablen von der Badnerstrasse zum Friedhof. Zwischen Nr. 52 und 53 blickt man auf das einzige Wohnhaus der Gruppe — das Feliserhaus Nr. 65 —, dessen Fassade leider durch Balkonanbauten, Kastenrahmen der Fenster und Aufstockung an Anziehung verloren hat. Es steht in einer Wegscheide: links führt ein Weg zu den landwirtschaftlichen Gebäuden Kat.-Nr. 1789, 1775, 1774, 1773; sie schliessen den Raum nach Westen ab. Auf der Ostseite jedoch bleibt das Gebilde offen, denn neben dem Totengässi befindet sich ein Garten mit niedriger Mauer.

Die Gruppe ist ein Aussenseiter und nur nach W und S mit der Dorfstruktur verbunden, so dass kein einheitliches Raumgefühl zustande kommt.

65. Feliserhaus, Kat.-Nr. 1791

Stark renovierter und aufgestockter Blockbau aus dem Jahre 1505. Kunsthistorisch schlecht restaurierte, aber dennoch wertvolle Südfassade. Zur

Badnerstrasse giebelständiges Satteldach, gedeckt mit engobierten Falzziegeln. Von der spätgotischen Innenausstattung lediglich der wertvolle Dielbaum mit Inschrift erhalten.

Fassaden: Im 1. OG der Südfassade zwei kleine, profillose, wohl originale Fensterchen. Im Sturzbalken des südlichen Kellereinganges auf der Ostseite eingeschnittenes Johanniterkreuz. *Inmeres:* Am erhaltenen Dielbaum in der Stube in gotischen Minuskeln die Inschrift «IHS Ma(ria) Hoc opus fiat * fieri d(omi)n(u)s Petrus Felizon sacerdos leucc(ae) burg(ensis) an(n)o d(o)m(ini) m^ov^ov^o et die XII m(en)sis jullii». (* fiat sollte wohl heissen «fecit», wurde möglicherweise bei der letzten Übermalung falsch interpretiert). Deutsche Übersetzung: Jesus Maria, dieses Haus liess der Priester Peter Feliser, Bürger von Leuk, im Jahre 1505, am 12. Juli, erbauen.

Literatur: Schaller 1946, S. 14; Heldner, S. 28.

k) Friedhofstrasse

Die Friedhofstrasse steigt vom Platz in den Tschablen nach N an und umfasst auf der Westseite die Wohnhäuser Nr. 66 und 67, im N Nr. 68, ausserdem auf der Ostseite die landwirtschaftlichen Gebäude Kat.-Nr. 1780, 1778. Sie ist verhältnismässig eng, der Gassenraum wird deshalb nur schreitend wahrgenommen. Es dominieren dabei die Fassaden von Nr. 66 — ein stattliches Patrizierhaus — und Nr. 67 — ein einfacher Blockbau. Die Verbindung vom Platz in den Tschablen zu diesen giebelständigen Wohnbauten stellen die niedrigen, traufständigen landwirtschaftlichen Gebäude Kat.-Nr. 1735 und 1736 her. Das Meschlerhaus (Nr. 66) ist am meisten in den Gassenraum vorgebaut und wird dadurch besonders hervorgehoben. Nr. 67 und der anschliessende Stall hingegen sind stufenweise zurückgesetzt und unterstreichen so die dominierende Stellung des Nachbarhauses. Haus Nr. 68 mit der störend grünverputzten Fassade sticht erst ins Auge, wenn man die Einengung des Gassenraumes bei Nr. 66 passiert hat. Ebenfalls vom Platz in den Tschablen führt ein Weg zum östlich der Friedhofstrasse gelegenen Nebenraum mit ausschliesslich landwirtschaftlichen Baukörpern. Nach N wird dieser Nebenraum durch die Fassaden von Nr. 68 eingegrenzt, vor denen sich ein Vorplatz befindet.

Bewertung und Gestaltungsvorschläge: Die Friedhofstrasse wird relativ häufig begangen. Sie ist jedoch schwierig aufzuwerten. Der erwähnte Nebenraum lebt vom landwirtschaftlichen Gepräge, ist für das Dorfbild sonst nicht bedeutsam.

66. Meschlerhaus, Kat.-Nr. 1738

a) Ostteil: Herrschaftliches Wohnhaus vom Anfang des 17. Jh. In der Gesamtform erhaltenswerte Gassenfassade. Fassade des Treppenturms wertvoll. Zur Friedhofstrasse giebelständiges Satteldach, mit Schieferplatten gedeckt. Wertvolle, spätgotische Innenausstattung teilweise erhalten.

Die *Gassenfassade* des Meschlerhauses wurde 1964 renoviert, die originalen Fensteröffnungen sind nur teilweise erhalten. Über dem Bogen

des Durchgangs, der die am Parallelgässchen zur Schulhausgasse gelegenen Häuser mit der Friedhofstrasse verbindet, befindet sich eine Wappentafel des Erbauers mit dem Text: IODER MESCHLER, BURGER IN LEUCK, CHRISTINA MUSCHAR, ANNO DOMINI 1614, über dieser Inschrift das Wappen mit Lilie auf einem Dreieberg, darüber zwei Sterne. Der erwähnte Durchgang wird von einer Balkendecke mit gewölbten Mörtelfüllungen bedeckt. Das Portal und die Fenster des auf der Hinterseite angebauten Treppenturms sind profiliert.

Reste der wertvollen *Innenausstattung*: Zwei tonnengewölbte Räume im Keller, Zimmer mit Fächergewölbe im 2. OG. Über der im 20. Jh. eingezogenen Bretterdecke verbirgt sich eine Balkendecke mit Inschrift (Wohnzimmer 2. OG): nach Angaben von Pfr. Schaller lautet sie: «Permissione Dei sumptibus Theoduli Meschler L. B haec domus constructa est anno Domini 1605. 30. Julii». (Mit Erlaubnis Gottes wurde dieses Haus von Theodul Meschler, Bürger von Leuk, im Jahre 1605, am 30. Juli, erbaut).

b) Das am Treppenturm angebaute Blockhaus stammt aus der Mitte des 16. Jh.: Wohnhaus mit wertvoller Gassenfassade. Schiefergedecktes Pultdach — durch Aufstockung auf der Ostseite — zum Treppenturm hin.

Ein Baudatum für diesen Teil von Nr. 66 liefert die Jahrzahl 1558, die auf dem Rest eines Giltsteinofens im Keller noch zu lesen ist. Die Balkenköpfe der Fassade sind einfach gefast; getreppte Giebelkonsolen. Fensteröffnungen vergrössert. Im *Innern* zeigt der Blockbau noch die ehemalige Raumeinteilung.

Literatur: Schaller 1946, S. 19 f.

67. Kat.-Nr. 1743

«Gestricktes» Wohnhaus, vermutlich aus dem 16. Jh. In der Gesamtform erhaltenswerte Gassenfassade. Zur Friedhofstrasse giebelständiges Satteldach mit Blech bedeckt. Wenige Teile einer spätgotischen Ausstattung erhalten.

Die *Fassade*: Der steinerne Unterbau der Blockhausfassade wurde neu verputzt und mit einer störenden Eingangstür versehen. Der Blockteil mit regelmässigen Vorstosslinien hat abgetreppte Pfettenkonsolen, deren unterster Balken mit Rundstab in Kehle verziert ist. Im *Innern*: Schönes Sattelholz im Keller mit abgefaster Stütze. Originale Raumgliederung der OG erhalten.

68. Kat.-Nr. 1770/71

Zweiteiliger Bau. Östliches Haus Steinbau, ab 2. OG Blockbau im südlichen Teil; Kern des Hauses vermutlich aus dem 17. Jh. Westliches Haus: Steinbau, Reste von Blockbau im 2. OG und im DG; Kern des Hauses vermutlich aus dem 18. Jh. Zwischen den beiden Häusern bis ins DG durchgehende Brandmauer. Im Südwesten Anbau aus dem 20. Jh. Beiden Bauteilen gemeinsam vorgemauerte Nordfassade aus dem 20. Jh., ohne besonderen Wert. Südfassaden beider Hausteile sowie Ostfassade sind in ihrer Gesamtform erhaltenswert. Beide Bauteile und Anbau im Südwesten unter gemein-

samem Satteldach, giebelständig zur Umfahrungsstrasse, mit engobierten Falzziegeln gedeckt. Keller nicht in ganzer Haustiefe. Im östlichen Hausteil Hauptteil der Ausstattung 19. Jh., erhaltenswert; ältestes Ausstattungsstück barock, erhaltenswert.

Fassaden: An Nordfassade Hauseingang, am Ostrand schmales Stück der alten Fassade mit Eingang; im 3. OG in Mauer eingelassener Balkon. An Westfassade Eingang mit Tuffsteinrahmen, Balkon im 2. OG. Südwestfassade: Kellereingang mit geradem Sturz, Steintreppe zu Hauseingang im 1. OG; vorkragender Blockbau von Bugbalken gestützt, dem Blockbau vorgemauerte Fassade nur noch teilweise vorhanden; im 2. OG Dielbaumkopf, gerade abgeschnitten; im 3. OG neuer Holzbalken; Befensterung modern. Südostfassade: mit Keilsteinen rundbogig gemauerter Kellereingang; im Blockbau links und rechts Balkenkopfreihen der Wandpfetten; Befensterung modern. An Ostfassade moderne Befensterung, in Fassadenmitte und am Südrand Balkenköpfe der Wandpfetten. Alle Fassaden: Befensterung modern.

Ausstattung: Im östlichen Teil: Wandtäferung aus dem 19. Jh., in einem Raum Balkendecke mit kleinen Gewölben aus Kalkmörtelguss.

1) Umfahrungsstrasse, beim Friedhof

Wir befinden uns am nördlichen Dorfrand, der hauptsächlich aus Nebengebäuden besteht, die funktional zu den südlichen Baugruppen gehören. Sie liegen alle unterhalb der neuen Umfahrungsstrasse (Kat.-Nr. 1744/45, 1747 und 1771—1773). Einzig das freistehende Haus Nr. 69 steht oberhalb der Strasse neben dem Friedhof. Durch den Bau der Umfahrungsstrasse ist auch diese Dorfansicht aufgewertet worden, wird aber dieser neuen Stellung in keiner Weise gerecht: man sieht hauptsächlich Blechdächer. Auch die hohe Hausteinmauer oberhalb der Strasse verschönert das Bild keineswegs.

Gestaltungsvorschläge: Die Baukörper müssten auch baulich aufgewertet werden, um der neuen Stellung gerecht zu werden. Sie sollten trotzdem nicht über zwei Geschosse hochgeführt werden, um die dahinterliegenden historisch gewachsenen Baugruppen nicht zu stören.

69. Alte Schmiede, Kat.-Nr. 1755

Erweitertes Wohnhaus mit ehemaliger Schmiede aus dem Jahre 1540. Erhaltenswerte Blockbaufassade gegen W. Zur Umfahrungsstrasse traufständiges Satteldach mit aus dem Dach ragenden Felsen. Mit Schiefer und teilweise mit Blech und Holz gedeckt. Einige Stücke der wertvollen Ausstattung aus dem 16. Jh. erhalten.

Fassaden: Das Haus besteht aus einem Blockbau auf gemauertem EG. Sowohl im N wie im S wurden kleine Anbauten angefügt. Im südlichen Anbau ist ein grosser Felsbrocken miteinbezogen.

Innere: Im 1. OG des Blockbaus die Inschrift am Dielbaum: «HOC HIPOCAUSTU(M) CONSTRUCTU(M) EXTAT IMPE(N)SIS H(ONESTI) V(IRI) ANTSCHEM SCHMIT ANNO D(OMI)NI 1540 XI JUNII». (Diese

Feuerungskammer wurde auf Kosten des ehrbaren Herrn Antschen Schmit im Jahre des Herrn 1540, am 11. Juni, erbaut.) (Antschen möglicherweise Verschrieb für Vintschen.) Viereckiger Giltsteinofen mit Jahrzahl 1544 auf der Längsseite. Über den Bauherrn ist weiter nichts bekannt. Die Schmiede, die er erbaute, war bis ca. 1910 in Betrieb.

70. Kat.-Nr. 6290

Wohnhaus, im Unterbau vermutlich aus dem 16. oder Anfang 17. Jh. Fassaden vom 20. Jh. ohne besondern Wert. Zur Umfahrungsstrasse giebelständiges Satteldach mit engobierten Falzziegeln gedeckt. Im Keller Ausstattungsteile aus vermutlich spätgotischer Zeit erhalten. Die übrigen Teile des Hauses neu.

m) Nördliche Parallelgasse zur Schulhausstrasse

Man betritt das Gässchen auf der Westseite der Friedhofstrasse, von der ein Durchgang unter dem Meschlerhaus hindurch zu den dahinterliegenden Gebäuden führt. Die Fassaden auf der oberen Seite der Gasse bestimmen den Raumeindruck (Nr. 66b, 71 und 72). Sie ordnen sich parallel zu den Häusern der Schulhausstrasse, die ihrerseits durch ihre Rückfassaden den Raum unterhalb der Strasse nach S hin abschliessen (Nr. 76, 77 mit Terrassenanbau). Die Gasse weitet sich zwischen Nr. 71 und 70 zu einer Art Hinterhof aus und wird durch die Staffelung von Nr. 70 (Terrassenanbau) einerseits und Nr. 72 andererseits wieder eingengt zu einer kleinen Gasse, die auf einen kleinen, mit Gras bewachsenen Platz weiterführt. Die Gasse endet bei der Ostfassade des Hauses Nr. 78. Nr. 71 und 72 allein haben ihre Hauptfassaden der Gasse zugewandt und verleihen ihr durch ihren schlechten Zustand ein romantisches Gesicht. Bemerkenswert ist ausserdem die schöne, unverputzte Bruchsteinmauer des gewerblichen Anbaus von Nr. 76. Der niedere, flachgedeckte Terrassenbau von Nr. 77 hingegen wirkt eher ernüchternd.

Bewertung und Gestaltungsvorschläge: Wenn man die erwähnten Schönheitsfehler ausmerzt, ist die Gruppe durchaus erhaltenswert. Besonders gefährdet sind die Fassaden von 71 und 72. Sie jedoch bestimmen das angenehme Raumempfinden.

71. Kat.-Nr. 1740

Blockbau vom Ende des 16. Jh. Wohnhaus mit in der Gesamtform erhaltenswerter Gassenfassade. Zur Gasse, die parallel zur Schulhausstrasse verläuft, giebelständiges Satteldach in gutem Zustand, mit engobierten Falzziegeln bedeckt. Stücke einer spätgotischen Ausstattung erhalten.

Die *Gassenfassade* des Blockteils wurde im 17. Jh. mit einem in grosse Quader gegliederten Verputz versehen. Bröckelt heute teilweise ab. Das Haus wird über eine der Fassade entlang führende Treppe betreten. Der Zugang zum Keller ist ebenerdig unter dieser Treppe. Im *Hausinnern* findet man

eine kaum veränderte Raumgliederung. Die Wohnstube wurde wohl im 19. Jh. neu ausgetäfert. Darin befindet sich ein runder Giltsteinofen mit einem Wappen (nach den Angaben von B. Jentsch: Familie Blatter) und den Jahreszahlen 1594 und 1872, letztere nur eingeritzt. In der Küche ist der alte Rauchfang erhalten geblieben.

72. Kat.-Nr. 1741

Leerstehendes Wohnhaus, vermutlich aus dem Beginn des 17. Jh. In der Gesamtform erhaltenswerte Gassenfassade. Zur Gasse traufständiges Pultdach mit Blech gedeckt. Wenige Reste einer spätgotischen Innenausstattung erhalten.

Die *Gassenfassade* ist unregelmässig gegliedert: Teilweise sind die Fenster noch original mit profiliertem Rahmen erhalten geblieben, teilweise unter Verwendung alter profilierter Rahmenteile vergrössert. Im *Innern* führen zwei Wendeltreppen in die oberen Geschosse: vom EG ins 1. OG auf der Frontseite, was eine leichte Bauchung der Aussenmauer zur Folge hat, vom 1. OG in die höheren Geschosse hinten, verbunden durch einen langen Gang mit Balken-Gewölbedecke. Die Wohnstube im 2. OG wurde im 19. Jh. ausgetäfert: Inschrift auf dem Mittelbalken: «DURCH CHRISTIAN GRASS UND MARIA CHATHARINA MATER GEBAUT EIM 1848 IHS». Dieses Datum kann als Zeitpunkt für den Ausbau des Hauses, vor allem des oberen Stockwerkes, angesehen werden.

73. «Turlji», Kat.-Nr. 1729

Turmartiges Wohnhaus, wahrscheinlich aus dem Ende des 16. oder dem Anfang des 17. Jh. Typisches Beispiel eines Wohnhauses mit ursprünglichen Einraum-Geschossen. Fassaden grösstenteils aus dem 20. Jh. Wertvolle Hauptfassade, übrige Fassaden erhaltenswert in ihrer Gesamtform. Hausinneres aus dem 20. Jh. Zum hofartigen Vorplatz im Südosten giebelständiges, schiefergedecktes Satteldach.

Fassaden: An der Nordostfassade tuffsteinernes Rundbogenportal. An der Hauptfassade Portal mit Kielbogen und gotisch profiliertem Rahmen; ferner gotisch profilierter Fensterrahmen.

n) Schulhausstrasse

Die Schulhausstrasse zerfällt in drei Abschnitte. Die an ihr liegenden Bauten bilden entsprechend drei verhältnismässig selbständige Gruppen.

1. Von der Badnerstrasse reicht der erste Abschnitt der Schulhausstrasse bis zur trichterförmigen Verengung zwischen den Häusern Nr. 77 und 80. Die Fassade des Ambüelhauses mit dem eigenwilligen Treppenvorbau, der schweren Stützmauer (Nr. 76) prägt den Freiraum. Das Haus liegt oberhalb der Biegung der Strasse. Seine Höhe und die Verbindung mit dem Nachbarhaus Nr. 75 durch ein gemeinsames Satteldach verstärken die Wirkung der gut sichtbaren Fassade. Nr. 77 und 80 übernehmen die Höhe (3½ Geschosse), rücken einander näher und schliessen den Freiraum ab. Die

störende Fassade des modernen Anbaus von Nr. 74 fällt nur dem von W Kommenden auf.

2. Die zweite Gruppierung ist eher weiträumig und nur wenig strukturiert. Sie wird durch die faden Fassaden des Schulhauses und der gegenüberliegenden Gebäude geprägt. Der Eindruck einer gewissen Strukturlosigkeit stellt sich ein, wenn man beachtet, dass diese Gebäude 1 bis 2 Geschosse aufweisen, Nr. 78 hingegen ohne Übergang 4 Geschosse. Diese niedrigen Bauten wirken wie eine Lücke im Bauegefüge. Nr. 79 nimmt mit Dachneige auf das stärker fallende Gelände Rücksicht und schliesst die Gruppe auf der nördlichen Seite der Strasse ab. Auf der südlichen Seite ist es eine Gruppe von drei landwirtschaftlichen Gebäuden, die diese Funktion übernimmt.

3. Die Schulhausstrasse mündet in das Eichhoregässli und führt zum ehemaligen Bahnhofplatz, an dessen oberem Rand ein mehrstöckiges Wohnhaus gebaut wurde.

Gestaltungsvorschläge: Es wäre vorteilhaft für den zweiten Teil der Gruppe, wenn die erwähnte Lücke geschlossen werden könnte, um so ein geschlosseneres Bild zu erhalten.

74. Kat.-Nr. 1797

Vollständig umgebauter Wohnbaukomplex, bestehend aus drei ursprünglich selbständigen Bauten aus dem Jahre 1528 (Westteil) und aus der Zeit um 1600 (Ostteil). Störende Fassade aus dem 20. Jh. im W, kunsthistorisch schlecht restaurierte, aber dennoch erhaltenswerte Fassade im S. Wertvolle Fassaden aus dem 16./17. Jh. (unten) und dem 19. Jh. (oben) im N und O. Insgesamt fünf verschiedene Dächer. Satteldach mit engobierten Falzziegeln, giebelständig zur Badnerstrasse. Satteldach mit engobierten Falzziegeln, giebelständig zur Gasse zwischen Badnerstrasse und Platz in Tschablen. Betonterrasse im W. Von der ältesten Ausstattung lediglich ein Balkenstück erhalten. Aus dem 19. Jh. die erhaltenswerte Decke mit Balkeninschrift im 2. OG erhalten.

Fassaden: Jahrzahl 1864 am Ostgiebel. Wertvolle Profile an Firstkonsole und Balkenköpfen an derselben Fassade. Bruchstück eines Balkens vom ehemaligen Blockbau im W mit der eingeschnitzten Jahrzahl 1528. *Innere:* Inschrift im Dielbaum des 2. OG im Ostbau: «Auf Gottes Hofnung und Vertrauen hat Franz und Katharina Meichtri dieses Haus lassen bauen Ano 1864».

75. Kat.-Nr. 1733

Blockhaus aus dem 16. Jh., Wohnhaus. In der Gesamtform erhaltenswerte Gassenfassade. Zur Verbindungsstrasse Friedhofstrasse — Schulhausgasse giebelständiges Satteldach zusammen mit dem westlichen Nachbarhaus, mit Falzziegeln natur gedeckt. Teile der erhaltenswerten spätgotischen Innenausstattung noch erhalten.

Die *Fassade* — im oberen Teil «gestrickt» — ist wenig dekorativ gestaltet. Im zweiten Geschoss, noch im steinernen Unterbau, wurden die Fensteröffnungen vergrössert, das 2. OG wurde auf der westlichen Seite auf-

gestockt, was das mit dem Nachbarhaus gemeinsame Satteldach ermöglichte. Abgetreppte Giebelkonsolen. Die erhaltenswerte *Innenausstattung* besteht aus einem prächtigen Sattelholz im Keller, einem getäferten Zimmer mit der Jahrzahl 1568 auf der profilierten Balkendecke im EG. In der Stube des 1. OG befindet sich ein barockes Eckkästchen mit dem Datum 1716. Ausserdem sind in zwei Geschossen Kellerräume mit Balkendecken und gewölbten Mörtelfüllungen in das ansteigende Gelände eingebaut. Reste eines Giltsteinofens vor dem Eingang, eingeritzt die Jahrzahlen 1673 und 1861 und die Initialen MH und MB.

76. Ambüelhaus, Kat.-Nr. 1732

Wohnhaus, im Kern möglicherweise aus dem 15. Jh. In der Gesamtform erhaltenswerte Fassade. Zur Schulhausstrasse giebelständiges Satteldach zusammen mit dem östlichen Nachbarhaus (Nr. 75), mit engobierten Falzziegeln gedeckt. Besonders wertvolle Ausstattungsstücke der Spätgotik und Renaissance teilweise erhalten.

Die *Fassade* wird in der ganzen Länge von einer abgeschrägten Stützmauer abgefangen. Die Ecken sind mit Quaderbemalung in Ocker, schwarzweiss umrandet, verziert, die Fensterrahmen in den gleichen Farben gefasst. In der Mitte ist ein Treppenbau der Fassade vorgesetzt; er ist bis zum 1. OG hochgeführt und mit einem Satteldach gedeckt. Im 2. OG wurde bei der letzten Renovation ein störender Balkon angebaut. Reste der alten *Innenausstattung*: Teile eines alten, schön bearbeiteten Giltsteinofens sind im EG beim Eingang festgemauert. Sie zeigen die Wappen der Familien Ambüel und von Cavelli, die Initialen P.A.B. A.VC (Peter Ambüel und seine Gattin Anna von Cavelli) und die Jahrzahl 1574. Peter Ambüel hat das Haus ausgebaut, er war einer der führenden Köpfe der Walliser Reformationsbewegung, sehr gebildet und weit gereist. Im 1. OG: Raum mit Decken- und Wandmalereien geschmückt — häufig als Versammlungsraum der calvinistischen Leuker Aristokraten bezeichnet. Balkendecke mit gewölbten Mörtelfüllungen, bemalt mit zum Teil gut erhaltenen Grottesken und Masken mit wechselnder Farbgebung um Wappenschilde, die nur mehr teilweise lesbar sind: es sind die Wappen von Peter Ambüel, Bartholomäus Allet, Johannes Jenini, Anton Mayenzet und vermutlich Johann Venetz — alle in den Quellen als eifrige Calvinisten bekannt. Die Balken mit Papier bedeckt, auf das gelbes Bandwerk auf schwarzem Grund gemalt wurde. Auf dem quer verlaufenden Tragbalken kann man ausserdem noch perspektivische Konsolen erkennen. An der westlichen Wand des Raums ist ein Wandbild von erstaunlicher Qualität erhalten geblieben: Es ist eine Darstellung Daniels, der aus der Löwengrube gezogen wird, während unten seine Schächer den hungrigen Löwen preisgegeben werden. Das Bild ist im Stil des Manierismus gemalt und hat trotz einiger Unstimmigkeiten für die Gegend einzigartigen Wert. Im 2. OG ist ein spätgotisches Täfer erhalten geblieben, wohl das älteste Leuks.

Das Haus wurde 1963 renoviert und in den oberen Stockwerken auch umgebaut.

Literatur: Schaller 1946, S. 6; Blondel 1956, S. 41; Heldner, S. 28.

77. Kat.-Nr. 1730

In Blockbau und Steinbau unterteiltes Wohnhaus aus der ersten Hälfte des 17. Jh. mit störendem Scheunenanbau an der Westseite (20. Jh.). Hauptfassade mit wertvollem Blockbauteil. Im N Gesamtform erhaltenswert. Scheunenfassade störend. Über dem Wohnbau ein zur Strasse giebelständiges Satteldach mit engobierten Falzziegeln. Über dem Scheunenanbau flache Dachterrasse.

Die wertvolle *Hauptfassade* des Blockes zeigt in Gliederung und Schmuckelementen ihre ursprüngliche Form. Besonders zu beachten sind die schön ausgebildeten Balkenköpfe. An der verdorbenen Nordfassade ist ein Tuffsteinfenster mit gefastem Rahmen übriggeblieben. Von der ursprünglichen *Innenausstattung* ist nur ein teilweise vermauertes Rundbogenportal im UG erhalten. Eine Binde, die eine Jahrzahl (1638) tragen soll, ist bei der Innenrenovation verkleidet worden.

78. Jüngerer Mayenzethaus, Kat.-Nr. 1728

Nicht wesentlich erweitertes Wohnhaus aus der zweiten Hälfte des 16. Jh. Wertvolle Hauptfassade. Zur Schulhausstrasse traufständiges Satteldach, eingedeckt mit Blech und Natur-Falzziegeln. Ein beträchtlicher Teil der wertvollen spätgotischen Innenausstattung erhalten.

Die dreiachsige *Hauptfassade* stammt in ihrer regelmässigen Fenstergliederung aus dem 19. Jh. Aus spätgotischer Zeit stammt das hervorragende Rundbogenportal im EG. Die skulptierte Pergamentrolle im Bogenscheitel trägt das Wappenzeichen der Mayenzet, die Initialen «AM» und die Jahrzahl 1577. Spuren von Quaderbemalungen des 18. und 19. Jh. und einer Sonnenuhr aus dem 18. Jh. An der Ostfassade teilweise freistehender, nicht über den Hauptfirst hinausragender Treppenturm. Am nördlichen Abschluss der Fassade die Reste einer zweiten gemalten Sonnenuhr. Beträchtliche Reste der spätgotischen *Innenausstattung*. Im EG drei got. profilierte Rundbogenportale. Im Kellerraum Dielbaumstütze mit gefastem Schaft. In mehreren Räumen des 1. OG Balkendecken mit ausgeprägten Zwischenbönnen. In der Wohnstube reicher Wandtäfer aus profilierten Leisten mit Schildchen. Lange, nicht entzifferbare Inschrift an der östlichen Deckenleiste. In der Balkendecke ohne besondere Sorgfalt eingeritzt: «CM.AK 1664». Zweigeschossiger, runder Giltsteinofen. In der nördlichen Geschosspartie gefaste Dielbaumstütze mit schönem Sattelholz. Im 2. OG zwei Räume mit gepflegtem Wandtäfer aus spätgotischer Zeit. Stubenbinde mit Inschrift: «ANTONIVS MAYENCET IAM PRIDE(M) P(AT)RIAE VALLESIJ BALLIVVS ME DEDIT AN(N)O 1576» (Antonius Mayenzet, schon vor langem Landeshauptmann des Landes Wallis, hat mich bauen lassen im Jahre 1576). Zweigeschossiger Giltsteinofen auf rundem Grundriss mit dem Wappen der Mayenzet, den Initialen «AM» und der Jahrzahl 1579. Im Korridor Decke aus profilierten Balken mit gewölbten Kalkmörtelfüllungen. Antonius Mayenzet, der Erbauer des Hauses, war 1550 Landschreiber, 1566 und 1587 Meier von Leuk, mehrmals Landeshauptmann. Er galt nicht

nur als hochgebildeter und sprachgewandter Humanist, sondern wurde auch als eifriger Calvinist zum Wegbereiter der Reformation im Wallis.

Literatur: Bürgerhaus, Tafel 71/4; Schaller 1946, S. 18 f.

79. Älteres Gasnerhaus, Kat.-Nr. 1727

Das bisher älteste datierte Wohnhaus der Stadt Leuk mit vielen Umbauten und Erweiterungen. Das Baudatum weist ins 15. Jh., wobei der Bestand von noch älteren Mauerresten nicht ganz ausgeschlossen ist. Das vorübergehend als Wohnhaus benutzte Gebäude besitzt mehrere Zubauten und vielfach veränderte Fassaden. Die Hauptfassade ist in ihrer Gesamtform erhaltenswert. Einige wertvolle Stücke der ursprünglichen Ausstattung sind noch vorhanden. Das parallel zur Strasse abfallende Pultdach über dem Wohnhaus ist mit Schiefer und engobierten Falzziegeln gedeckt.

Die unregelmässig gegliederte *Hauptfassade* verfügt nur über wenige Elemente der ursprünglichen Ausstattung. Ein ursprüngliches, gefastes Rundbogenportal ist zu einer Rechtecköffnung verändert worden. Der schadhafte Fassadenverputz mit den spärlichen Resten einer Quaderbemalung gehört dem 19. Jh. an. Ein auf den Verputz gemaltes Schild trägt die Jahrzahl 1814. Unter der *Innenausstattung* ragen folgende Stücke hervor: Binde im 1. OG mit der in got. Minuskeln geschriebenen Jahrzahl 1468; wahrscheinlich in die gleiche Epoche gehörender Wandtäfer. Im westlichen Nebenhaus ein runder Giltsteinofen mit Wappen, Initialen NG (Nikolaus Gasner) und Jahrzahl 1562; ein weiterer, ebenfalls runder Giltsteinofen mit Wappen, Initialen NT u. K ZW und der Jahrzahl 1616 im 1. OG des Hauptbaus. Im Nebenhaus Binde mit den Initialen CB CT und der Jahrzahl 1758; ferner dazugehöriger Wandtäfer. Im UG prächtige Dielbaumstütze mit gefastem Schaft und reich ausgebildetem Sattelholz.

Über den Erbauer des alten Hausteils ist nichts bekannt. Es steht auch nicht fest, ob es die ganze Zeit über als Wohnhaus gedient hat. Sicher ist anzunehmen, dass in der zweiten Hälfte des 16. Jh. Nikolaus Gasner (1574 und 1596 Meier von Leuk) darin wohnte.

Literatur: Heldner, S. 28.

80. Munethaus, Kat.-Nr. 1719

Westlicher Hausteil von 1599, östlicher Anbau von 1904 — beide als Wohnhaus benützt. Fassaden erhaltenswert. Kreuzdach, mit Schiefer gedeckt. Von der ursprünglichen Innenausstattung nur sehr wenig erhalten.

Fassaden: Nordfassade auf der westlichen Hälfte mit ursprünglichem Tuffsteinportal und Einritzungen links der Türe. Fassaden ansonsten meist nicht mehr in ursprünglichem Zustand. Erhalten von der ehemaligen *Innenausstattung* sind nur noch Keller und die Balken im EG, von denen einer eine datierte Inschrift trägt: «HOC OPUS FECIT FIERE H(ONESTUS) V(IR) NICOLAUS MUNET BURGENSIS LEUCE ANNO 1599 DIE 13 NOVEMbs», d. h. «Dies Werk liess der ehrenhafte Mann Nicolaus Munet, ein Bürger von Leuk, am 13. November des Jahres 1599 anfertigen».

Literatur: Schaller 1946, S. 5.

81. Schulhaus, Kat.-Nr. 1720

Neues Schulhaus aus dem 20. Jh. Imposanter, kubischer Baukörper. Hauptfassade störend. Geknicktes Walmdach, mit Schiefer gedeckt.

o) Eichhoregässi

Zweig zwischen Hotel Krone (Nr. 21) und Haus Nr. 22 vom Platz in westlicher Richtung ab, biegt später gegen N um und mündet zusammen mit Schulhausgasse und Gintig in den ehemaligen Bahnhofplatz. Die Gasse ist nur bis zu ihrer Biegung nach N bebaut. Neben charakteristischen, aber nicht erhaltenswerten Stallscheunen (über gemauerten Erdgeschossigen Eck- und Mittelpfeiler mit dazwischen gespannten Bretterverschlügen, die die Luftzirkulation im Heustock garantieren) finden sich nördlich die Wohnhäuser Kat.-Nr. 1703/04 (modern), Nr. 82, Kat.-Nr. 6576 (modern), südlich der Wohn- und Werkstattbau Kat.-Nr. 1566 von ca. 1910, das Wohnhaus Kat.-Nr. 1560 aus dem 19. Jh. und das Wohnhaus Nr. 83. Gassenbelag ist Teer, das Terrain fällt nach S.

Bewertung und Gestaltungsvorschläge: Die Gasse ist historisch und architektonisch von geringem Interesse und kann für Neugestaltungen freigegeben werden.

82. Kat.-Nr. 1712

Vermutlich aus dem 17. Jh. stammendes kleineres Wohnhaus mit verschindeltm Blockbau im OG. Fassaden erhaltenswert. Zur Eichhorngasse giebelständiges Satteldach, mit Schiefer eingedeckt. Aus der Bauzeit sind einige wenige erhaltenswerte Ausstattungsstücke vorhanden.

Im Keller ist eine Türe mit Holzschloss und eine alte Balkendecke, z. T. mit gewölbten Kalkmörtelfüllungen zwischen den Balken, zu finden. Eine Holztüre auch im EG mit alten Beschlägen und Schloss. In der Stube des 1. OG ist ein eckiger Giltsteinofen (wohl aus dem 19. Jh., 1947 verkleinert und mit Ruffiner-Wappen, Jahrzahl und Initialen versehen) und ein Schafftürchen mit einfachen Barockbeschlägen zu erwähnen.

83. Locherhaus, Kat.-Nr. 1558/6585

Grosses, freistehendes Wohnhaus, im Kern aus dem 16. Jh. Im 19. Jh. völlig umgebaut und auf die heutigen Dimensionen vergrössert. Gesamtrenovation 1952, ohne Rücksicht auf den historischen Baubestand. Fassaden ohne besonderen Wert. Zur Eichhorngasse giebelständiges Satteldach mit Eterniteindeckung, Schiefer nur noch über dem ehemaligen Treppenhaus. Im Innern einige wertvolle, ursprüngliche Ausstattungsstücke.

Am *Aussern* drückt sich der Kernbau des 16. Jh. nur noch in der nicht ganz regelmässigen Fensteranordnung und Fassadeneinteilung aus. Fast alle Tür- und Fensteröffnungen sind mit Kunststein verkleidet.

Inneres: In einem Keller befindet sich ein 1951 von seinem ursprünglichen Ort entfernter, profilierter Dielbaum mit der Inschrift: «M(a)ri(a).



0 50 100

INSTITUT

H(onestus). V(ir). stephanus Locher. b(urgensis). L(euca). Anno d(omi)ni 1549. et. 17 Mensis Maii +» (Maria. Der ehrbare Mann Stephan Locher, Bürger von Leuk. Im Jahre des Herrn 1549, am 17. Mai. +). Als Wohnungstüre des 1. OG ist die nussbaumgeschnitzte Haustüre des 19. Jh. wiederverwendet. Im ganzen Haus verteilt finden sich 6 Giltsteinöfen, von denen einer das Datum 1591 trägt. Von der mobilen Ausstattung seien zwei de Werra-Porträts (Dame von 1816, Herr von 1852) und ein Empire-Konsoltisch mit geschnitztem Adler aus dem Schloss in Susten erwähnt.

p) Varengasse von der Hauptstrasse bis zum Bahntrasse

Steil und schnurgerade nach W abfallend. Die Varengasse ist eine der wichtigen alten Gassen Leuks. An ihrem oberen Ende an der Hauptstrasse stehen die Patrizierhäuser der Allet, weiter unten sollen früher vor allem Handwerker und Kunsthandwerker gewohnt und gearbeitet haben, was die Inschrift des Goldschmiedes Antonius Deturin im Haus Nr. 88 heute noch belegt. Vom westlichen Ende dieses Gassenabschnittes, von der Überführung der Leuk-Leukerbad-Bahn aus, bietet sich ein imposanter Anblick des Städtchens mit dem hohen Treppenturm des Allethauses Nr. 13.

Die ganze Gasse ist mit Flachsteinen gepflastert. Eine erste geschlossene Baugruppe bilden die obersten, in ununterbrochener geradliniger Bauflucht aneinanderggebauten Steinhäuser auf beiden Gassenseiten (südlich Nr. 13, 84, nördlich Nr. 18, 87—90). Alle Häuser sind traufständig. Der Gassenraum ist schmal und hoch.

Gestaltungsvorschläge: Die nach W kontinuierlich von 4 und 3 OG auf 2 OG abnehmende Traufhöhe ist beizubehalten.

Parallel zu diesem ersten Gassenabschnitt verläuft um eine Haustiefe weiter nördlich eine Hintergasse. Sie verengt sich gegen Westen zusehends. Sowohl Baulinie wie Bauhöhe springen von Gebäude zu Gebäude vor und zurück, bzw. hinauf und hinunter. Kein Strassenbelag. An der Nordseite dieses Gässchens steht Haus Nr. 91.

Beide Gassen münden auf einen quadratischen Platz von hohem Wert für das Ortsbild. Sein Niveau fällt gegen S. Fast alle ihn umstehenden Bauten wenden ihm die Giebelfront zu, sind also auf ihn ausgerichtet. Ihre verschieden hohen, aber alle in ähnlichem Winkel gebrochenen Giebellinien charakterisieren den Platz. Die Wohnhäuser weisen meist 2 OG auf. Holz- und Steinbau sind gemischt. Von der Südostecke des Platzes aus folgen einander im Uhrzeigersinn Stadel Kat.-Nr. 1333, Wohnhäuser 85 und 86, Stall-scheune Kat.-Nr. 1411, Wohnhaus 93, Schopf und Domherrenhaus 92 mit turmartiger Dependence. Scheune Kat.-Nr. 1574, Stadel 1577, Scheune 1601, Wohnhaus Nr. 90.

Gestaltungsvorschläge: Trümmer und ruinöse Schuppen in der Platzmitte sind zu entfernen. Der Brunnen ist nach Möglichkeit als schöner Blickfang umzugestalten. Gestampfter Naturboden, Flachsteinpflaster oder Gartenbepflanzung sind als Gestaltung des Freiraumes in gleicher Weise möglich.

Haus Nr. 90, Dependence des Domherrenhauses und evtl. auch Scheune 1574 sind bewohnbar zu machen.

Der westlich an den Platz anschliessende Abschnitt der Varengasse bis zum Bahntrasse zeigt ein ganz anderes Gepräge als der östliche gegen die Hauptstrasse. Auf der Südseite stehen niedrige landwirtschaftliche Bauten, gefolgt von einer erhaltenswerten Baumgruppe. Auf der Nordseite stehen einzeln, zu zweien oder dreien zusammengefasst die giebelständigen Wohnhäuser 93, 94, 95 und Kat.-Nr. 1591 mit ihren Anbauten.

84. Kat.-Nr. 1331

Wohnhaus, vermutlich aus der zweiten Hälfte des 16. Jh. Steinbau, Südfassade ab 2. OG Blockbau. Alle Fassaden in ihrer Gesamtform erhaltenswert. West- und Südfassade aus der Spätgotik, im 19. Jh. renoviert; Nordfassade aus der Spätgotik, im 20. Jh. renoviert. Zur Varengasse traufständiges Pultdach, mit engobierten Falzziegeln gedeckt.

Fassaden: Fenstereinteilung der Nordfassade zum grössten Teil modern, Fenster vergrössert; Rafen mit langer Fase und Einkerbung, vermutlich aus dem Anfang des 17. Jh. Im 2. OG der Westfassade Holzterrasse als Verbindung zur angebauten Scheune; Holzterrasse zum 1. OG; im nördlichen Teil der Fassade 2 gemauerte Stützen. Fenstereinteilung teilweise neu, übrige Fenster vergrössert. Im 1. OG spätgotisches Steinfenster. Südfassade Blockbau ab 2. OG, herausragende Balkenköpfe des Dielbaums und der Wandpfetten mit formlosen Einkerbungen. Fenster im 2. OG original, aber vergrössert, Fenster des DG modern.

Unbedeutende *Innenausstattung*. Im Keller Sattelholz mit gotisch auslaufenden Profilen, wahrscheinlich ursprünglich; im gleichen Raum Steinplatte eines aus dem Hause stammenden Giltsteinofens mit Jahreszahl und Inschrift: «Josef Henzen E. F. 1565 1866.»

85. Jüngerer Haus des Johannes Jenini, Kat.-Nr. 1337

Steinbau aus der zweiten Hälfte des 16. Jh. Wohnhaus. Nord- und Ostfassade wurden in diesem Jh. ganz, die Südfassade teilweise renoviert. Die Westfassade wurde bereits früher, vermutlich im 19. Jh., z. T. erneuert. Alle Fassaden in ihrer Gesamtform erhaltenswert. Zur Varengasse giebelständiges Satteldach, mit Schiefer gedeckt. Im 1. OG wertvolle spätgotische Ausstattung.

Fassaden: Nordfassade: In Fassade mitte Hauseingang; über 1. OG kleiner Mauervorsprung, an Ostrand Steintreppe zu 1. OG. Ostfassade: Im N Steintreppe zu 1. OG, im 1. OG ummauerter Steg, im südlichen Teil neuer gemauerter Sockel; im EG zugemauerte Öffnung. Südfassade: Im O Bauhaht, im 1. OG Balkon. Alle 3 Fassaden mit moderner Fenstereinteilung. Westfassade: 2 Kellereingänge: der eine mit geradem Sturz, der andere rundbogig gemauertes Tuffportal, leicht profiliert, darüber Entlastungsbogen; im EG ein stichbogiges, modernisiertes Fenster, im 1. OG und im DG je 2 zugemauerte Öffnungen.

Ausstattung: Im 1. OG ein Raum mit originaler Täferung, Balken mit gotisch auslaufenden Profilen, auf Balken Inschrift und Datum: «P(ROBUS) V(IR) IOHANNES IENINI OLI(M) MAIOR LEUCE AC GUBER(NATOR) AN(N)O 1563.» (Der rechtschaffene Mann Johannes Jenini, einst Meier von Leuk und Landvogt, im Jahr 1563.)

Der in dieser Inschrift genannte Erbauer des Hauses ist vielleicht jener Johann Jenini, der aus Leuk stammte, 1556—1557 Vogt von Saint-Maurice war, 1557 Oberst «nid der Morse» und 1563 Meier von Leuk.

Ein anderer Balken trägt eine nachträglich angebrachte Inschrift mit Jahrzahl; es ist eine ungelente und kaum lesbare Schrift, z. T. spiegelverkehrt. Entziffert werden konnte nur: «Josef Grand ... Ambühl» (vermutlich der Name der Frau) und die Jahreszahl 1809.

Literatur: Schaller 1946, S. 16; Wappenbuch, S. 134.

86. Kat.-Nr. 1412

Steinbau, im südlichen Teil Blockbau. Kern des Hauses vermutlich aus der ersten Hälfte des 17. Jh.; ursprünglich um ein Geschoss niedriger, 1937 bis 1939 aufgestockt. Alle Fassaden in ihrer Gesamtform erhaltenswert. Nordfassade und nördliche Hälfte der West- und Ostfassade 20. Jh., Südfassade und südliche Hälfte der Westfassade und Ostfassade 17. und 20. Jh. Zur Varengasse giebelständiges, zweiteiliges Satteldach, mit Schiefer gedeckt.

Fassaden: Südfassade: 2 Kellereingänge, kleinerer zum Teil mit Tuffsteinrahmen, leicht profiliert. Blockbau ab 1. OG, vorkragend, mit Betonstützen. Im 1. und 2. OG je 1 Balkon in ganzer Fassadenbreite. Fenstereinteilung der ganzen Fassade modern. Alle Öffnungen hell umrandet. Unterhalb First die Jahrzahl 1939. An Ostfassade Blockbau ab 1. OG. Am oberen Rand des 1. und 2. OG Balkenköpfe, als Konsolen ausgebildet (modern). Blockbau kaum befenstert: im 1. OG mit Brettern zugenageltes, vergrössertes Fenster, ursprüngliche Grösse ablesbar, im 2. OG 1 modernes Fenster; Befensterung im Steinbau modern. An der Nordfassade Wohnungseingänge: Im EG in Fassadenmitte, von O her Steintreppe zum Eingang im 1. OG, ca. in Fassadenmitte. Befensterung modern. Im W Scheunenbau bis Beginn 2. OG, im 2. OG zwei moderne Fenster. *Innenausstattung.* Im Keller wahrscheinlich ursprüngliches Sattelholz mit Rundstab in Kehle.

87. Kat.-Nr. 1603

Wohl in die zweite Hälfte des 16. Jh. zurückgehendes Wohnhaus mit einer im 19. Jh. weitgehend erneuerten Gassenfassade. Diese ist in ihrer Gesamtform erhaltenswert. Das zur Gasse traufständige Satteldach ist mit Natur-Falzziegeln eingedeckt. Die Innenausstattung gehört vorwiegend in das 19. und 20. Jh.

Im EG der Hauptfassade rundbogiges Tuffsteinportal mit Rahmenprofilierung aus Karnies und Rille. Tonnengewölbe im UG.

Dieses Haus gehörte nach Schaller, wie Nr. 18, dem Bartholomäus Allet.

Literatur: Schaller 1946, S. 10.

88. Kat.-Nr. 1602 mit Deturinhaus

Es sind zwei verschiedene Hausteile zu unterscheiden:

a) Wohnhaus an der Vargasse aus der zweiten Hälfte des 16. Jh. Die im 19. Jh. schlecht renovierte Gassenfassade ist von der Gesamtform her erhaltenswert. Reste der alten Ausstattung, die als erhaltenswert gelten können, sind noch vorhanden. Nach W abfallendes Pultdach mit engobierten Falzziegeln.

Das EG der *Gassenfassade* weist interessante Spuren einer älteren Gliederung auf. *Innenausstattung*: Im UG Dielbaumstütze mit prachtvollem Sattelholz. Ebenfalls im UG finden sich wertvolle Fragmente eines runden Giltsteinofens: eines der Fragmente zeigt ein skulptiertes Wappenschild mit Allet-Wappen (von drei Sternen überhöhte Rosette), Initialen PA (= Peter Allet) und der Jahrzahl 1565. Im Treppenhaus kleines Kielbogenportal. Im 1. OG Reste eines spätgotischen Wandtäfers und Stuckdecke (wahrscheinlich 19. Jh.).

b) Deturin-Haus. Hinterhaus aus der zweiten Hälfte des 17. Jh., im N an das Vorderhaus (a) anschliessend. Das heute unbenutzte Wohnhaus besteht aus einem westlichen Blockbau-Teil über gemauertem UG und einem östlichen Steinbau. Wertvolle Westfassade mit Schachtbrettfriesen und gefasten Balkenköpfen in den OG. Übrige Fassaden erhaltenswert. Nach N abfallendes Pultdach mit Schieferbedeckung und Dachausbau unter kleinem Satteldach mit Blecheindeckung. Hauptteil der Ausstattung aus dem 17. Jh.

Wertvoll ist eine Binde mit Inschrift: «HOC OPUS F(I)ERI FECIT H(ONESTUS) PROBUS VIR ANT(ONIUS) DETURIN GLB AC MAR(IA) SCHU(LI)ER ANNO 1688» (Die Inschrift besitzt unklare Stellen, kann aber ungefähr in folgender Weise gelesen werden: Dieses Bauwerk liess entstehen der ehrenwerte und rechtschaffene Mann Antonius Deturin ... Bürger von Leuk und Maria Julier im Jahre 1688).

Literatur: Schaller 1946, S. 13.

89. Iagginhaus, Kat.-Nr. 1601

Heute unbenutztes Wohnhaus aus dem Anfang des 17. Jh. mit wahrscheinlich jüngerem Scheunenanbau im W. Die verschiedentlich veränderte Gassenfassade enthält Elemente verschiedener Epochen. Sie ist in ihrer Gesamtform erhaltenswert. Im Hausinnern erhaltenswerte Ausstattungsstücke des 17. Jh. Das zur Gasse traufständige Satteldach ist mit engobierten Falzziegeln eingedeckt.

An der *Gassenfassade* öffnet sich in der östlichen Erdgeschosspartie ein weiter, runder Torbogen zu einer quer zur Gasse verlaufenden Passage. Dieser Torbogen verleiht der Fassade einen besonderen Reiz. — Von der *Innenausstattung* seien erwähnt: Stubenbinde mit Inschrift: «EXPEN(SIS) H(ONESTI) CASPARI IAGGIN L(EUCAE) B(URGENSIS) A° 1618» (auf Kosten des ehrenwerten Leuker Bürgers Kaspar Iaggin im Jahre 1618 sc. wurde dieses Haus erbaut). Giltsteinofen von 1622 mit den rätselhaften Initialen C.I.A.3.T (Die ersten zwei Lettern könnten auf den Erbauer, Caspar Iaggin verweisen). Ferner Wandtäfer in verflachten Formen des spätgotischen Schildchentäfers.

90. Kat.-Nr. 1600

Nicht genau zu datierendes, aus dem 18. oder 19. Jh. stammendes Wohnhaus mit ehemaliger Verbindung zu Kat.-Nr. 1601. Blockbau- und Steinbauteile. Die Fassaden sind in ihrer Gesamtform erhaltenswert. Zur Gasse traufständiges Satteldach.

91. Haus des jüngeren Jakob Allet, Kat.- Nr. 1578

Vollständig renoviertes und umgebautes Wohnhaus aus dem Jahre 1667. Kunsthistorisch schlecht restaurierte Fassaden ohne besonderen Wert. Zur Gasse giebelständiges Satteldach, gedeckt mit engobierten Falzziegeln, Im N Terrasse auf dem Niveau des 3. OG. Von der ursprünglichen Ausstattung lediglich der wertvolle Dielbaum mit Inschrift im 1. OG erhalten.

Die Inschrift am Dielbaum im 1. OG: «1667 JAKOB ALET BANNERHER MERMALEN MAYER ZU LEICK LANDVOGT ZU S MORITZE CASTELAN ZU VIONA NIDERGEST UND LEIG UND EVA ROTEN SEIN HAUS FR(AU)» (durch Wand verdeckt). Viona = Vionnaz (Bezirk Monthey).

92. Angeblich ehemaliges Domherrenhaus mit Kapelle, Kat.-Nr. 1587/85/73

Vollständig renoviertes Wohnhaus aus der Zeit um 1600, mittels eines Steges mit einem wohl nur wenig jüngeren Nebenhaus verbunden. Erhaltenswerte Hauptfassaden mit spätgotischen Stilelementen. Zum gemeinsamen kleinen Vorplatz giebelständige Satteldächer mit Schiefersteinen. Pultdach über dem Treppenturmstumpf. Von der ursprünglichen Ausstattung lediglich die wertvollen, profilierten Tür- und Fenstergewände erhalten.

Fassaden: Am Treppenturm und an der Südfassade des Nebenhauses wertvolle profilierte Tür- und Fenstergewände. Über dem Haupteingang eine verstümmelte und unlesbare Wappenplatte aus Stein. *Innenausstattung:* Keller von überdurchschnittlicher Höhe und massive Sattelholzkonstruktion durch pfeilerartige Stütze getragen. Spuren von kaum lesbaren, vermutlich jüngeren Malereien im 2. OG des Nebenhauses.

93. Bayardhaus, Kat.-Nr. 1594

Erweitertes, aus Stein- und Blockbauteil bestehendes Wohnhaus aus der zweiten Hälfte des 17. Jh. Wertvolle Strassenfassade. Über dem alten Hauptteil ein zur Strasse giebelständiges Satteldach mit engobierten Falzziegeln. Das neuere Hinterhaus unter blechernem Pultdach. Nur ein kleiner Teil der erhaltenswerten Ausstattung des 17. Jh. ist übriggeblieben.

Die ursprüngliche Ausstattung des Altbaus beschränkt sich auf einen bemerkenswerten Wandtäfer und eine beschriftete Binde im EG: «ANTONI BAYART ET MARGARETA IM STEN(H)AVS B. L. CONSTRVCTAE SVNT ANNO 1670 DEI AVG» (ungefähr: Anton Bayart und seine Frau Margareta im Steinhaus, Bürger von Leuk, haben dieses Haus bauen lassen im Jahre 1670, und zwar im August¹).

¹ Anstelle von «und zwar im August» kann übersetzt werden «mit der Gunst Gottes».

94. Kat.-Nr. 1593

Wohnhaus aus dem 18. oder dem beginnenden 19. Jh. Kern möglicherweise älter. Die Strassenfassade ist in ihrer Gesamtform erhaltenswert. Zur Strasse giebelständiges Satteldach mit Schiefereindeckung. Rechteckiger Giltsteinofen mit Jahrzahl 1868 und nicht entzifferbarer, teilweise spiegelverkehrter Inschrift.

95. Kat.-Nr. 1590

Mehrfach umgebautes und erweitertes Wohnhaus mit zwei angebauten Scheunen aus der Zeit nach 1600. Erhaltenswerte Südfassade aus dem 19. Jh. Zur Varengasse giebelständiges Satteldach, mit Schiefer gedeckt.

Fassaden: Das Haus besteht aus einem gemauerten Unterbau und einem Block- oder Ständerbau vom 1. OG an, der nachträglich verputzt oder ummauert wurde. Fassade wird von zwei starken Stützmauern aufgefangen. In der Front der Hauptfassade die Fassaden der beidseits angebauten Scheunen. Die übrigen Fassaden entweder nicht sichtbar oder total erneuert. Originale *Innenausstattung* fast vollständig verschwunden. Einst gewölbter, eingestürzter Keller. Bruchstück eines Giltsteinofens mit Inschrift HF OA 1624 als Treppentritt auf der Ostseite des Hauses verwendet. Eine Renovation im Innern des EG und 1. OG steht unmittelbar bevor.

q) Verbindungsstrasse Varengasse—Geisstutz

Von der Varengasse fällt das Gelände sanft nach S ab. Auf der Ostseite stehen die unverputzten Bruchsteinfassaden von Haus Nr. 85 mit angebauten Ställen unterschiedlicher Höhe, denen sich Haus Nr. 96 anschliesst. Die Farbe des Verputzes von Nr. 96 wirkt störend auf das Gesamtbild der Gasse. Auf der Westseite ist die Baulinie mehrmals durchbrochen: zwischen dem Wohnhaus Nr. 86, das auf die Varengasse ausgerichtet ist, und den niederen Landwirtschaftsbauten Kat.-Nr. 1416—1418, zwischen diesen und dem Wohnhaus Nr. 97, dem sich wiederum niedere Nebenbauten anschliessen. Nr. 97 ist besonders betont: es ragt am meisten in den Freiraum vor und ist vom südlichen Parallelgässchen zur Varengasse aus gut sichtbar. Die Baulücke auf der Ostseite (Kat.-Nr. 1315—1318) beeinträchtigt eine geschlossene Raumwirkung.

Gestaltungsvorschläge: An dieser Gasse dominieren die niederen Landwirtschaftsbauten, die ohne Verlust umgebaut werden könnten. Die gut sichtbaren Blechdächer der genannten Bauten beeinträchtigen den Eindruck. Der grösste Teil der Häuser hat unverputzte Bruchsteinmauern. Holz spielt nur bei der Südfassade von Nr. 86 eine Rolle.

96. Dekumbishaus, Kat.-Nr. 1319

Steinbau, im 1. OG des südlichen Teils Blockbau hinter vorgemauerter Fassade. Hauskern vermutlich aus der ersten Hälfte des 17. Jh. Erweiterungen im 19. Jh. Wohnhaus, im östlichen Teil des EG Garage. Südfassade erste

Hälfte 17./19./20. Jh., Westfassade 17./20. Jh. Alle Fassaden in ihrer Gesamtform erhaltenswert. Satteldach mit engobierten Falzziegeln, giebelständig zum südlichen Parallelgässchen zur Varengasse; über Trocknungsraum im DG, Nordwest, eigenes, kleines und höherliegendes Satteldach mit gleicher Deckung.

Fassaden: Südfassade: Im westlichen Teil Hauseingang mit originale Tuffsteinrahmen, gerader Sturz, neuere Holztüre. Am oberen Rand des EG 2 Kragsteine; Blockbau leicht vorkragend, im 1. OG 4 vergrösserte Fenster mit Rahmen aus Tuffimitation; Pfettenkopf mit «kurzatmigen» Einkerbungen. Im östlichen Teil, EG, grosses Garagentor, gerader Sturz; im 1. OG, grosser, neuer Holzbalkon, Fenstertüre mit Rahmen aus Tuffimitation, hochrechteckiges Fenster mit originale Tuffrahmen. Westfassade: Im Nordwesten, DG, spätgotisches Steinfenster, übrige Fenstereinteilung modern. 2 rundbogige Kellereingänge, der eine original, Tuffstein, der andere Imitation; am Südrand ein Kragstein, Pfettenkopf mit «langatmigen» Einkerbungen.

97. Älteres Haus des Johannes Jenini, Kat.-Nr. 1419/1420

Vielfach um- und ausgebautes Wohnhaus, bestehend aus zwei Teilen. Das westliche Hinterhaus (Kat.-Nr. 1419) wurde im 16. Jh. unter Verwendung wesentlich älterer Mauerbestände zum Wohnhaus ausgebaut. Ob das Vorderhaus (Kat.-Nr. 1420) zum gleichen oder zu einem späteren Zeitpunkt entstanden ist, lässt sich nicht mit Sicherheit sagen. Sehr wertvolle Westfassade am Hinterhaus. Übrige Fassaden in ihrer Gesamtform erhaltenswert. Bedeutende Reste der spätgotischen Innenausstattung. In Westost-Richtung verlaufendes Satteldach über dem Vorderhaus, Blecheindeckung. Über dem Hinterhaus nach N abfallendes Pultdach mit Schiefer gedeckt.

Die wertvolle *Westfassade* des Hinterhauses erinnert an eine Turmfassade. Über grobem Bruchsteinmauerwerk im UG Mittelpartie in etwas sorgfältigerem Bruchsteinmauerwerk mit Fugenstrich an den Abschlusskanten der Front. Im OG schöne Eckquaderung in Anlehnung an die Oberpartie des sogenannten Schelmenturms. Unregelmässige Fenstergliederung. An der nahezu blinden Nordfassade breites Kellerportal: Am Sturz auf 1667 datiert und mit den Initialen «A M» versehen. Zweites Kellerportal mit tonnengewölbtem Vorzeichen. Ostfassade mit südlichem, verputztem Blockbau über Passage und den Fundamenten eines ehemaligen Treppenturms an der Nordostecke. Uneinheitliche Gliederung. Zwei vermauerte Stichbogenöffnungen verschiedener Grösse. Vorgesetzter, auf Konsolen ruhender Mauerkasten ohne klare Funktion. Im Hinterhaus wertvolle Reste der spätgotischen *Ausstattung*: Im OG Wohnstube mit gut erhaltenem, spätgotischem Wandtäfel. Profilierte Deckenbalken mit Schildköpfen. An einer Binde in got. Minuskeln der Name «johannes jenini», Wappenemblem und Jahrzahl 1557. Zweigeschossiger, rechteckiger Giltsteinofen mit skulptiertem Wappenschild und der Jahrzahl 1559. Im Vorderhaus Ausstattung zum grössten Teil aus neuerer Zeit. In der Schlafstube des OG zwei profilierte Deckenbalken mit Schildköpfen.

Das Hinterhaus diene wahrscheinlich seit dem 16. Jh. vorwiegend als Wohnhaus. Das EG könnte als Lagerraum benutzt worden sein. Der grosse, vermauerte Torbogen an der Ostfassade des Vorderhauses könnte darauf hindeuten, dass auch dieser Bauteil ursprünglich landwirtschaftliche oder gewerbliche Funktion hatte.

Literatur: Schaller 1946, S. 16.

r) Platz südlich des Allet-Hauses (Nr. 13)

Der von der Varengasse her zugängliche kleine, quadratische Platz, der Licht und Luft in die ineinander verschachtelten umliegenden Häuser gebracht hatte, ist seit Herbst 1973 durch ein Wohnhaus auf Kat.-Nr. 6559 wieder überbaut.

s) Südliches Parallelgässchen zur Varengasse

Die Gasse zweigt zwischen Nr. 12 und 13 von der Hauptstrasse ab und erschliesst die hinteren Teile der Häuser Nr. 11 und 12, weitet sich beim Haus Nr. 98 aus, von wo ein Teil sich mit dem Geisstutz und ein anderer mit der Strasse zwischen Varengasse und Geisstutz verbindet. Der Raum wird zur Varengasse hin durch die geschlossene Baulinie von Nr. 13 bis Nr. 99, 100 und 96 begrenzt, die durch abwechslungsreiche Bauvolumen charakterisiert ist. Der obere, östliche Teil bildet eine Einheit mit der Nordfassade von Nr. 98 zusammen. Diese schliesst den Freiraum nach S ab.

Der untere Teil ist durch die schöne, unverputzte Bruchsteinfassade von Nr. 99 und durch die Westfassade von Nr. 98 geprägt. Beide Fassaden wirken durch schöne Details wie Rundbogenportale, profilierte Fensterrahmen. Der Freiraum wird hier offener und weiter, denn das Gelände fällt stark ab. Auf der Südseite fehlen repräsentative Fassaden. Die Baulücke bei Kat.-Nr. 1315—1318 verstärkt diesen Eindruck und gibt die Sicht ins Tal frei.

Gestaltungsvorschläge: Die Fassaden von Nr. 99/100 sollten nach Möglichkeit geschützt werden. Die ummauerte Fläche von Kat.-Nr. 1315 bis 1318 könnte wieder bebaut werden, um so die Lücke in der Baulinie des erhaltenswerten Stadels Kat.-Nr. 1314 zu schliessen und den Freiraum klarer abzugrenzen.

98. Kat.-Nr. 1326

Wohnhaus mit Treppenturm. Mitte des 16. Jh. Wertvolle Fassaden. Zum Geisstutz giebelständiges Satteldach, mit engobierten Falzziegeln gedeckt. Einige Stücke der wertvollen spätgotischen Innenausstattung erhalten.

Fassaden: An der Westfassade sind ein profiliertes Tuffsteinportal und profilierte Fensterrahmen erhalten geblieben. Nordfassade: Hauseingang am zurückgesetzten Treppenturm und im 2. OG eine vermauerte Türe. Zugang zum Turmgewölb über eine Steintreppe an der Aussenwand. Auch an der Südfassade sind profilierte Tuffsteinrahmen einiger hochrechteckiger Fenster

erhalten geblieben. Reste der wertvollen *Innenausstattung*: Portal im EG, Tuffstein, Bogen in Doppelkehle, eingekerbtes Datum am Sturz: 1554, dazwischen leeres Wappenschild. Portal im 1. OG: Kielbogen mit Doppelkehle. Wohnstube im 1. OG mit dem ortsüblichen spätgotischen Täfer. Giltsteinofen mit Initialen und Wappen Alexander Vanroth's, Jahrzahl 1864. Das 2. OG zu Beginn des 20. Jh. hinzugefügt.

99. Kat.-Nr. 1321

Unbenutzte Scheune, im Kern wohl aus dem 13. Jh. Wertvolle *Südfassade*. Sie stammt wohl aus dem 15. Jh.; die Rundbogenportale — aus relativ grossen Quadern schön gemauert, mit abgesetzten Kämpfern — zeigen in ihrer Konstruktion grosse Ähnlichkeit mit dem äussersten Portal zum Schloss (am Rathausplatz). *Innenmauern*: Die Nordmauer zeigt deutlich Fugenstrich, sie wurde also spätestens im 15. Jh. errichtet. Die Westmauer (= Ostmauer des Hauses Nr. 100) zeigt Ährenwerk, sie muss also spätestens im 13. Jh. entstanden sein. *Bedachung*: Gemeinsames Satteldach über Scheune und im W angebautem Haus Nr. 100; über der Scheune mit Schiefer gedeckt.

100. Kat.-Nr. 1320

Steinbau, im Kern aus dem 13. Jh. stammend, im südlichen Teil des 1. OG Blockbau aus dem 16. Jh. Wohnhaus. Wertvolle Südfassade aus der 1. H. des 18. Jh. Nordfassade aus dem 18./19. Jh., in ihrer Gesamtform erhaltenswert. Mit im O angebauter Scheune gemeinsames Satteldach, giebelständig zum Gässchen über Haus mit Eternit gedeckt. Keine ursprünglichen Ausstattungsstücke erhalten.

Hauptfassade gegen Süden: Stichbogiger Kellereingang, steile Stein-
treppe zu Hauseingang. Im EG Fensteröffnung aus jüngerer Zeit, Fenster-
einteilung im 1. OG original. Fassade mit heller, unbemalter Quader-
zeichnung, wohl aus der ersten Hälfte des 18. Jh. Im 1. OG dem Blockbau
vorgemauerte Fassade. *Nordfassade* mit schwach erkennbarem Fugenstrich,
im Nordwesten schmaler, neuerer Anbau (WC im 1. OG), im EG Haus-
eingang; nur eine Fensteröffnung (im 1. OG). Östliche Aussenmauer des
Hauses ist die Innenmauer der im O angebauten Scheune, mit Ährenwerk.
Innenausstattung: Im 1. OG einfaches Täfer aus der zweiten Hälfte des
19. Jh., Giltsteinofen von 1878, im EG 2 barocke Türschlösser.

t) Geisstutz

Dieser Weg verbindet den Rathausplatz mit der Strasse, die vom Burgerspital zum Platz in Galdinen führt einerseits, andererseits verzweigt er sich unterhalb des Schlosses in Richtung Susten. Es handelt sich dabei um die alte Strasse von Susten nach Leuk. Im oberen Teil des Weges befindet sich auf der südlichen Seite der Eingang zum Schlosshof. Auf der Nordseite wird der Platz unter dem Spritzenhaus (Nr. 7) durch die hohe Gartenmauer von Kat.-Nr. 6958 und die dahinter befindliche Südfassade von Nr. 98 begrenzt. Der Verlauf der Schlossmauer und das Gebäude Kat.-Nr. 1311/12

engen den Weg ein. Der vorstehende Baukomplex Kat.-Nr. 1308/09 schliesst den oberen Teil ab. Das Zentrum des unteren Teils ist die Kreuzung mit der Strasse nach Susten und der Verbindungsstrasse zur Varenegasse. Dieser Raum wird wiederum auf allen Seiten durch unverputzte, Bruchsteinmauern geprägt: die Mauer des Schlosses, jene von Kat.-Nr. 1308/09 und 1426, dazu noch die Einzäunung von Kat.-Nr. 1428 bis 1431. Ein wenig vom Weg abgerückt, deshalb ohne Einfluss auf den durch Einzäunungsmauern gebildeten Gassenraum, stehen die Häuser Nr. 101 und südlich davon Kat.-Nr. 1397.

Gestaltungsvorschläge: Die Fassade von Kat.-Nr. 1311/12 wirkt eher störend im Gesamt der Gruppe. Der Charakter der Gruppe lebt von den oben erwähnten Mauern.

101. Kat.-Nr. 1435

Einzelhaus aus dem 19. Jh., Renovation im Sommer 1973 noch nicht vollendet. Steinbau, als Wohnhaus benützt.

Fassaden in Achsenkonkordanz; an der Nordseite angebauter WC-Turm, an der Ostseite Holzanbau. Kreuzdach aus Schiefer, im nördlichen Teil aus Eternit.

tp) Westlicher Verbindungsweg von der Varenegasse zum Geisstutz

Der Weg führt hinter den Häusern der Verbindungsstrasse Geisstutz-Varenegasse durch. Er ermöglicht den Zugang zu den Ställen von Kat.-Nr. 1426/23, 1417/16. Alle Fassaden auf der Ostseite sind unverputzte Bruchsteinmauern. Auf der Westseite grenzen die Zäune und Mauern der angrenzenden Gartenzone den Weg ein. Besonders zu erwähnen ist der turmartige Baukörper von Nr. 97, dessen Mauertypus und Gesteinsart in der oberen Hälfte dem des bischöflichen Schlosses entspricht.

u) Gässchen vom Schlachthaus zur Varenegasse

102. Kat.-Nr. 1388

Reihenhaus des 17. Jh., mit schönem Blockbau auf seiner Südwestseite. Südwest- und Südostfassade wertvoll. Nordostfassade erhaltenswert. Zur Varenstrasse traufständiges Satteldach, Schiefer. Teile der ursprünglichen Ausstattung erhalten.

Fassaden: Die Hauptfassade zur Varenstrasse hin zeigt in ihrer Mitte ein schönes Bogenportal in regelmässigen Quadern, nordwestlich daneben Türe mit ursprünglicher Laibung. Südostfassade mit sehr gut ausgeführter Bruchsteinmauer, Südwestfassade zeigt den niedrigen Blockbau mit verzierten Balkenköpfen und Fenstergewänden. *Innenausstattung:* Im 2. UG nördlicher Keller tonnengewölbt und mit schönem Holzschloss. Vom EG an südwestlicher Teil in Blockbau, Wohnzimmer mit rundem Giltsteinofen mit Wappen, Datum, Initialen: IH . M 1821. Schlafzimmer des gleichen Stockes mit eckigem

Giltsteinofen, datiert und Initialen: IHM 1833. Im 1. OG (DG) sind die Verzierungen am Blockbau innen zu beachten sowie ein sich stark nach oben verjüngender Bruchsteinpfeiler.

Nach Aussage des Besitzers bewohnten vor ihm, in chronologischer Reihenfolge, die Geschlechter Nater und Witschard das Haus.

103. Kat.-Nr. 1381/82/84

Oftmals umgebautes und erweitertes Haus wohl des 16. Jh. (nördlicher Teil) und des 17. Jh. (südlicher Teil). Beide Teile nur beschränkt zugänglich und stark verbaut, daher schwer datierbar. Fassaden 19. Jh., erhaltenswert. Westfassade 17./19. Jh., wertvoll. Satteldach, gegen Gasse westlich des Hauses giebelständig, teils mit Schiefer, teils mit engobierten Falzziegeln eingedeckt.

Fassaden: Die Gartenfassade (Westfassade) ist dreiachsig, zeigt im EG ein Rundportal, versteckt im OG 2 Teile eines Blockbaus, steht aber dort leicht vor. Die Südfassade birgt im EG und 1. OG alle architektonischen Einzelheiten zwischen starken, vorstehenden Strebpfeilern. *Innenausstattung:* Die Keller zeigen zum Teil vorzügliche Holzschlösser. Nördlicher Teil: Bemerkenswerter, tonnengewölbter Treppenaufgang, im 1. OG spätgotisches Wohnzimmer, schöne Balkenprofile und später plazierter Ofen (Giltstein) mit Wappen, Datum und Initialen: M.M.W. N.G.W.M.S.B. 1776. Im 2. OG Stube in Blockbau, Giltsteinofen von 1882, Initialen: DR. MR (Donald und Maria Russi). Nebenzimmertüre Schlossblech mit Blattmaske, verm. des frühen 17. Jh., von erstaunlicher Qualität, Nordfenster des gleichen Raumes mit Vergitterungsstab. Südlicher Teil: Innen fast vollständige Neuauskleidung des 20. Jh. Westlicher Keller (EG) mit schönem, ursprünglichem Bogenportal hinter der heutigen Fassade. Im 1. OG Dielbaum des Wohnzimmers mit Jahrzahl und Initialen: HW (Hermann Witschard) 1894. Nach Angaben der Bewohner mag das Haus früher als Bäckerei gedient haben.

v) Platz in Galdinen

Dreieckiger, nach S und W fallender Platz an der Kreuzung der Varen-gasse mit der Hauptgasse in Galdinen. An der Westseite stehen die niedrigen (1½ Geschoss hohen), meist landwirtschaftlich genutzten Bauten Kat.-Nr. 1369, 1374, 1379, 1448, an der Nordseite die Wohnhäuser Nr. 105, 106, 1550 mit einer Stallscheune dazwischen, an der Südostseite das Wohnhaus Nr. 107, darunter die Gartenmauer von Kat.-Nr. 1380 mit dreitrogigem Brunnen, dessen Säule erhaltenswert ist. Hinter der Mauer Blick auf Haus und Scheunen Nr. 103. An der Nordecke Blick auf den Werra-Landsitz mit dem markanten Sechseckurm. Baumaterial: vorwiegend Stein. Bodenbelag: Teer.

Gestaltungsvorschläge: Der Platzcharakter ist zu erhalten und eventuell zu verstärken durch den Bau eines Hauses mit ca. 1½ OG auf Kat.-Nr. 1380. Damit der Platz gut belichtet bleibt, sind die Firsthöhen der Bauten an der Westseite beizubehalten, insbesondere jene von Kat.-Nr. 1447/48, wo der Blick auf den Werra-Landsitz erhalten bleiben soll.

104. Kat.-Nr. 1369

Zweigeschossiger Steinbau aus der Jahrhundertwende. Östliche Haus-
hälfte ursprünglich Scheune/Stall, 1940 umgebaut. Heute im ganzen Haus
Wohnungen. Fassaden aus dem Anfang des 20. Jh., in ihrer Gesamtform
erhaltenswert. Traufständiges Satteldach mit engobierten Falzziegeln. Über
ausgebautem DG im Nordosten Flachdach, mit Welleternit gedeckt.

Alle *Fassaden* unverputzter Bruchstein. An Südfassade einfacher Haus-
eingang, im östlichen Teil zwei ehemalige Stalleingänge. Fenstereinteilung
original. An Nordfassade Eingang zu Maler- und Schneideratelier im EG,
im DG heute vermauertes Scheunentor, im N ausgebautes, erhöhtes DG mit
2 modernen Fenstern. Fenstereinteilung der Westfassade original.

105. Kat.-Nr. 1548

Bau aus dem 19. Jh. mit regelmässig und streng gegliederter Haupt-
fassade. Diese in der Gesamtform erhaltenswert. Zur Strasse traufständiges
Satteldach und Zwerchdach über Mittelrisalit. Schiefereindeckung. Das Haus-
innere stammt grösstenteils aus dem 19. Jh. Ein Teil der Ausstattung ist
erhaltenswert.

Die klar gegliederte *Hauptfassade* springt in einem Mittelrisalit leicht
vor und ist in strenge, von grossen, rechteckigen Öffnungen besetzte Fenster-
achsen gegliedert. Reste einer einfachen Eckquaderbemalung auf grünlich
getöntem Zementabrieb. Vor dem Mittelrisalit sitzt auf der Höhe des 2. OG
ein kleiner Balkon. — Von der *Innenausstattung* des 19. Jh. sind zwei Decken
mit Stuckleisten und kreisförmigen Stuckspiegeln erwähnenswert. Ferner zwei
rechteckige Giltsteinöfen von 1842 und 1855. Am ersteren skulptierter
Wappentondo mit primitiv ausgeführtem Bory-Wappen und den Initialen
G.A.B./A.B.

Das Gebäude mit seiner repräsentativen Hauptfront soll als Hotelbau
geplant worden sein, als man die Hauptstrasse nach Leukerbad durch das
Galdinen-Quartier zu führen gedachte.

106. Ehemalige Kupferschmiede, Kat.-Nr. 1549

Den Kern bildet ein aus Blockbau und Steinbau bestehendes Wohnhaus
aus dem späten 16. oder dem frühen 17. Jh. Zubauten und Erweiterungen
wahrscheinlich aus dem 19. Jh. Wohnhaus und Werkstätten werden heute nicht
mehr benutzt. Die Strassenfassade stammt aus dem 19. Jh. Ihr Wert ist gering.
Der Hauptteil der Innenausstattung gehört ins 19. Jh; geringe Überreste der
ursprünglichen Ausstattung beschränken sich auf den verbauten Blockbau.
Schiefergedecktes Satteldach.

Im OG des Blockbaus haben sich profilierte Gwettbalken und ein
Durchgang mit schönem Kielbogensturz erhalten. Aus dem 19. Jh. stammt ein
rechteckiger Giltsteinofen mit phantasievoll ausgebildetem Wappentondo, den
Initialen IB/MT (nach Angaben des Besitzers Joseph Bregy/—) und der
Jahrzahl 1865.

107. Haus des Anton Albertini, Kat.-Nr. 1387

Anfang 17. Jh. erbautes, um Mitte 20. Jh. stark renoviertes Wohnhaus. Fassaden erhaltenswert, die nordwestliche ohne besonderen Wert. Zur Varenstrasse traufständiges Satteldach, mit Blech gedeckt. Im EG ist die wertvolle spätgotische Innenausstattung guten Teils erhalten.

Fassaden: Die Nordostfassade zur Varenstrasse ist seit der Renovation um 1946 im rechten Viertel leicht nach innen geknickt. Das Bogenportal in ihrer Mitte zeigt in der Arkade noch die ursprüngliche Laibung und wohl auch die ursprüngliche schöne Türe mit Schlossbeschlag des 19. Jh. Die Südwestfassade reicht bis ins UG hinunter und ist auf dieser Höhe in ihrer Längsrichtung von einem Durchgang durchzogen. *Innenausstattung:* Vom erwähnten Durchgang aus hat man Zutritt zu den tonnengewölbten Kellern; der nördliche Keller besitzt ein Bogenportal mit spätgotischer Laibung. Im EG wertvolles spätgotisches Ensemble, bestehend aus obenbeschriebenem Portal, Vorraum und Küche mit profilierten Balken, Wohnraum und anschliessendem Zimmer mit hervorragendem Täfer und Balkendecke. Der Dielbaum im Wohnraum trägt folgende Inschrift mit Datum: «DEO DUCE HAE AEDS SUMPTIBUS PROBI VIRI ANTHONY ALBERTINI LEUCAE BURGENSIS CONSTRUCTAE SUNT ANNO D(OMI)NI M . DC . IX . DIE . ZO . IULY» (Übersetzt: «Unter der Führung Gottes ist dieses Haus mit den Mitteln des rechtschaffenen Mannes Anton Albertini, Bürger von Leuk, erbaut worden im Jahre des Herrn 1609, am 20. Juli»). Wohnzimmertüre: schöne Beschläge, übermalt. Das Schlafzimmer im 1. OG zeigt noch die ursprüngliche Balkendecke mit gewölbter Kalkmörtelfüllung, aber weiss übermalt.

Der Erbauer des Hauses, Anton Albertini, gehört der angesehenen, seit 1704 ausgestorbenen Leukerfamilie an. Ihr Wappen hat sich nach Bruno Jentsch auf dem nunmehr verschwundenen Giltsteinofen von 1611 befunden. Bis 1946 wurde das Haus vom Maler Josef Jentsch und seinem Sohn Bruno Jentsch, ebenfalls Maler, bewohnt.

Literatur: Wappenbuch, S. 3; Schaller 1946, S. 7.

w) Strasse vom Platz in Galdinen zum «Alpenrösli»

«Hauptstrasse» des Drittels Galdinen, den sie von S nach N ansteigend der Länge nach durchquert. Sie wird zunächst charakterisiert durch den zweitürmigen Werra-Landsitz mit seinen Ringmauern und Toren. Ihm antwortet als schönstes Gebäude an der östlichen Strassenseite der Stadel Nr. 108. Bis zum Platz beim Alpenrösli schliessen sich dann zu beiden Seiten Wohn- und Landwirtschaftsbauten in lockerer Folge an, meist in Steinbau, teils giebel-, teils traufständig, mit maximal zwei OG. Auf beiden Seiten bieten sich wechselnde Durchblicke auf zurückliegende Hofräume. Reizvoll sind das unregelmässige Vor- und Zurückspringen der Baulinie und die nicht parallel zur Strasse laufenden Fassadenfluchten der Westseite. Strassenbelag: Teer. Östlich stehen von S nach N die Wohngebäude Kat.-Nr. 1546, 6969 (beide modern), Nr. 109 und 111 (beide zurückversetzt), 112 (mit reizvollem

Wirtschaftshof), 113 (Brandruine), westlich nach dem Werra-Landsitz Nr. 115—119 und Kat.-Nr. 1810 (am Gintig).

Gestaltungsvorschläge: Neubauten von einer mittleren Geschosshöhe von 1½ OG sind unter Wahrung des Charakters der Strasse möglich.

Gestaltungsvorschläge für den Raum nördlich und östlich des Werra-Landsitzes: bei einer Umgestaltung in diesem Raume, die sich möglicherweise durch Verkehrsprobleme aufdrängen wird, haben die wiederherzustellende Ringmauer des Landsitzes mit dem Pfeffertürmchen, dem Baumbestand dahinter und der in unverzeihlicher Weise lädierte Stadel Nr. 108, welcher als schönster Stadel von Leuk zu gelten hat, den absoluten Vorrang. Dagegen ist eine Entfernung der Ställe Kat.-Nr. 1506/07 eher möglich.

108. Werra-Stadel, Kat.-Nr. 6308

Wohl der schönste Stadel von Leuk. Der aus Stein- und Blockbauteilen bestehende, heute als Schuppen benutzte Bau stammt aus der zweiten Hälfte des 17. Jh. Die südliche und die westliche Fassade dürfen als besonders wertvoll gelten. Das zur Strasse traufständige Satteldach ist mit Blech eingedeckt.

An der *südlichen Hauptfassade* fällt vor allem das reich ausgestattete Scheunentor im OG auf: Die starken Pfostenbalken mit den gekerbten Köpfen sind an den Längsseiten sorgfältig gefast nach Art von Dielbaumstützen. Der Sturz zeigt die Form des Kielbogens. Über dem Türsturz ist eine Inschrift angebracht: F.A.NI.W. 1667. An der südlichen und westlichen Front ist dem Stadel ein Balkon mit reich geschmücktem Gesimsbalken vorgesetzt. Die Traufpforte endet in Pferdeköpfen. Der Blockbau ruhte ursprünglich nur auf Balkenstützen und Steinplatten. Leider verschwinden die gefasten Trägerpfosten heute weitgehend in der nachträglichen Vermauerung des Unterbaus.

109. Kat.-Nr. 1547 a

Erweitertes und umgebautes, ehemals turmartiges Wohnhaus, wahrscheinlich aus der zweiten Hälfte des 16. Jh. Angebaute Teile aus dem 19. und 20. Jh. Alle Fassaden werden bestimmt durch die bedenkliche Renovation des 20. Jh. Dennoch in der Gesamtform erhaltenswert. Zu kleinem Vorplatz im W giebelständiges Satteldach über dem Südteil, Schiefereindeckung. Über dem nördlichen Anbau Flachdach.

In der Sammlung Jentsch, Leuk, befindet sich ein skulptierter Ofenstein, der aus diesem Haus stammen soll: In volutenartig verschlungenem Wappenschild Stern oder stilisierte Rosette über verkümmertem Dreieck, von einem Kreuz überhöht; ferner die Initialen LA und die Jahrzahl 1783.

110. Kat.-Nr. 1547 b

Bedeutender Stadel aus der zweiten Hälfte des 16. Jh. Gehört heute als Remise und Schuppen zum Wohnhaus Nr. 109.

Wertvolle Nordfassade. Mit Schiefer gedecktes Satteldach. An der Hauptfassade die Jahrzahl 1587. Verankerung von Firstpforte und Gwett

durch vertikales, in ein Kerbenprofil auslaufendes Riegelholz. Der Stadel hat in früherer Zeit landwirtschaftlichen Zwecken gedient.

111. Matterhaus, Kat.-Nr. 1543

Aus Block- und Steinbauteilen bestehendes Wohnhaus aus dem 16. Jh. Baukern sicher älter. Wertvolle Süd- (Haupt-)fassade. Gegen die Strasse liegende Westfassade in ihrer Gesamtform erhaltenswert. An der Hauptfassade giebelständiges Satteldach mit Blech- und Schiefereindeckung. Reste der spätgotischen Innenausstattung, übrige Ausstattung nicht genau zu datieren oder aus dem 19. Jh. Haus nur teilweise bewohnt.

Fassaden: An der Südfront über gemauertem Unterbau mit fischgratförmigen Fugenstrichen mächtiger Blockbau. Die neueren Fensteröffnungen, teilweise mit aufgesetzten Bretterrahmen, lassen noch Reste älterer Fensterpfosten erkennen. Firstgewert mit gekerbten und gefasten Balkenköpfen. An der Westfassade zwischen vorspringende Mauerpfeiler eingespannte Holzveranden, im 1. OG mit balusterförmiger Lattenbrüstung. An der Nordfassade breites Stichbogenportal und Fenster mit gotisch profiliertem Tuffsteinrahmen. — Von der spätgotischen *Innenausstattung* bleiben Reste eines Täfers und eine Binde mit teilweise zerstörter Inschrift: «M.PEP HOC OPUS FECIT H.V.IOHANNES MATTER ANNO 1590 DIE 16 FEB» (Dieses Haus baute der ehrenwerte Mann Johannes Matter im Jahre 1590 am 16. Februar). Giltsteinofen mit primitiver Jagddarstellung und Inschrift: I.M./C.B. 1855.

112. Kat.-Nr. 1521

Vollständig renoviertes Wohnhaus mit südlichem Anbau, im Kern möglicherweise aus dem 17. Jh. Stilistisch nicht ausgeprägte Fassaden, Gesamtform erhaltenswert. Satteldach, zur Gasse hin abgewalmt, mit Eternit bedeckt. Südlicher Anbau: Satteldach mit engobierten Falzziegeln. Teile der erhaltenswerten Innenausstattung aus dem 19. Jh. erhalten.

Stuckdecke aus dem 19. Jh. mit reichen Profilen. In der Stube einfacher Täfer, ebendort Giltsteinofen mit Initialen IM CK 1869 und Wappen.

113. Brandruine, Kat.-Nr. 1820/21/22/23

Vor dem Brand von 1973 mehrfach umgebautes und erweitertes Wohnhaus. Im Kern möglicherweise aus dem 13./14. Jh. (Ährenwerk). Fassaden aus dem 18. Jh. in wohl unreparablem Zustand. Einst zur Strasse giebelständiges Satteldach mit angelehnten Pultdächern der Anbauten. Hausinneres in ruinösem Zustand. Erhaltenswerte Ausstattung aus dem 17./18. Jh. weitgehend zerstört.

West- und Ostfassade im Jahre 1740 (Inschrift am Ostgiebel) neu verputzt und mit Eckquaderbemalung versehen. Mauerwerk mit zum Teil sehr schönen Ährenwerkstellen im Keller und am Ostgiebel. Sattelholzkonstruktion im Keller. Ca. 2 m langes, tonnengewölbtes Vorzeichen gegen S. Überdurchschnittlich hohe Räume im EG (zum Teil mit später eingezogener Zwischendecke). Nicht sehr sorgfältig konstruierte Wendeltreppe. Giltstein-

ofen mit Jahrzahl 1872 und Initialen AM MG. Im südlichen Anbau Giltsteinofen mit Jahrzahl 1912 und Initialen EF MM.

114. Landsitz de Werra (Mayorshof) in der Galdinen, Kat.-Nr. 1450/53

Repräsentativer, in mehreren Bauetappen entstandener Landsitz des frühen 17. Jh. mit Nord(Kat.-Nr. 1453)- und Süd(1450)-Haus, zwei Türmen, Ringmauern und Nebengebäuden. Wohnhaus. Alle Fassaden besonders wertvoll oder wenigstens erhaltenswert. An der Südfassade gute Renovation im Sinne des Heimatstils. Westfassade des Südhauses und einige Fassaden des Nordturms mittelmässig, West- und Ostfassaden des Nordhauses schlecht restauriert. Gemeinsames Satteldach über beiden Häusern, Separatdächer über den Türmen und Anbauten. Eindeckung vorwiegend Eternit. Im Innern Inschriften und Ausstattungsstücke aus den verschiedenen Bauepochen. Neuere Innenrenovationen, im Nordhaus unter Missachtung und teilweiser Zerstörung der historisch und künstlerisch wertvollen Ausstattung.

Der Kern der Anlage ist im Ostteil des Südhauses zu suchen. Er wurde vor 1500, möglicherweise lange vorher, als fester Steinbau auf nahezu quadratischem Grundriss errichtet. 1505 wurde er durch einen Blockbau im W erweitert, ca. 1532 vom ehemaligen Landeshauptmann Hans Werra umgestaltet und mit einem sechseckigen Treppenturm versehen. Um 1626 erhielt das Schloss die im grossen und ganzen bis heute gebliebene Form. Johann II. Werra vollendete damals das im Kern möglicherweise ältere Nordhaus mit dem Viereckturm und errichtete die zinnenbekrönte Ringmauer mit dem «Pfeffertürmchen». In späterer Zeit entstanden die Aufstockung des Sechseckturmes, verschiedene Anbauten und der Wohnungsausbau im 2. OG des Südhauses.

Ausseres: Der turmbewehrte und mit Ringmauern umgebene Landsitz gehört in die Reihe jener nachmittelalterlichen Burgenbauten, deren Wehrcharakter nicht militärischen Zwecken sondern der Repräsentation diente, und deren berühmtester das Schloss A Pro bei Seedorf, Kanton Uri (1556 bis 1558), ist. Am Rundbogenportal der Gartenmauer des Südhauses Werra-Wappen und Jahrzahl 1598, am Haus selbst mehrere gotisch profilierte Tuffportale, am innern Kellerportal Wappen de Werra und Patriciis mit Jahrzahl 1532. Wappenmalerei am Turmportal neu, mit falscher Jahrzahl. Am Turm mehrere Kielbogenfenster, Ritzmalerei in Zickzackmustern und Reste zweier Sonnenuhren mit der Jahrzahl 167?. Am Nordhaus sind der originale Balkonbau in Holz an der Nordfassade und die reich gestaltete Eingangspartie mit zwei barocken Tuffportalen erwähnenswert: Treppenhauseportal mit geschnitzter Tür des 19. Jh. (Allet-Wappen), Turmportal mit geschnitzter Tür und Schmiedeisengitter von 1626, darüber zweimal Allianz-Wappen Werra-Kalbermatten, das eine Mal in Stuckkartusche mit Devise «QUID DIVITIAE, QUID LAETITIAE, QUID HONORES 1626» (Was bedeuten Reichtümer, Freuden, Ehren?). Fenstergewände in Tuff.

Im *Innern* alte Keller, teils kreuzgratgewölbt. Drei Täferstuben, die älteste von 1505 (Südhaus) mit der Balkeninschrift «Hoc opus fecit fieri v(ir) d(iscretus) franci(scus) havundanc burg(ensis) atque olim maior leuce ihs ma(ria) anno d(omi)ni m° cccco° qui(n)to et die x me(n)sis dece(m)bris. arma

dececi leuce» und den Wappen Abondance und Leuk (Dieses Haus liess errichten der vornehme Mann Franz Habundanc, Bürger und früher Meier von Leuk. Jesus Maria. Im Jahre des Herrn 1505, am 10. Dezember. Das Wappen des Zendens Leuk). Die beiden andern liegen im Nordhaus und stammen von ca. 1530 und ca. 1700. Im 1626 gebauten Hausteil verschiedene Kreuzgratgewölbe. Im Turmzimmer des Viereckturms schwer deutbare heraldische Inschrift und Wappen Werra und Kalbermatten. Die alten Heizkörper sind grossenteils abgewandert: ein Cheminée von 1532 befindet sich im Museum Valeria, Sitten, ein Giltsteinofen vom Ende des 17. Jh. im Gemeindehaus Guttet. Im ganzen Haus ausgezeichnete, gravierte Blatteisenarbeiten und Beschläge von 1626 und ca. 1700.

Literatur: Bürgerhaus, Tafel 72; Wappenbuch, S. 293 f; Schaller 1946, S. 22 f; Donnet 1954, S. 83; Donnet-Blondel, S. 118 ff.

115. Kat.-Nr. 1508

Steinbau aus der zweiten Hälfte des 19. Jh. Wohnhaus. Klassizistische Fassaden, in ihrer Gesamtform erhaltenswert. Zum Garenweg giebelständiges Satteldach, mit engobierten Falzziegeln gedeckt.

Fassaden: Hauptfassade gegen O, klare Disposition; im EG korbogiger Eingang, im 1. OG kleiner Balkon in der Mittelachse. Zweifarbigiger Verputz, alle Öffnungen farbig umrandet. Nordfassade gleicher Verputz, Scheunen-anbau bis 1. OG. An Westfassade Kellereingang, alle originalen Öffnungen hell umrandet. An Südfassade bis 1. OG Scheunen-anbau, Fenster in verschiedenen Grössen und in verschiedenen Höhen.

116. Kat.-Nr. 1510

Komplex aus zwei Bauten; der westliche Blockbau in zwei Geschossen auf niederem Steinsockel ist eingestürzt. Der östliche Steinbau weist im 1. OG eine Schindelverkleidung der Aussenmauer auf.

Zu erwähnen sind ein rundbogiges Tuffsteinportal im EG sowie ein Giltsteinofen mit Initialen und Jahreszahlen 1572, A—G, MMH, 1902, im 1. OG des Ostbaues.

117. Kat.-Nr. 1512

Haus in zwei Teilen, westlicher 16. Jh., östlicher vermutlich jünger. Umbauten im 20. Jh.

a) Westbau

Nach O steigendes Pultdach, mit engobierten Falzziegeln gedeckt. *Fassaden:* Ostfassade mit den Wappen der Familien Julius Ambühl 1550 und Al. Witschard 1967. Nordfassade des Hauses mit ursprünglichen rundbogigen Türen aus Tuffstein im UG, 1. OG und 2. DG. Westfassade mit Kellertüre (gerader Sturz). Bemerkenswert die starke Nordmauer des Baues und ein schmaler tonnengewölbter Keller südlich des Baues.

Von der *Innenausstattung* sind im 2. OG ein Giltsteinofen von 1558 und eine Ofenplatte von 1620 erhalten. Alle anderen Teile sind renoviert.

b) Ostbau

Nach W steigendes Pultdach (über jenes von a hinausragend), mit engobierten Falzziegeln gedeckt. Ostfassade mit ursprünglicher Tür im EG. Wappen der Familien Grichtung und Amacker.

Von der *Innenausstattung* ist erhalten im EG ein grosser Dielbaum, dessen unterer Teil gezackt ist. Im 1. OG ein Giltsteinofen mit den Daten 1890 und 1942.

118. Kat.-Nr. 1516

Blockbau mit nach S steigenden Pultdach, gedeckt mit engobierten Falzziegeln, durch Balken um 1597 datiert. 1967 völlig restauriert, wobei die ursprünglichen Teile des Baues (Holzwerk) unter der Verschalung erhalten blieben. Hauptfassade liegt zur Strasse, welche vom Platz im Galdinen zum Alpenrösli führt. Von der ursprünglichen Innenarchitektur Balkendecke mit gotischem Profil und Datierung (s. o.) — übermalt — im 1. OG erhalten.

119. Martihaus, Kat.-Nr. 1810

Blockbau von 1882, als Wohnhaus benutzt, Westfassade Anbau von 1942. Mit engobierten Ziegeln gedecktes Dach, traufständig zum Weg vom Platz im Galdinen zum Alpenrösli.

Im EG Balkeninschrift: «IHS STEFAN MARTHI UND LOUISE MATTIG 1882»; der Giltsteinofen mit der gleichen Datierung 1973 entfernt.

x) Garenweg

Führt von der «Hauptstrasse» in Galdinen beim Werra-Landsitz in westlicher Richtung zur Umfahrungsstrasse. Strassenbelag: Teer. Nach einem sehr schmalen Teilstück zwischen der Ringmauer des Landsitzes und den Ställen Kat.-Nr. 1507 und 1506 öffnet sich der Weg zu einem kleinen Platz mit den Blockbauten Nr. 120 und 121 (nördlich des Weges) und dem überproportionierten Haus Kat.-Nr. 1459 (südlich des Weges, modern). An dessen Nordfassade entlang führt er weiter zwischen den Häusern Nr. 122 und 123 hindurch zur Umfahrungsstrasse hinunter.

Gestaltungsvorschläge: Neubauten mit max. zwei Obergeschossen sind möglich. Die imposante, teils in Ährenwerk gebaute Ostfassade aus romanisch-gotischer Zeit von Nr. 122 mit dem selten schön erhaltenen Fugenstrichmörtel sollte steinsichtig erhalten werden. Siehe auch Gestaltungsvorschläge von Strasse w.

120. Kat.-Nr. 1502

Steinbau mit Blockbau im S aus der Mitte des 17. Jh. Unbenutztes Wohnhaus. In Süd und Südost wertvolle Blockbaufassaden, übrige Fassaden

in ihrer Gesamtform erhaltenswert. Alle Fassaden aus der Entstehungszeit des Hauses. Haus unter einem First mit dem Nachbarhaus Nr. 121, blechgedecktes Satteldach, giebelständig zum Garenweg. Keller in halber Haustiefe, nur unter Blockbau. Erhaltenswerte Ausstattung aus der Entstehungszeit des Hauses.

Fassaden: Im EG der Südfassade vergrößertes Doppelfenster, Fenstereinteilung im 1. OG original. Balkenköpfe des Dielbaums, der obersten Wandpfetten und der ehemaligen Firstpfette mit Abfasung. Im 1. OG Wappenhölzer von geringer Dicke. An Ostfassade rundbogiges Kellerportal aus Tuffstein, rundbogig gemauerter Eingang zum EG. Im 1. OG des Blockbaus 1 ursprüngliches Fenster, Fenstereinteilung sonst modern. Im 1. OG Trauflaube, von Bughölzern gestützt. Balkenköpfe der Wandpfetten gerade abgeschnitten. An der Nordfassade Steintreppe, stichbogiger Eingang zum 1. OG; im W und O angesetzte Mauerbauten (WC, Abstellräume).

Innenausstattung: Im EG Giltsteinofen mit der Jahrzahl 1941; im 1. OG runder Giltsteinofen mit einfachem, stilisiertem Wappen, Monogramm C. F. und der Jahrzahl 1654. Renaissance-Supraporte mit Zahnschnitt-Motiv.

121. Kat.-Nr. 1500

Steinbau, im S Blockbau ab 1. OG. Kern des Hauses vermutlich aus der ersten Hälfte des 17. Jh., im Nordwesten Anbau aus dem 20. Jh. Wohnhaus. Südfassade in ihrer Gesamtform erhaltenswert; übrige Fassaden ohne besonderen Wert. Haus unter einem First mit angebautem Haus Nr. 120, blechgedecktes Satteldach, giebelständig zum Garenweg. Keller nur unter älterem Bauteil. Erhaltenswerte spätgotische Ausstattung.

Fassaden: Südfassade: Mit Keilsteinen stichbogig gemauerter Kellereingang, einige Fenster mit Durchsteckgitter. Im EG unbemalte Quaderzeichnung, drei Kragsteine. Fenstereinteilung in den OG modern. Wandpfette als «Pferdekopf» ausgebildet, ursprüngliche Firstpfette mit Rundstab in Kehle, Dielbaumkopf mit kurzatmigen Einkerbungen. Im 1. OG, Ost, im Zwischenraum zwischen diesem und dem Nachbarhaus Pfettenkopf mit Zahnschnitt-Motiv. Westfassade: im EG ein originales Fenster mit Durchsteckgitter, übrige Fenstereinteilung modern. Ca. in Fassadenmitte Steintreppe zu Hauseingang, im N und S je ein Balkon, Stein- bzw. Holzkonstruktion.

Innenausstattung: Ein Raum des ältern Bauteils mit Täfer an Wänden und Decke, Dielbaum und zwei weitere Deckenbalken mit gotisch auslaufenden Profilen. Balken Kopf des Dielbaums (in der Küche) mit über den Balkenrand hinweggezogener, gotisch auslaufender Abfasung. Im Estrich originale Türbeschläge und Türen mit gotisch auslaufenden Profilen.

122. Kat.-Nr. 1485/87/88

Steinhaus, vermutetes erstes Baualter im 14. Jh., mit Änderungen bis ca. 1960. Als Wohnhaus von den Besitzern benutzt. Nach O steigendes Pultdach mit Falzziegeln nature und engobiert gedeckt. Ursprüngliche Teile nur in der Ostmauer zu sehen.

Fassaden: Ostfassade aus Bruchsteinwerk, teilweise in Ährenwerk und mit Fugenstrich. In Dachgeschosshöhe kleine quadratische Öffnungen. In Obergeschosshöhe zwei vermauerte hochrechteckige Fenster, auf der südlichen Seite eine Tür (jüngere Vermauerung). Im nördlichen EG eine, im UG zwei (vermauerte) Rundbogentüren. *Innenausstattung:* Im Keller grosses vermauertes Rundbogentor, welches im Kellerinnern gut zu sehen ist (im Keller, Südostrraum, grosser eingemauerter Stützbalken mit Sattelholz, vom Südwestraum nicht zu sehen).

123. Kat.-Nr. 1463 mit Kalbermatterhaus

Im O zweiteiliger Steinbau, Kern des Hauses vermutlich 16. Jh.; im W Blockbau im 1. OG, aus dem Anfang des 17. Jh. Wohnhaus (nur östlicher Drittel des Hauses bewohnt). Im westlichen Teil wertvolle Fassaden aus der Spätgotik. Alle Fassaden des östlichen Teils in ihrer Gesamtform erhaltenswert. Drei hintereinander liegende Satteldächer, traufständig zum Garenweg: über westlichem Bau und im Südwesten angebauter Scheune schiefergedeckt, über westlichem Steinbau schiefergedeckt, im südlichen Drittel Blech, über östlichem Steinbau mit engobierten Falzziegeln. Ganzes Haus unterkellert. Im westlichen Teil wertvolle Ausstattung aus der Bauzeit, im westlichen Steinbau erhaltenswerte barocke Ausstattungsstücke.

Fassaden: Nordfassade: Östlicher Teil des Steinbaus renoviert, moderne Fenstereinteilung, im 1. OG kleiner Balkon; im westlichen Teil stichbogiger Eingang, Holztüre aus dem Anfang des 18. Jh., im 1. OG kleiner Holzbalkon. Bau ganz westlich mit Blockbau ab 1. OG, vorkragend, von Bugbalken gestützt, im 1. OG Trauflaube, gerade abgeschnittene Pfettenköpfe. Westfassade: Vorkragender Blockbau, von Bugbalken gestützt, originale Fenstereinteilung; abgefaster Dielbaumkopf, Wandpfetten mit «Pferdeköpfen», Firstpfettenkopf mit Einkerbungen. Südfassade: Alle Fenster in Nischen, Einteilung modern.

Innenausstattung: Im Keller rundbogige Eingänge, Ostmauer mit opus spicatum. Östlicher Steinbau ganz renoviert. Westlicher Steinbau: Im EG Schiesscharte gegen W, stichbogiges Fenster; im 1. OG grosser Kaminmantel, ein Raum Blockbau, mit Giltsteinofen von 1853, Dielbaum mit Inschrift und Jahrzahl: «Dises Stüblein hat lasen bauen erende Mann Stefan Marti und seine Hausfrau Christina Mathiu im Jar 1853». Westlicher Bau: Im 1. OG Kaminmantel, Stube mit originaler Ausstattung, Blockbauwände, Balkendecke mit Inschrift und Jahrzahl: «TIZ HUS HAT KASPER KALBERMATER LASEN MACHEN GOT GAEB IM GLUK ZU SINEN SACHEN IM 1608 JAR». Durchreiche zur Küche mit originalen Beschlägen, Giltsteinofen von 1610.

xw) Verbindung vom Garenweg zur Strasse Nr. 27

Führt durch den sanierungsbedürftigen Hinterhof von Nr. 116. Naturbelag.

xy) Verbindungsweg vom Garenweg zur westlichen Fortsetzung des Gintig

Zweigt bei Nr. 122 vom Garenweg ab. Teerbelag. Kat.-Nr. 1484 modernes Wohnhaus.

y) Gintig, bis zur Einmündung in die Umfahrungsstrasse (Weissgerbe)

Lange, im wesentlichen aus drei Abschnitten bestehende Strasse.

1. Gintig: die stark abfallende Strasse vom Bahnhofplatz zum Platz beim «Alpenrösli» ist auf beiden Seiten von Umfassungsmauern umgeben: auf der Südseite jene des Zen-Ruffinen-Schlösschens mit dem wertvollen Eingangstor. Unterhalb davon liegen die Weinhandlung Eggo und Gebäude Kat.-Nr. 1812/1831. Auf der nördlichen Seite liegt die Umfassungsmauer von Kat.-Nr. 6441 mit einem ebenfalls wertvollen Eingang. Darunter steht das einfache Blockhaus Nr. 125 mit einem zerfallenen Scheunenanbau. Die Verbindung zum «Alpenrösli» wird wiederum von Gartenmauern hergestellt.

2. Der Platz beim «Alpenrösli» entsteht durch die Kreuzung des Gintig mit der Strasse vom Platz in Galdinen, dem ansteigenden Weg zur Umfahrungsstrasse und der Fortsetzung des Gintig zur Weissgerbe. Die zwischen diesen Abzweigungen gelegenen Häuser (Kat.-Nr. 1845, die Scheunen Kat.-Nr. 1812/1831) tragen zur Charakterisierung des Platzes wenig bei. Entscheidender jedoch sind wiederum die Einzäunungsmauern von Gärten, die schon den Gintig prägen und auch den Übergang zur Strasse zwischen «Alpenrösli» und «Weissgerbe» herstellen.

3. Die Gebäude dieses Abschnitts sind hauptsächlich oberhalb gelegen, dem Mühlwahr entlang: Die ehemalige Nussmühle (Kat.-Nr. 4015), die Bäckermühle — heute Gärtnerei Nr. 126, die ehemalige Wagnerei Kat.-Nr. 3552 und bereits an der Umfahrungsstrasse gelegen die alte Schreinerei. Der Abstand der genannten Bauten wird im oberen Teil durch eine Reihe kleiner Nebengebäude überbrückt, im untern Teil sind es wiederum Mauern, die diese Aufgabe übernehmen. Auf der unteren, südlichen Seite der Strasse steht an der Wegscheide das Wohnhaus Kat.-Nr. 1810, ein Schopf gegenüber von Nr. 126, die restlichen Teile des Weges sind von Einzäunungsmauern begrenzt.

124. Zen-Ruffinen-Landsitz, Kat.- Nr. 1829

Hauptbau und Treppenturm von 1612, spätere Anbauten im W und N. Als Wohnhaus benutzt. Wertvolle Fassaden, mit gleichem Besenwurf und Eckbändern. Hauptfassade und Toreingang zum Totengässchen in der Gintig.

Südbau mit verkrüppeltem Walmdach, Nordbau mit Satteldach; beide wie Achteckhelm des Turmes aus Schiefer; Westanbau mit Blechdach. Teile der ursprünglichen Innenausstattung erhalten.

Ausseres: Fenster: 2. OG und DG des Südbaues weisen gotische Fensterprofile auf. Im DG muss jedoch auf Grund des Materials (Stuck) eine sehr junge Datierung angenommen werden. Im Turmbau hingegen finden wir an einigen Fenstern die ursprünglichen Rahmenprofile vor.

Ursprüngliche Türrahmungen befinden sich erstens auf der Ostseite des Baues (die heutige Haupteingangstüre und die im Keller darunter gelegene), zweitens im späteren Nordanbau (zwei Türen), drittens auf der Westseite des Südbaues (eine Tür). Der Toreingang im N des Hauses, mit einem Walmdach aus Schiefer und Wappen des Nikolaus Brunner und der Maria Albertini von 1611/12, darf ebenso als ursprünglich angenommen werden.

Inneres: Aus der ersten Bauperiode sind erhalten: Die gewölbten Kellerräume im Südbau (Tonnen- und Kreuzgewölbe), die gewölbten Gänge im EG und 1. OG, die beiden gewölbten Räume im 2. OG. Der Wendeltreppenturm scheint ebenso dieser Epoche anzugehören.

Wappen sind erhalten: auf dem Giltsteinofen im EG von 1813 AZR + C, über der Tür eines anderen Raumes das Bischofswappen des Franz Melchior Zen-Ruffinen von 1787, am Toreingang s. o.; Datierungen auf Giltsteinöfen: 1. OG von 1622 und 2. OG von 1613. Zu erwähnen ferner eine Stuckleiste und Rosette im EG.

Das Haus wurde 1611/12 von Nikolaus Brunner erbaut. Durch einen Besitzerwechsel gelangte es an die Familie Zen-Ruffinen, die es auch heute noch bewohnt.

Literatur: Schaller 1946, S. 12; Donnet 1954, S. 83.

125. Kat.-Nr. 6442

Wohnhaus gegenüber dem Zen-Ruffinen-Landsitz. Blockbau mit gemauertem EG und Feuerhaus aus dem 17. Jh. Wertvolle Fassaden. Ausstattung Barock und 19. Jh., teilweise erhaltenswert. Zum Gintig giebelständiges Satteldach, mit Schiefer gedeckt. Das Haus bietet zusammen mit den Ruinen des ehemaligen Stalles im W und dem Baumbestand der Umgebung einen romantischen Anblick.

126. Mühle, Kat.-Nr. 6800

Haus aus dem 17. Jh. Wohnhaus, früher Bäckerei und Mühle. Wertvolle Gassenfassade teils aus dem 17., teils aus dem 19. Jh. Zur Strasse traufständiges Satteldach, mit engobierten Falzziegeln gedeckt. Von der Innenausstattung nur noch wenig erhalten.

Die *Fassade* wurde durch eine Stützmauer bis zum 1. OG hinauf verstärkt. Fensterform des 17. Jh. im EG erhalten geblieben. Auf der östlichen Seite der Fassade trägt das Haus die Jahrzahl 1695 auf einem eingemauerten, vermutlich wiederverwendeten Stein. Im *Innern:* erhalten geblieben ist im EG der alte Backofen. Im Keller sind Stücke des alten Mühlebetriebes noch vorhanden.

127. Kat.-Nr. 3551

Blockbau auf Steinsockel im S von 1813, Anbauten im W und N ca. 1950. Das Haus wird von den Besitzern bewohnt. Giebelständiges Wellblechdach zur Umfahrungsstrasse.

z) *Ansteigender Weg vom «Alpenrösli» zur Umfahrungsstrasse*

Der Weg führt vom Alpenrösli zu den ehemaligen Gewerbehäusern am oberen Teil des Mühlwuhrs. Sie staffeln sich giebelständig am steiler werdenden Hang oberhalb des Weges. Durch Um- und Anbauten wurden sie so verändert, dass sie jede Wirkung auf das Gesamtbild der Gruppe verloren haben. Die untere Seite des Weges wird von Gartenmauern begleitet, die das Mehrfamilienhaus beim «Alpenrösli» mit dem Wohnhaus an der Umfahrungsstrasse verbinden. Der Weg wird durch die Stützmauer der Umfahrungsstrasse abgeriegelt. Die Gruppe weist keine charakteristischen Merkmale auf, welche ein einheitliches Baugesfüge strukturieren würden.

128. «Alte Gärbi» (ehemalige Gerberei), Kat.-Nr. 6387

Vermutlich Wende 17./18. Jh., umgebaut 1946; heute als Wohnhaus benutzt. Traufständiges Dach mit engobierten Falzziegeln gedeckt, nördlich vom ansteigenden Weg, welcher vom Alpenrösli zur Umfahrungsstrasse führt.

129. «Alte Gärbi» (Wohnhaus), Kat.-Nr. 1849

18. Jh. mit späteren Renovationen. Blockbau auf Steinsockel, als Wohnhaus benützt. Südfassade wertvoll. Dach giebelständig zum ansteigenden Weg, der vom Alpenrösli zur Umfahrungsstrasse führt, mit engobierten Falzziegeln gedeckt.

Südfassade mit ursprünglichen Kellereingängen. *Innenausstattung*: Als ursprünglicher Raum erhalten ist die Küche mit dem Rauchfang und der Balkenmörteldecke. Inschrift über einer Türe im 1. OG, «17 IN 85»; ebenso verdeckte Balkeninschrift mit älterem Datum nach mündlicher Aussage.

130. Kat.-Nr. 4032

Stein-Holzbau, nach Aussage von B. Jentsch früher Speicher mit darüberliegenden Zimmern für die Knechte der ehemaligen, nahegelegenen Mühle. Vermutlich aus dem 17. Jh., 1903 und 1937 völlig renoviert. Haus vom Besitzer als Schreinerwerkstatt und Wohnung benutzt.

Satteldach giebelständig zur Umfahrungsstrasse, mit Schiefer, engobiertem Falz, die Anbauten mit Wellblech gedeckt. Nach Aussage des Besitzers keine ursprüngliche Innenausstattung erhalten. *Fassaden*: Ostfassade im nördlichen Teil mit rundbogiger Tuffsteintüre, dahinter ein tonnenförmiger, schmaler Kellerraum. Auf der linken Hälfte im EG der Nordfassade Eingang um 2 halbrunde Stufen vom Strassenniveau erhöht (eventuell ehemalige Ofenplatte). Tür mit geradem Sturz, Rahmen mit seitlicher, unten auslaufender Fasung. Über dem Eingang Wappen des Vincenz Allet von 1659; auf dem Rahmen Namenszug des vor 1903 hier wohnenden Besitzers.

B. DIE HÄUSER VON LEUK IN ZAHLEN (Statistik)

Um als Grundlage für eine Renovierungspolitik handfeste Daten und Zahlen über die Art und den Zustand des Baubestandes im Ortskern von Leuk vorzulegen, haben wir im folgenden die Resultate der einzelnen Hausuntersuchungen zu einer Statistik nach 11 Gesichtspunkten zusammengefasst. Sie bezieht sich auf die Gebäude innerhalb einer Linie Schützenlaube — Badnerstrasse — Umfahrungsstrasse — Burgerspital — Pensionat — Schützenlaube. Diese Statistik ist zusammen mit den Gassenbeschreibungen das Mittel, nicht nur die einzelnen Häuser, sondern das alte Städtchen als ganzes in den Griff zu bekommen. Zur Veranschaulichung der Statistik ist der beim Kanton in Sitten und bei der Vereinigung «Pro Leuca» in Leuk deponierten ausführlichen Dokumentation eine Serie von 11 Plänen von Leuk im Massstab 1:500 beigegeben.

Wenn die Häuser ausserhalb der genannten Begrenzung nicht berücksichtigt sind, heisst das nicht, dass es unter ihnen keine interessanten oder schützenswerte gäbe. Die Beschränkung auf den Ortskern erscheint aber für die Statistik sinnvoll, ihn hat man nämlich vor Augen, wenn man von Leuk spricht. Ihn gilt es in erster Linie zu erhalten und zu sanieren.

1. ALTER DES HAUSKERNS ¹

(soweit ohne archäologische Grabung und Maueruntersuchung sichtbar)

Unter diesem Gesichtspunkt sind alle Wohn- und Geschäftshäuser, sowie alle öffentlichen Bauten erfasst (d. h. Kategorien I—III der Benutzungstatistik Nr. 9). Es gibt 181 solche Häuser. Davon entfallen auf die einzelnen Jahrhunderte:

		<i>Anzahl Häuser</i>	<i>in %</i>
I	15. Jh. oder älter zusätzlich die Pfarrkirche und die chemicalige St. Peters-Kirche (Spritzenhaus)	11	6
II	16. Jh. (1500—1620) davon 8 nur vermutungsweise	61	34
III	17. Jh. (1620—1700) davon 13 nur vermutungsweise	32	17,5
	Übertrag	104	57,5

¹ Vgl. dazu den Bualterplan.

		Übertrag	104	57,5
IV	18. Jh.			
	davon 5 nur vermutungsweise		8	4
V	19. Jh. und um 1900			
	davon 5 nur vermutungsweise		41	23
VI	20. Jh.		27	15
VII	ungeklärt		1	0,5
T o t a l			<u>181</u>	<u>100,0</u>

Die Tabelle zeigt die Bedeutung von Leuk als historischen Ort, stammen doch mehr als 84 % der Häuser von vor 1900 und immerhin 40 % aus dem 16. Jh. oder aus früheren Epochen. Bemerkenswert ist, dass die ältesten Häuser sich nicht um ein Zentrum konzentriert finden, sondern gemäss der Drittelstruktur über das ganze untersuchte Gebiet verstreut sind (vgl. dazu Kapitel C über die Entwicklung des Siedlungsbildes).

2. FASSADEN: ALTER, EPOCHE

Es werden die Fassaden aller in Statistik 1 erfassten Häuser betrachtet. Davon entfallen auf die einzelnen Epochen:

		<i>Prozente der Gesamtlänge aller untersuchten Fassaden</i>
I	Spätgotik oder älter	8
II	Renaissance	1,5
III	Barock	4
IV	Klassizismus	3,5
V	19. Jh. und um 1900	26
VI	20. Jh.	34
	Elemente verschiedener Epochen aufweisend	20
VII	Stilistisch nicht ausgeprägt	3
T o t a l		<u>100,0</u>

54 Häuser (oder ca. 35 % der um 1900 oder früher errichteten Häuser) weisen in Blockbau errichtete Teile auf.

Während mehr als 84 % der Häuser vor 1900 erbaut wurden, stammen nur noch 63 % der Fassaden ganz oder teilweise aus dieser Zeit, ein grosser Prozentsatz davon aus dem 19. Jh. «Stilreine» Fassaden gibt es noch 17 %, während 20 %, bedingt durch Teilrenovationen im Laufe der Jh., Elemente verschiedener Epochen aufweisen.

3. FASSADEN: KUNSTHISTORISCHE BEWERTUNG — SCHÜTZENSWERTE STADTANSICHTEN

Es wurden alle in sich oder für einen Platz, eine Durchgangsgasse, eine Fernsicht wichtigen Fassaden bewertet.

Davon sind:

		<i>Prozente der Gesamtlänge aller untersuchten Fassaden</i>
I	besonders wertvoll	7,5
II	wertvoll	16
III	Gesamtform erhaltenswert	35
IV	ohne besonderen Wert	35
V	störend	5
VI	eingestürzt	1,5
Total		<u>100,0</u>

58,5 % aller sichtbaren Fassaden sind wertvoll oder erhaltenswert. Diese Fassaden machen zusammen mit dem abwechslungsreichen Grundriss der Plätze, Gassen und Wege und den Schieferdächern die Atmosphäre von Leuk aus. In dem Mass, wie es gelingt, diese Fassaden zu erhalten und zu restaurieren, wird Leuk sein Gesicht behalten und ein Ort sein, in dem man sich gerne aufhält — als Einwohner oder als Tourist — oder es verlieren und eine ausdruckslose Wohnagglomeration werden, wie es sie zu Dutzenden auch in den Walliser Neubauquartieren gibt.

Der zugehörige Plan ist der für die Praxis wichtigste. Er wird einer künftigen Ortsplanung mit Zoneneinteilung und allfälligem Baureglement als Grundlage dienen müssen. Da der Bewertung der Fassaden grosse Bedeutung zukommt, seien die Kriterien der Einstufung, die ohne Rücksicht auf den Erhaltungszustand vorgenommen wurde, kurz erläutert.

Mit «wertvoll» sind die schönsten und historisch interessantesten Fassaden bezeichnet, wobei diejenigen, die man einem Fremden bei einer Stadtbesichtigung zeigen würde, den Zusatz «besonders» erhalten. In die Kategorie «Gesamtform erhaltenswert» sind Fassaden eingestuft, die an sich nicht speziell schön oder wertvoll sind, aber entweder als Teile charakteristischer Ensembles (z. B. des Platzes oder der Stadelgruppe westlich des Schulhauses) oder als Umgebung wertvoller Baudenkmäler, die ihre Wirkung inmitten moderner Wohnblöcke völlig verlieren würden, wichtig sind. So kann etwa eine Scheunenfassade an der Kreuzgasse als erhaltenswert eingestuft sein, während die Hinterfassade derselben Scheune, obwohl gleich konstruiert, «ohne besonderen Wert» ist. Fassaden «ohne besonderen Wert» können allenfalls ohne Schaden für das Ortsbild abgebrochen werden. Ersatzbauten müssen sich aber der Umgebung anpassen. Als «störend» bezeichnete Fassaden sollten bei künftigen Renovationen verändert oder abgebrochen werden.

Leuk ist von allen Seiten her sichtbar. Die neue Umfahrungsstrasse hat viele ursprüngliche Hinterhöfe für die vorbeifahrenden Fremden zu Aus-

hängeschildern gemacht. Es darf also eigentlich keine Ortsansicht vernachlässigt werden. Trotzdem seien drei Ansichten speziell hervorgehoben. Als Stadtansicht von nationaler Bedeutung hat die Schauseite von Leuk gegen das Tal hin mit Schloss und Rathaus zu gelten. Jede weitere Bebauung des Südhanges gegen den Ringacker hin und bis zur Rhone ist zu unterlassen. Eine zweite schützenswerte Ansicht ist diejenige von der Varenegasse oder vom Bahntrasse her. Die Häuser nördlich des Bischofsschlusses wirken, überragt vom sehr hoch scheinenden Turm des Allethauses Nr. 13, ausserordentlich imposant. Die nach dieser Seite gerichteten Fassaden sind bei Renovationen oder Neubauten keineswegs als Hinterfassaden zu behandeln. Die dritte schützenswerte Stadtansicht bietet sich von der Schützenlaube oder der Badnerstrasse darüber aus. Mit einem Blick sind hier alle Türme Leuks zu erfassen. Von hier aus wurde etwa die Hälfte aller Stiche von Leuk aufgenommen.

4. FASSADEN: ERHALTUNGSZUSTAND 1972/73 BEWERTUNG NEUERER RENOVATIONEN

Die Tabelle berücksichtigt alle Fassaden aller Bauten.

Davon sind:

	<i>Prozente der Gesamtlänge aller untersuchten Fassaden</i>
I in gutem Zustand	51
II in mittelmässigem Zustand	30
III in schlechtem Zustand	16
IV eingestürzt (nicht eingerechnet die zum Teil ruinösen Mauern des Bischofsschlusses)	3
T o t a l	100

Die Hälfte (49 %) aller Fassaden sind renovationsbedürftig. Diesem Umstand ist es zuzuschreiben, dass Leuk als schöner Ort, der es ist, nicht richtig in Erscheinung tritt. Man fühlt sich kaum in einem gepflegten Schweizer Städtchen und erinnert sich an halb zerfallene Städte und Dörfer im Ausland, wozu der dreiprozentige Anteil von eingestürzten Fassaden das seinige beiträgt. Ruinenromantik hat ihren Reiz, dürfte von den Leukern aber kaum angestrebt sein. Eine von Gemeinde und Kanton geförderte Restaurierungspolitik ist deshalb wünschenswert (siehe Kapitel D, Empfehlungen). Dabei ist darauf zu achten, dass den renovationswilligen Eigentümern beratende Fachleute zur Seite stehen, zeigt doch die Renovationsstatistik, dass oft die einfachsten Regeln, wie Einsetzen von Sprossenfenstern, Belassen der steinernen Kreuzstöcke usw. ausser acht gelassen werden.

Von 102 bewerteten neueren Fassadenrestorationen sind nämlich nur 4 (!) gut und entsprechen in etwa den Regeln der Denkmalpflege; 64 sind mittelmässig, 34 schlecht. Nicht mitgerechnet sind die fast ausnahmslos guten Fassadenrestorationen von Pfarrkirche, Bischofsschloss und Rathaus. Be-

wertet wurde ausschliesslich nach ästhetischen Kriterien und nicht nach Gesichtspunkten der Haltbarkeit usw.

5. KELLER

Es wurden die Keller aller um 1900 oder früher errichteten öffentlichen Bauten, Wohn- und Geschäftshäuser untersucht (d. h. Kategorien I—V der Statistik über das Alter des Hauskerns). Es gibt 153 solche Häuser.

Die Keller weisen folgenden Bestand auf:

	<i>Anzahl Häuser</i>	<i>in %</i>
I Altbestand	118,5	77
II Moderne Flachdecken	9	6
III Völlig umgebaut	11,5	8
IV Ungeklärt	3	2
V Nicht unterkellert	11	7
T o t a l	153	100
Tonnengewölbte Keller	34	
Kreuzgratgewölbte Keller	2	
Backöfen	3	

(Die geringe Anzahl Backöfen erklärt sich daraus, dass die Mühlen und Bäckereien am Tschangbong zum Teil ausserhalb des untersuchten Gebietes liegen und in der Statistik nur teilweise erfasst sind.)

6. EPOCHE, ALTER DES HAUPTTEILS DER AUSSTATTUNG UND DES ÄLTESTEN AUSSTATTUNGSSTÜCKES

Es sind die 153 um 1900 oder früher errichteten öffentlichen Bauten, Wohn- und Geschäftshäuser erfasst.

Unter Ausstattung wird nur die feste Inneneinrichtung verstanden wie Täfer, Böden, Decken, Inschriftenbalken, Türen, Öfen usw., nicht aber Möbel oder ähnliches.

Hauptteil der Ausstattung Ältestes Ausstattungsstück

	<i>Anzahl Häuser</i>	<i>in %</i>	<i>Anzahl Häuser</i>	<i>in %</i>
I Spätgotik	17,5	11,5	61	40
II Renaissance	0,5	0,5	4	3
III Barock und Rokoko	8	5	34	22
IV Klassizismus	1,5	1	2	1
V 19. Jh.	32,5	21	23	15
VI 20. Jh.	93	61	25	16
VII unbestimmt	0	0	4	3

Bewertung

Bei	27 Häusern	(18 ‰)	ist der Hauptteil der Ausstattung	wertvoll
»	11	(7 ‰)	» » » » »	erhaltenswert
»	115	(75 ‰)	» » » » »	ohne sichtbaren Wert
»	66	(43 ‰)	» das älteste Ausstattungsstück	wertvoll
»	31	(20 ‰)	» » » » »	erhaltenswert
»	52	(34 ‰)	» » » » »	ohne sichtbaren Wert
»	4	(3 ‰)	» » » » »	unbestimmt

Es ist, im gesamten gesehen, erstaunlich, was sich an alter, interessanter Inneneinrichtung erhalten hat. In 63 ‰ der alten Häuser befinden sich wertvolle oder erhaltenswerte Ausstattungsstücke. Sie zeigen meist das Leuker Handwerk und Kunsthandwerk der vergangenen Jahrhunderte auf hoher Stufe. Dass in 61 ‰ der alten Häuser der Hauptteil der Innenausstattung modern ist, zeigt dagegen, dass ein Grossteil von ihnen den Anforderungen der heutigen Zeit, etwa auch in bezug auf Sanitär und Heizung angepasst ist. Es hat sich aber aus jeder grossen Stilepoche seit der Spätgotik mindestens ein Ensemble erhalten. Diese Ensembles weiterhin zu pflegen und unter Umständen sogar mit Beihilfe öffentlicher Mittel zu restaurieren, ist sinnvoll, sind sie doch einerseits von einiger künstlerischer Qualität und gestatten ein abwechslungsreiches Wohnen, während sie andererseits deutlicher als schriftliche Quellen das Leben früherer Jahrhunderte vor Augen führen.

7. ERHALTUNGSZUSTAND DES HAUSINNERN

Es wurde der Zustand der 153 um 1900 oder früher errichteten öffentlichen Bauten, Wohn- und Geschäftshäuser untersucht.

		<i>Anzahl Häuser</i>	<i>in ‰</i>
I	gut unterhalten oder renoviert	97	63
II	teilweise unterhalten	44	28
III	nicht unterhalten	7	5
IV	eingestürzt	5	4
Total		153	100

Bedenklich stimmen in dieser Tabelle die 7 nicht unterhaltenen Häuser, die, wenn man weiss, wie schnell Häuser, die keinerlei Pflege erhalten, verfallen, bald auch zu den eingestürzten gehören werden. Eine Rate von fast 10 ‰ an nicht unterhaltenen oder eingestürzten Häusern ist hoch.

8. BEDACHUNG

Es sind sämtliche Dächer erfasst.

		<i>in % der Gesamtdachfläche</i>
I	Schiefer oder Steinplatten	ca. 40
II	Schindeln	ca. 0,5
III	Eternit	ca. 12
IV	Falz- und andere Ziegel	
	a) natur	ca. 4,5
	b) engobiert	ca. 24
V	Flachdach (Asphalt, Beton, Kiesklebedach)	ca. 6
VI	Blech	ca. 13
VII	Glas	0
Total		100

Das originale und eigentlich einzig angemessene Bedachungsmaterial ist Schiefer. Er ist nur noch zu 40 % anzutreffen. Die Dachlandschaft, von der Badnerstrasse oder vom Kreuz her gut sichtbar, hat also einige Einbussen erlitten. Unerfreulich ist der Anteil von 37 % an Eindeckungen mit Blech und engobierten Falzziegeln, die keine Patina ansetzen und immer gleichbleibend unnatürlich aussehen. Dazu kommen 6 % unpassende Flachdächer (siehe dazu Kapitel D, Empfehlungen).

9. BENUTZUNG

Unter diesem Gesichtspunkt sind alle Gebäude erfasst.

Es gibt insgesamt 355 Gebäude. Davon entfallen auf die einzelnen Kategorien:

		<i>Anzahl Gebäude</i>	<i>in %</i>
I	Wohnungen	148	42,5
	— davon unbenützt	14,5	
	— davon als Depots benützt	4,5	
	— davon früher landwirtschaftliche oder Gewerbebauten	5	
II	öffentliche Bauten und Schulen	6	1,5
	— davon unbenützt	0,5	
III	Reine Gewerbebauten (Wirtshäuser, Werkstätten, Läden, Büros)	4	1
I/III	Wohnungen/Gewerbe gemischt	23	6,5
IV	Landwirtschaft (Scheunen, Ställe)	116	32,5
	— davon unbenützt	14,5	
	— davon als Depots benützt	33	
	— davon Stadel	18	
Übertrag		297	84

	Übertrag	297	84
V	Depots, Magazine, Garagen, Schuppen (die früheren Wohnhäuser und land- wirtschaftlichen Gebäude, die heute als Depots dienen, nicht mitgezählt)	50	14
VI	Unbenützte Gebäude mit unbekannter früherer Zweckbestimmung	8	2
T o t a l		<u>355</u>	<u>100</u>

Leuk ist eine halb städtische, halb dörfliche Siedlung. Die Wohn-, Gewerbe- und öffentlichen Bauten (51,5 %) halten den Ställen, Scheunen und Depots (46,5 %) ungefähr die Waage. Der Hauptplatz mit seiner Konzentration von Geschäftshäusern, die sich zu Zeilen zusammenschliessen, hat städtisches Gepräge, während in anderen Quartieren mit überwiegendem Holzbau und zahlreichen landwirtschaftlichen Bauten der dörfliche Charakter vorherrscht. Die Zahl von 47,5 % Scheunen oder Ställen, die entweder unbenutzt sind oder als Depots benutzt werden und die sich beträchtlich erhöhen würde, rechnet man die Rinderställe, in denen heute nur noch Kleinvieh gehalten wird, dazu, zeigt die in den letzten Jahrzehnten eingetretene Umstellung von Viehzucht auf Rebbau und Fabrikarbeit an. Ein Problem bilden die 38 (11 %) unbenützten Gebäude.

10. BESITZER

Die Tabelle betrifft die um 1900 oder früher errichteten öffentlichen Bauten, Wohn- und Geschäftshäuser.

	<i>Anzahl Häuser</i>	<i>in %</i>	
I	Der Besitzer wohnt im Haus	107	70
II	Der Besitzer wohnt in Leuk	32	21
III	Der Besitzer wohnt ausserhalb von Leuk	10	6
IV	öffentliche Hand	4	3
T o t a l		<u>153</u>	<u>100</u>

Diese Aufstellung zeigt ein erfreuliches Bild, wohnen doch nur 6 % der Hausbesitzer ausserhalb von Leuk und bewohnen 70 % der Leuker ihre eigenen Häuser. Die Spekulation hat auf den historischen Baubestand noch nicht übergreifen. Was die Tabelle nicht zeigt, ist das Stockwerkeigentum, das viele der Häuser in zwei, drei oder mehr Besitzerparteien aufsplittert und viele Probleme mit sich bringt.

C. ZUR ENTWICKLUNG DES SIEDLUNGSBILDES UND DER WOHNARCHITEKTUR IN LEUK

1. MITTELALTER

Leuk ist nicht ein planmässig angelegtes Städtchen wie so viele andere, die im 12. und 13. Jh. von hochadeligen Herren gegründet wurden und im Laufe der Jahrhunderte um einen einzigen kleinen Kern in immer grösseren Kreisen expandierten. Leuk erhielt zwar im gleichen Zeitraum das Stadtrecht, ist aber bedeutend älter. Von Anfang an gab es hier mehrere Zentren, standen Häuser im ganzen Gebiet innerhalb der heutigen Umfassungsstrasse.

Ein erstes Zentrum bilden die beiden Schlösser (Bischofsschloss und Viztumsschloss, später Rathaus), die mit Ringmauern verbunden waren und zum Teil noch sind. Der Kernbau des Bischofsschlusses (die Grundmauern des Turms) ist nach Blondel in frühromanischer Zeit, also etwa um das Jahr 1000 entstanden. Ein zweites, ursprünglich möglicherweise ebenfalls befestigtes Zentrum stellt die Pfarrkirche mit der alten Kür dar. Das Patrozinium St. Stephan weist ins 1. Jahrtausend zurück. Iso Müller vermutet hier eine frühmittelalterliche Missionspfarrei des 7./8. Jh. (Müller/Büttner, Frühes Christentum im schweiz. Alpenraum. Einsiedeln 1967, S. 85). Der älteste Teil der heutigen Anlage ist der romanische Kirchturm (ca. 12. Jh.).

Zwischen diesen beiden Zentren kirchlicher und weltlicher Macht, die seit 1138/50 in Personalunion vom Sittener Bischof oder dessen Stellvertretern und Feudalen ausgeübt wurde, und um diese Zentren herum entwickelte sich die Siedlung Leuk, die schon im Jahre 515 als Hof schriftlich bezeugt ist. Sie bestand seit alters her aus drei Dritteln: Tschablen (Chabloy, 1224 erstmals genannt) nördlich der Kirche, inklusive Schulhausgasse und nördlichem Arm der Kreuzgasse; Loye (1337 erstmals genannt) südlich der Kirche bis zu den Schlössern, im W vom Bahndamm begrenzt; Galdinen (1203 erstmals genannt) westlich des Bahndamms. In allen drei Dritteln stehen Häuser, die mindestens in den Grundmauern in romanische Zeit zurückreichen. Die Entwicklung der Siedlung geht in der Folgezeit nicht auf eine Ausdehnung, sondern auf eine intensivere Bebauung des Siedlungsgebietes hin. Etwa 1290/96, wie Louis Carlen wahrscheinlich macht, werden die drei Drittel zu einer Stadt zusammengefasst und erhalten vom Bischof das Stadtrecht.

Ob damit der Bau einer Stadtmauer verbunden war, lässt sich bezweifeln. Es ist überhaupt fraglich, ob Leuk jemals eine Stadtmauer in dem Umfang besessen hat, wie sie Blondel auf Grund von kärglichen Überresten, die sich von Gartenmauern kaum unterscheiden, glaubte rings um die beiden Drittel Loye und Tschablen rekonstruieren zu können. Mindestens bestand sie in der Mitte des 16. Jh. nicht mehr, zu einer Zeit, in der die mittelalter-

lichen Stadtmauern zwar keinen Schutz mehr vor Artilleriebeschiessung boten, aber noch überall aufrecht standen und an vielen Orten durch neue, sternförmige Befestigungsanlagen und Schanzen ergänzt oder ersetzt wurden. Johannes Stumpf, der Leuk in seiner Chronik von 1547/48 beschreibt, erwähnt sie nicht. Vielleicht verleitete ihn gerade das Fehlen der Stadtmauern dazu, Leuk nicht als Stadt, sondern als Flecken («Hauptflecken») zu bezeichnen. Leuk hatte eine solche Stadtmauer auch gar nicht nötig, lag es doch an einem von Natur aus leicht zu verteidigenden Ort. Sobald die Brückentore an Rhone und Dala geschlossen waren, deren Befestigungen auf dem Merianstich von 1654 zu sehen sind und teilweise noch bestehen, war es für einen Feind unmöglich, in Massen nach Leuk zu gelangen. Stumpf bemerkt denn auch, Leuk liege «auff einer höhe an einem von natur wohlbewarten (= wohlbewehrten) vesten ort», und Merian meint, die «Brücken bschlisen Leug und machens fest». Diese natürliche Uneinnehmbarkeit war es, die Leuk den Beinamen «die Starke» (Leuca fortis) eintrug.

Sein wehrhaftes Aussehen bezog Leuk auch von den vielen «festen Häusern», die hier standen. Unser Inventar registriert 10 Häuser, die auf Grund ihrer Ährenwerkmauern spätestens ins 13. Jh. zu datieren sind (vgl. Baualterplan). Dazu kommen einige Häuser, die heute noch bis mindestens zum EG gemauert sind, einen quadratischen Grundriss aufweisen und im Innern ursprünglich nur einen Raum pro Etage hatten. Diese archaischen Turmhäuser lassen sich ebensowenig wie die Ährenwerkmauern als Teile einer zusammenhängenden Befestigungsanlage interpretieren. Leuk dürfte zur Zeit der Stadtgründung das Bild einer Streusiedlung geboten haben mit den hervorragenden Bauten von Bischofsschloss, Viztumsschloss, Kirche, Kür, mehreren festen Häusern und Wohntürmen (die man sich in unseren Gegenden nicht so hoch vorzustellen braucht, wie sie in Italien etwa in Bologna oder San Gimignano zu finden sind) und etlichen, wohl sehr bescheidenen Holzbauten, die keine Spuren hinterlassen haben. Der Nachweis von 10 Bauten mit Ährenmauerwerk darf als sensationell gelten. Er weist einerseits auf die Bedeutung von Leuk als damals wichtigstem Ort im Oberwallis hin, konnte andererseits nur erbracht werden, weil Leuk seit 1296 keinen Stadtbrand mehr mitgemacht hat und der heutige, vielfach schlechte Zustand der Fassadenverputze ein Studium der Mauern überhaupt erst möglich machte.

2. SPÄTGOTIK (bis ca. 1620)

Das 16. Jh. ist die eigentliche Blütezeit Leuks. Der Handel entlang der Strasse vom Genfersee nach Brig und jener über den Gemmipass nach Kandersteg, die in Leuk ihren Anfang nimmt, blüht. Von überall her kommen Gäste ins Leuker Bad. Die Handelsherren bilden zusammen mit den Juristen, Verwaltungsbeamten, Offizieren (nicht selten finden sich diese Berufe in einer Person vereinigt) eine Art Patriziat, das sich humanistisch gebärdet und Loslösungsbestrebungen von der landesherrlich-bischöflichen Gewalt mit reformatorischer Tätigkeit verbindet. Das Gemeinwesen drängt zur Repräsentation. Es entsteht eine neue Kirche (ab 1497), die Ruinen des Viztumsschlusses werden zu einem Rathaus ausgebaut (1541—1543). Die Schauseite

des Städtchens gegen das Tal hin ist damit wieder hergestellt. Der Platz und die Hauptstrasse erhalten durch den Bau von Patrizierhäusern städtisches Gepräge. Der von Holzhäusern umstandene Platz in Tschablen nimmt seine heutige Form an. Die zum Teil schon älteren Mühlen und Handwerksbetriebe am Tschangbong werden um- oder neu gestaltet. Im ganzen Leuk wird gebaut.

Zwei Haustypen treten dabei in den Vordergrund: das Steinhaus städtischer Art mit Wendeltreppe und das Holzhaus mit gemauertem EG und «Feuerhaus». Beide Hausarten besaßen ursprünglich nur 1 bis 2 OG.

Das Steinhaus besitzt einen viereckigen, meist nicht rechtwinkligen Grundriss. An einer Ecke, in der Mitte einer Fassade, oft aber einer Fassade vorgestellt, befindet sich das quadratische, meist als Turm ausgebildete Treppenhaus mit Wendeltreppe. Diese führt vom Keller bis ins 1. oder 2. OG und ist dort mit Balkendecke oder Kreuzgratgewölbe abgeschlossen. Von hier aus gelangt man auf separaten Treppen über den Dachboden in das oberste Turmgeschoss, das seiner guten Durchlüftung wegen an manchen Orten noch heute als Fleischtrochnungsraum dient. Nicht selten war der Winkel zwischen Hausfassade und Turm zu einem kleinen Vorplatz ausgestaltet und ummauert. In der Mauer befand sich zur Strasse hin ein Rundbogenportal. Sie wurde später meistens ins Haus einbezogen und bildet heute die Erdgeschoss-mauer nachträglicher Anbauten. Dank des im ganzen Städtchen stark fallenden Geländes sind fast überall sowohl UG als EG ebenerdig betretbar. UG und EG wurden als Keller- und Lagerräume benutzt. Im EG konnten sich auch Werkstätten und Kontore befinden. Die Räume sind hier mit Tonnen gewölbt oder mit Balkendecken versehen. Zwischen die Deckenbalken goss man Kalkmörtel, dem man gern die Form von kleinen Tonnengewölben gab. Im 1. OG befindet sich, manchmal von einem kreuzgratgewölbten Gang aus zugänglich, die Stube mit Giltsteinofen, Schildchentäfer und Balkendecke. Die Zwischenräume der Deckenbalken sind hier mit Brettern ausgelegt oder getäfert. Am mittleren Balken und am Ofen hat sich der Erbauer mit Inschrift und Wappen verewigt. Aus der Küche im gleichen Stockwerk ist der grosse, oft mit Stuck verzierte Rauchmantel fast überall verschwunden.

Die Leuker Holzhäuser sind verglichen mit jenen im Goms oder im Eifischtal einfach. Allerdings gibt es einige Prachtsexemplare. Meistens ist nur ein OG zu finden. Gemauert sind das unterkellerte EG, in dem sich ursprünglich Lagerräume, Werkstätten oder Ställe befunden haben und der in Firstrichtung hintenliegende Teil des OG. In diesem sogenannten Feuerhaus befand sich die Küche. Der vordere Teil des OG und des DG sind in «gestricktem» Blockbau aus Lärchenholz errichtet. Der Blockbau krägt über das EG vor und ist mit Bugbalken abgestützt. Im Innern findet sich hier die Stube, die genau gleich wie beim Steinbau ausgestattet sein kann und eine kleine, oft erst nachträglich abgetrennte Schlafkammer. Allfällige Inschriften sind hier am Dielbaum («Binde») angebracht, der den ganzen Blockbau in Firstrichtung durchzieht, das darüberliegende Geschoss trägt und in der Fassadenmitte vorstösst. Im DG finden sich weitere Kammern. Die Treppen führten ursprünglich durch die Küche oder befanden sich an den Aussenwänden. Oft wurde der Blockbau in späterer Zeit mit Mauerwerk ummantelt und verputzt.

Der erste Haustypus dürfte von den Patriziern bevorzugt worden sein, der zweite von Bauern und Handwerkern. Allerdings gab es auch Advokaten und Priester, die Holzhäuser bewohnten. Eine aus diesem Inventar leicht zu gewinnende Gegenüberstellung der Haustypen und der Berufe ihrer Erbauer dürfte interessante sozialgeschichtliche Aufschlüsse ergeben.

Das Steinhaus mit Treppenturm findet sich in allen wichtigeren Orten an den Hauptstrassen des Wallis, von Monthey bis nach Brig. Seine Geschichte und Herkunft ist unerforscht. Das Holzhaus entspricht dem Walliser Bauernhaus, wie es mit geringen regionalen Unterschieden in allen Dörfern gebaut und von den Walsern im übrigen Alpengebiet verbreitet wurde (vgl. dazu verschiedene Artikel in «Wir Walsen» und «Heimatschutz»). Richard Weiss (Häuser und Landschaften der Schweiz, Erlenbach 1973) nennt diesen Haustypus «Gotthardhaus».

Der ganze Zeitabschnitt vom 15. Jh. bis ca. 1620 ist in Leuk der Spätgotik zuzurechnen. Die Fassaden der Steinhäuser mit den unregelmässig verteilten, tuffsteingerahmten Tür- und Fensteröffnungen, ebenso wie die Täferform im Innern lassen keine andere Stilbezeichnung zu. Der Stilwandel in Richtung Renaissance/Barock macht sich lediglich in Profilen und Ornamenten, sowie in der allmählichen Verdrängung der Kielbogenstürze durch runde Bögen und dem Aufkommen des Kreuzgratgewölbes bemerkbar. Eine Renaissance, wie sie sich in den übrigen Walliser Handelsorten durch Fassaden und Höfe mit Rundbogenarkaden und antikischen Säulen bemerkbar macht, gibt es in Leuk nicht.

3. DAS 17. JAHRHUNDERT

Die Bautätigkeit geht nach 1620 zurück. Der Bau der Ringackerkapelle erzeugt keinen Reflex im Wohnbau. Es werden zur Hauptsache kleinere, einfache Häuser errichtet. Einige Fassaden erhalten Quaderimitationsmalereien. Erwähnenswert sind die Festsäle, die im obersten Geschoss einiger Patrizierhäuser und im Rathaus eingebaut werden. Sie zeichnen sich aus durch ihre kuppelartigen Fächergewölbe. Das gotische Schildchentäfer, das in letzten, groben Ausführungen noch bis zur Jahrhundertmitte anzutreffen ist, wird abgelöst durch ein frühbarockes Kassetentäfer mit Pilastern. Aus dem Steinhaus mit Treppenturm entwickelt sich als neuer Haustyp der herrschaftliche, turmbewehrte und mit Ringmauern umgebene Landsitz (Zen-Ruffinen: Kernbau um 1612; de Werra: Vollendet um 1626). Im 18. Jh. werden praktisch keine neuen Wohnhäuser gebaut.

4. DAS 19. JAHRHUNDERT

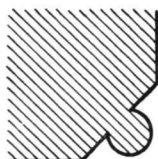
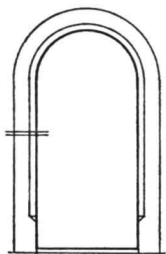
Das 19. Jh. ist neben dem 16. die wichtigste Periode für das Heranwachsen des heutigen Gesichtes von Leuk. Es beginnt mit dem Bau des de-Werra-Schlusses: Ein letzter Ausläufer adeliger Architektur, nachdem das Ancien Régime auch in der Schweiz schon fast 10 Jahre tot war. Die Qualität

der an diesem Bau beschäftigten Handwerker und Kunsthandwerker blieb nicht ohne Auswirkungen auf die später vorgenommenen Renovationen und Neubauten im Städtchen.

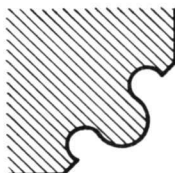
Hier setzte der Ausbau des bisherigen Saumpfades von Susten nach Leukerbad zu einer mit Kutschen befahrbaren Strasse einen neuen Akzent im Siedlungsbild. Es muss in diesem Zusammenhang kurz auf die Entwicklung der Strassen im Raume Leuk eingegangen werden. Da der Pfywald bis ins 19. Jh unwegsam war, wechselte die Strasse Brig—Sitten bei Susten zum rechten Rhoneufer. Auf dem heutigen Fussweg gelangte man an der Färbi und nördlich des Ringackers vorbei zum Bürgerspital, von hier steil hinauf an die Südseite des Schlosses, durch den Geisstutz und die heutige Hauptgasse ans untere Ende des Platzes. Hier bog man links in die Varengasse ein, kam auf ihr zur Dalabrücke und weiter über Varen und Salgesch nach Siders. Am untern Ende des Platzes konnte man auch rechts in die Kreuzgasse abzweigen, ihrem südlichen Arm und dem Strässchen zur Schützenlaube folgen. Beim heute zum Ferienhaus umgestalteten Riedmattenstadel (Nr. 35) nahm man den jetzt noch benutzbaren Steilweg linker Hand, um nach Guttet oder Erschmatt zu gelangen. Wo der normale Weg nach Leukerbad durch das Städtchen ging, ist nicht ganz klar. Auf jeden Fall führte er am Platz in den Tschablen vorbei und der heutigen Friedhofstrasse entlang hinauf zur St. Barbara-Kapelle, von wo man über Albinen, normalerweise aber über die Dalabrücke nordwestlich von Tschingeren und Inden Leukerbad erreichte.

Dieses ganze Wegsystem wurde bedeutungslos durch den Bau der Strasse durch den Pfywald und nach Leukerbad. Letztere wurde in zwei Abschnitten ausgeführt: zwischen 1827 und 1834 entstand das Teilstück Susten-Leuk, 1836 bis 1850 projektierte und baute man die Strecke Leuk-Leukerbad (Burgerarchiv Leuk E 36 und E 48). Die Fremden, die bis anhin nur zu Fuss, in Sänften oder auf Maultieren die Bäder erreicht hatten, fuhren nun gemächlich in Kutschen dorthin. Dabei rollten sie in grossem Bogen durch das Städtchen, das daran ging, seine Fassaden zur neuen Strasse hin zu renovieren und seine noch von Goethe beschimpfte Garstigkeit in Freundlichkeit zu verwandeln. An der Zufahrt zum Rathausplatz, die jetzt von O erfolgte, pflanzte man die heutige Baumallee. Am Rathausplatz selbst mussten einige Häuser, Turm und Ostteil der zum Spritzenhaus degradierten St. Peterskirche der Strasse weichen. An der Hauptgasse und am Platz wurden die meisten Häuser umgebaut, erhielten neue Dächer (meist Krüppelwalme) und Fassaden mit regelmässiger Fensterachsengliederung, zarter Farbtonung und geritzter oder gemalter Eckquaderung. Der Friedhof rings um die Kirche wurde abgetragen. Die Strasse führte nun hart an West- und Nordfassade der Kirche entlang. Gegenüber der Westfassade entstand, teils noch auf ehemaligem Friedhofgebiet gelegen, die Häuserzeile von der Eisenhandlung bis zum Coop. Auch nördlich der Kirche baute man neue Häuser oder Hausteile und schliesslich wurden die grossen, kubischen Blöcke südlich der Badnerstrasse errichtet. Noch einmal blühte das Kunsthandwerk auf. Die prächtigen Türen und Fensterbrüstungsgitter am Platz, die phantasievollen Stuckdecken mit pflanzlichem und figürlichem Schmuck in einigen Häusern zeugen davon. Als für Leuk neue Konstruktionsart wurde die Riegelbauweise eingeführt.

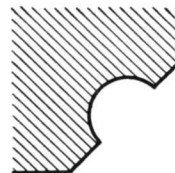
PROFILE TÜRGEWÄNDE (Haustein, vgl. Kapitel C.5.a)



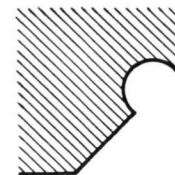
um 1500
vereinzelt



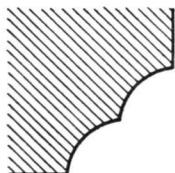
um 1500
vereinzelt



1532
vereinzelt



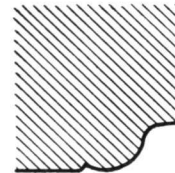
1532
vereinzelt



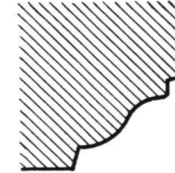
1540—1580
vorherrschend



1540—1580
vorherrschend

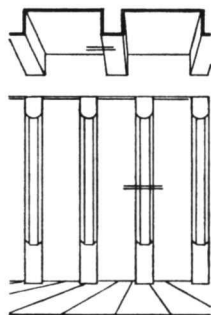


1590—1620
vorherrschend

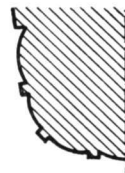


18. Jh.
vereinzelt

PROFILE DECKENBALKEN UND WANDTÄFERLEISTEN (Holz, vgl. Kapitel C.5.b)



15. Jh.?



1531



1560



1611



15. Jh.?



1531



1560



1670

PROFILTAFEL

Mag man auch den Verlust an historischer Bausubstanz am Platz bedauern, so ist dessen Umgestaltung als städtebauliche Leistung des 19. Jh. doch sehr zu würdigen.

5. STILENTWICKLUNG IN PROFILEN UND ORNAMENTEN

Auch in Leuk drücken sich Stile und Stilwandlungen am merkbarsten in Ornament und Verzierung aus, so sehr, dass auf Grund solcher scheinbarer Nebensächlichkeiten oft ganze Häuser auf Jahrzehnte genau datiert werden können. Träger dieser Stilentwicklung sind Handwerker und Kunsthandwerker, die ornamentieren und profilieren und von denen es in Leuk im 16., 17. und 19. Jh. vorzügliche gegeben hat (Steinmetzen, Zimmermann-Holzschnitzer, Ofenbauer, Schloss-Schmiede usw.). Einige wenige signifikante Profil- und Ornamentreihen sollen im folgenden aufgezählt werden (vgl. Profiltafel).

a) Profile von Tür- und Fenstergewänden (Stein)

Rundstab auf Fase oder zwischen zwei Kehlen: um 1500, Beispiel: Kirche.

Tiefe Kehle in der Mitte oder zu Seiten einer Fase: datiertes Beispiel: 1532, Landsitz de Werra.

Flache Doppelkehle mit oder ohne Absatz in Profilmittte: vorherrschendes Profil von 1540—1580. Beispiel: Rathaus von Ulrich Ruffiner.

Karnies (entstanden aus der Verschleifung eines Rundstabes mit einer flachen Kehle): Vorherrschendes Profil von 1590—1620. Beispiel: Landsitz de Werra, Gartenportal 1598.

Um 1620 wird der spätgotische Typus des Rundbogenportals mit durchgehend profiliertem Gewände aufgegeben. Die Portale von 1626 des de-Werra-Landsitzes sind unprofiliert, weisen aber am Bogenansatz kapitellartige Kämpfer auf.

b) Täfer- und Deckenbalkenprofile (Holz)

Es ist keine so eindeutige zeitliche Abfolge wie bei den Hausteingewänden festzustellen. Im 15. Jh. sind die Profile aus Kehlen, Stegen und Fasen zusammengesetzt (Beispiel: Ambühlhaus). Gegen die Mitte des 16. Jh. kommen Viertel- und Halbstäbe dazu, gegen 1600 Karniese. Um die Mitte des 17. Jh. wird das Schildchentäfer und die profilierte Balkendecke aufgegeben (eines der letzten, groben Beispiele bereits ohne Schildchen in der 1663 datierten Mühle Kat.-Nr. 3555). An ihre Stelle treten das barocke Kassettentäfer und die Felderdecke (nur wenige Beispiele).

c) Verzierungen an Blockbaufassaden

16. Jh.: Fensterstürze mit Kielbögen, Dielbaumköpfe mit Rundstab in Kehle, Balkenköpfe mit spitz («gotisch») auslaufenden Abfasungen (Bei-

spiel: sog. Schinerhaus Nr. 45 von 1511). Die Abfasungen dürften auch noch in den späteren Jahrhunderten vorkommen.

- 17. Jh.: Balkenköpfe mit Karniesen oder groben (langatmigen) Kerbungen. Friese unter und über den Fenstern. Das wichtigste Fries ist das Schachbrettfries, das viermal vorkommt, wovon dreimal datiert (1667, 1672, 1688).
- 18. Jh.: Keine Beispiele.
- 19. Jh.: Balkenköpfe mit feinen (kurzatmigen) Kerbungen. Friese: gebrochenes Wellenband, Zickzack (teils eckig, teils rund). Historisierende Wiederaufnahme von Elementen früherer Jahrhunderte (Beispiele: zwei Häuser in der Biegung der Kreuzgasse).

d) Beschläge, Schlosssilde und ähnliches

In spätgotischer Zeit werden die Holztüren durch lange Schmiedeisenbänder mit herz- oder kreuzblumenförmigen Spitzen an den Angeln befestigt (Prachtsbeispiele: Rathaus, Bürgerstube). Diese Form von Beschlägen dürfte auch später immer wieder aufgegriffen worden sein. Die Spitzen werden im 17. Jh. zu vogelkopfförmigen Lanzetten ausgebildet, die Bänder zeigen meist kreisförmige Ausbuchtungen (Beispiele: Hotel Krone, Nr. 21, alte Erdgeschoss-tür). Daneben und wohl auch erst im 17. Jh. verwendet man Beschläge in Form von symmetrischen Doppelschnecken mit allerlei Auswüchsen (Beispiel: Mageranhaus Nr. 30). Diese scheinen im Verlauf des Jahrhunderts von bizarren Ausformungen zu organischeren, pflanzlich wirkenden Gestaltungen zu gelangen. Die Querriefelung macht allmählich einer Längsriefelung Platz. Den Höhepunkt unter den Beschlägen des 17. Jh. stellen die Schloss- und Klopfersilde mit eingravierten grotesken Figuren, Blattmasken und sich bekämpfenden und verschlingenden Fabeltieren dar (Beispiel: Landsitz de Werra).

f) Giltsteinöfen

Von der zweiten Hälfte des 16. Jh. bis ca. 1830 sind die Öfen meistens rund, nachher eckig. Allerdings scheint es eine frühe Form von mächtigen Öfen etwa quadratischen Grundrisses zu geben, die der ersten Hälfte des 16. Jh. entstammt (Beispiele: Landsitz de Werra, Haus Nr. 61).

g) Inschriften

Von den ca. 40 inventarisierten Inschriften vor 1800 an Dielbäumen und Fassaden stammen ca. 10 aus der Zeit von 1468 (Haus Nr. 79) bis 1558 (Haus Nr. 12, Antonius Mayenzet). Sie sind mit einer Ausnahme (Nr. 69, Alte Schmiede von 1540) in Minuskelschrift gehalten, unter teilweiser Verwendung von Majuskeln als Anfangsbuchstaben. 1559 verewigt sich Antonius Brunner in seinem (Archiv-)Turm mit einer Inschrift, die lauter Grossbuchstaben aufweist (Nr. 25). Gleichzeitig verlatinisiert er seinen Namen zu ad Fontem. Seither zeigen praktisch alle Inschriften lauter grosse lateinische Buchstaben. Die Sprache der Inschriften ist von Anfang an mit wenigen Ausnahmen Latein.

D. EMPFEHLUNGEN

Es ist nicht Sache dieses Inventars, einen ausführlichen Katalog von Empfehlungen aufzustellen. Dies wird die Aufgabe von gemeindlichen (Baukommission) oder kantonalen (Denkmalpflege, Kantonsarchitekt) Stellen sein. Es werden hier nur die grössten Regeln, die bei Neu- oder Umbauten im Leuker Altstadtquartier beachtet werden müssen, aufgezählt.

Neubauten sollen sich in Geschosshöhe, Dachform und -neigung, Fassadenaufteilung, sichtbarem Baumaterial und Verputzfarbe der Umgebung anpassen. In einer Umgebung von unverputzten, steinsichtigen Fassaden zum Beispiel ist Sichtbeton verwendbar, nicht aber ein in weit leuchtenden Farben gestrichener Verputz. Holz an Fassaden soll konstruktiv und nicht dekorativ angewandt werden. Wo profilierte Steingewände ersetzt werden müssen, ist Naturstein, nicht Kunststein zu verwenden. Neue Fensterausbrüche sind in der Fassade angepassten Dimensionen zu halten. Die Fenster sind mit Sprossen zu versehen. Balkonanbauten wirken meist unschön. Einziges herkömmliches und sich in die Dachlandschaft einfügendes Bedachungsmaterial ist Schiefer. Ein vollwertiger Ersatz ist noch nicht gefunden. Es wäre ein Versuch mit anderen Steinplatten (z. B. Gneis) zu wagen. Möglicherweise werden die noch selten verwendeten Betonziegel in Frage kommen. Eternit ist, obwohl er keine Patina ansetzt, besser als rote Ziegel und Blech, die beide sehr störend wirken.

Die in einigen Gassen begonnene Flachsteinpflasterung wirkt sehr gut. Sie weiterzuführen wird sich lohnen. Die jetzige Gassenbeleuchtung ist durch eine diskretere zu ersetzen. Es kommen zum Beispiel an den Hausecken angebrachte Schmiedeisenlaternen oder auch moderne Leuchtkörper in Frage (kein Neonlicht).

Bei Innenrenovationen wäre in erster Linie Wohnlichkeit und nicht rechte Winkel, waagrechte Decken und weiss gespritzte Wände anzustreben. Hier gilt der Grundsatz, dass ohne Mehrkosten etwas Schönes erhalten oder erstellt werden kann, bei entsprechender Beratung.

Der Bauberatung ist von der Gemeinde aus grösste Wichtigkeit einzuräumen. Wir schlagen vor, einen Fachmann für alte Bauten Einsitz in die gemeindliche Baukommission nehmen zu lassen. Er sollte schon vor der Projekteingabe der Bauherrschaft zur Verfügung stehen, um grundsätzliche Fragen mit Architekt oder Bauzeichner in der Planungsphase besprechen zu können, damit nicht durch Fehlplanung unnötige Kosten entstehen. Das Zustandekommen eines Vertrauensverhältnisses zwischen Bevölkerung und der einzuführenden Bauberatung ist sehr wichtig.